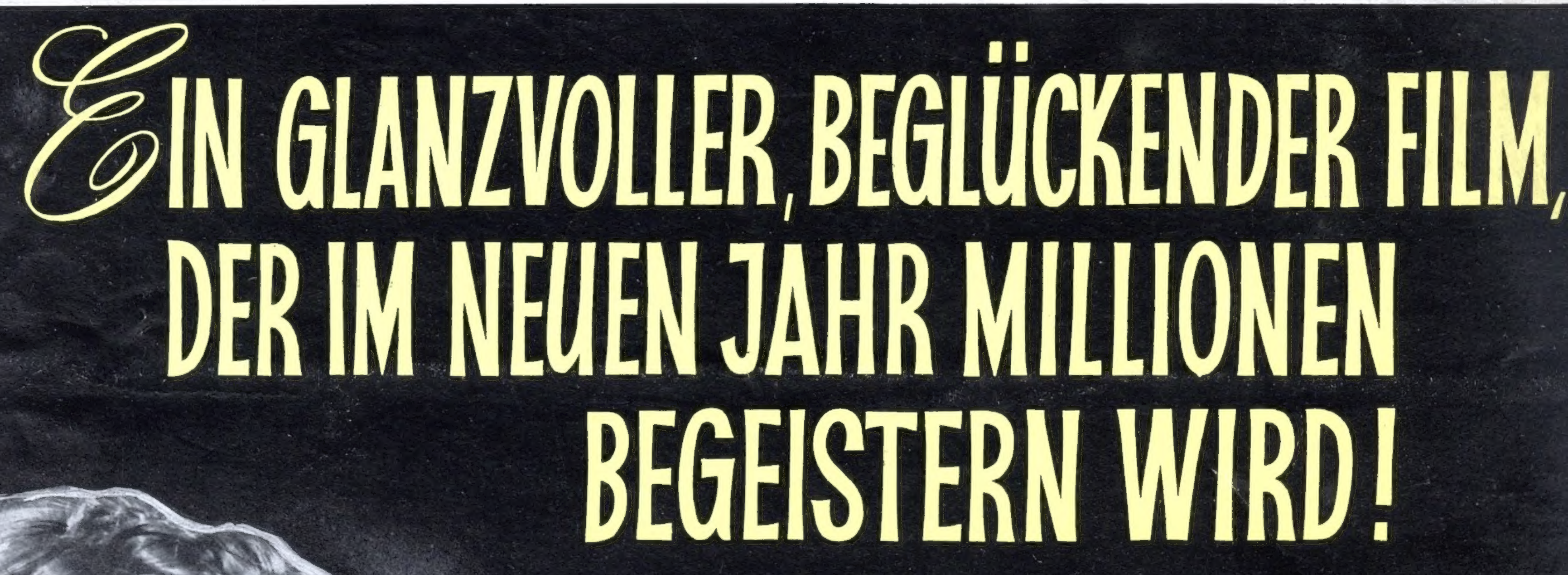
FILMWOCHE

FACHZEITSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHE FILMWESEN

11. Jahrgang · Nummer 1 — 1. Januar 1956 — Postverlagsort Karlsruhe





OSKAR WERNER

als

Wolfgang Amadeus Mozart

JOHANNA MATZ · GERTRUD KÜCKELMANN

als *Anni Gottlieb* · *als* *Constanze Mozart*

EIN FILM VON KARL HARTL

"PAMINA": HILDE GÜDEN

BUCH u. REGIE: KARL HARTL · KAMERA: OSKAR SCHNIRCH

EIN COSMOPOL-FARBFILM IN EASTMANCOLOR DER COLUMBIA



Glücksboten für
BURT LANCASTER IN
Der MANN aus KENTUCKY
Regie:
BURT LANCASTER
CINEMASCOPE
ROBERT MITCHUM
SHELLEY WINTERS
in
Die NACHT des Jägers
Regie:
CHARLES LAUGHTON
JANE RUSSELL · JEANNE CRAIN
So liebt man in PARIS
Regie: RICHARD SALE
CINEMASCOPE
CHARLIE CHAPLIN
in
Moderne Zeiten
BUCH-PRODUKTION-REGIE = CHARLES CHAPLIN
BURT LANCASTER
GINA LOLLOBRIGIDA
TONY CURTIS in
TRAPEZ
Regie: SIR CAROL REED
CINEMASCOPE
RICHARD BURTON
FREDRIC MARCH
CLAIRE BLOOM
DANIELLE DARRIEUX
IN ALEXANDER der GROSSE
Regie: ROBERT ROSSEN
CINEMASCOPE
UNITED ARTISTS

FILMWOCHE

FACHZEITSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHE FILMWESEN

Der Fiskus frißt den Film auf

1955 hielten die Steuern noch weniger als sie versprachen

Recht widerwillig fügt sich dieser Beitrag in das Bild der friedlichen Jahreswende ein, denn er behandelt ein Thema, das zu den unerfreulichsten gehört, denen wir uns von Zeit zu Zeit widmen müssen: der V-Steuer, die längst noch nicht überall auf ein erträgliches Maß zurückgeführt worden ist, und die den Hemmschuh darstellt, der eine gesunde wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung des deutschen Films aus eigener Kraft verhindert. Ein Jahresabschlußbericht wäre unvollständig, würde er diesen Punkt gelassen übergehen; denn das A und O aller filmwirtschaftlichen Bestrebungen ist hiermit eng verzahnt. Es ist nicht so — wie man uns gern glauben machen möchte — daß der Film und immer wieder der Film steuerliche Vorteile „zu ergattern" trachtet, obgleich ihm diese Vorteile infolge seiner besonderen wirtschaftlichen Struktur zugestanden werden müßten. Eine grundlegende Steuerreform ist das berechtigte Anliegen vieler Wirtschaftszweige, und wir setzen uns nicht in ein schlechtes Licht, wenn wir von Zeit zu Zeit beim Fiskus vorstellig werden.

Der Hauptausschuß des „Deutschen Industrie- und Handelstages" stellte ebenfalls vor einigen Wochen auf einer Arbeitstagung fest, daß „trotz der sogenannten Steuerreform von 1954 nach wie vor eine steuerliche Überlastung der Wirtschaft besteht, während die öffentlichen Kassen überfüllt sind. „Er forderte u. a. die folgenden Maßnahmen zur Fortführung der Steuerreform:

Tarifbereinigung bei der Einkommensteuer, Beseitigung des sonst in keinem Land bestehenden Systems von Steuern aus Steuern, Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lebensdauer in der Abschreibungsfrage, Reform der bei der Neuregelung des Steuerrechts 1954 völlig vernachlässigten Gewerbesteuer und betont abschließend, daß neben der noch immer bestehenden steuerlichen Überlastung der gewerblichen Wirtschaft für jede Art einer Mehrgewinnsteuer kein Raum sei, weil sie dem Prinzip der Wettbewerbswirtschaft eindeutig widerspricht.

Auch die Behauptung, daß die weitere Anhäufung von Steuermitteln bei der öffentlichen Hand konjunktur-entspannend wirke, wird vom „Deutschen Industrie- und Handelstag" nicht für richtig gehalten. Bei der Überfülle der öffentlichen Kassen sind diese versucht, die Mittel schnell auszugeben und zwar in erster Linie für Bauten. Letzten Endes ist der Bund auch gar nicht in der Lage, die den Ländern und Gemeinden reichlich zufließenden Kassenmittel im Sinne seiner eigenen Konjunkturpolitik zu steuern, da die finanzielle Selbständigkeit der Gemeinden dem entgegensteht.

Wie richtig diese Auffassung ist, beweisen eindeutig die Summen, die die Gemeinden aus Gemeindesteuer-Einnahmen zur Verfügung haben. Sie stellen mit einem Aufkommen von über 5 Milliarden (!) DM im Bundesgebiet (1954) einen Faktor dar, den näher zu betrachten sich schon lohnt.

Während das Aufkommen an Bundes- und Landessteuern von 15 409,5 Millionen DM im Rechnungsjahr 1949 auf 31 664,2 Millionen DM 1954 angestiegen ist (= 205,5 %), erhöhten sich die Einnahmen aus Gemeindesteuern im Bundesgebiet im gleichen Zeitraum von 2530,6 Millionen DM auf 5291.8 Millionen DM (= 209,1 %). Untersuchen wir die Steigerungssätze in den einzelnen Steuergruppen, wobei wir 1949 = 100 setzen, so ergibt sich bei der V-Steuer folgendes Bild:

1950 = 102,2 / 1951 = 118,9 / 1952 = 128,6 / 1953 = 139,5 und 1954 = 148,8. In Millionen DM ausgedrückt heißt das, die Einnahmen der Gemeinden aus der V-Steuer haben sich von 120,9 (1949) auf 179,9 (1954) erhöht, also im Zeitraum von 5 Jahren um 59 Millionen DM.

Allein diese Steigerungssumme würde genügen, um die Kapitalnot des deutschen Films ein für allemal zu beenden, ihn innerhalb Deutschlands fast konkurrenzlos und auf dem internationalen Markt konkurrenzfähig zu machen.

Die Verteilung der Einnahmen aus Gemeindesteuern im Bundesgebiet nach Steuerarten ergibt — in Prozenten ausgedrückt — für die V-Steuer folgendes Bild:

1949 = 4,8 / 1950 = 4,4 / 1951 = 3,8 / 1952 = 3,6 / 1953 = 3,5 und 1954 = 3,4.

Der Anteil der V-Steuer ist also im Gegensatz zu den Einnahmen immer mehr zurückgegangen, ein „Phänomen", das sich dadurch erklärt, daß der Anteil der Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital im gleichen Zeitraum von 36,0 % auf 58,9 % gestiegen ist und daher bei der Verteilung nach Steuerarten so stark im Vordergrund steht, daß die V-Steuer als eine für die Gemeinden „lebensnotwendige" Steuer gar nicht mehr angesehen werden kann.

Der Film hat das „Pech", und das ist der Angelpunkt der ganzen jahrelangen Misere, daß ihm mit der V-Steuer eine Gemeindesteuer aufgebürdet worden ist. Würde man von ihm generell nur eine Bundessteuer verlangen — was durch den Fortfall der Doppel- und Dreifachbesteuerung schon einer beträchtlichen Senkung gleichkäme — hätte es der deutsche Film niemals nötig, staatliche Hilfsmaßnahmen in Anspruch zu nehmen. Daß der deutsche Film in künstlerischer und kommerzieller Hinsicht die Spitze erreichen kann, hat er in diesem Jahre erfreulich oft bewiesen. Wann aber erfolgt die Einsicht, daß der deutsche Film für den Fiskus viel gewinnbringender ist, wenn man ihn steuerlich günstiger stellt? Im nächsten Jahr? Laßt uns darauf mit Georg Christoph Lichtenberg (1742—1799) antworten: „Ach, das waren noch gute Zeiten, da ich noch alles glaubte, was ich hörte."

Resignieren werden wir dennoch nicht, weil der Film für uns nicht nur eine besteuerte Ware ist, sondern weil wir ihn aufrichtig lieben. Darum laßt uns froh und munter sein, auch wenn wir vorerst weiter „steuern" müssen. **R. N.**

Letzte Meldungen

Kritikerpreise überreicht

Im Deutschen Bühnenclub Berlin überreichte Walther Karsch, erster Vorsitzender des Verbandes der deutschen Filmkritiker, die Kritikerpreise 1954/55. Die Mehrzahl der ausgezeichneten Preisträger weilte leider nicht in Berlin, so daß Vertreter die Preise in Empfang nehmen mußten. Charles Regnier, der bekanntlich mit dem Filmpreis der Kritiker ausgezeichnet wurde, probt derzeit in Hamburg und wurde durch Capitol-Pressechef Gerhard Driesner vertreten, der die für Charles Regnier vorgesehene Auszeichnung in Empfang nahm. (rd)

Cannes vom 10. bis 24. April 1956

Nach einer Mitteilung der Export-Union finden die 9. Internationalen Filmfestspiele in Cannes vom 10. bis 24. April 1956 statt. Die Bundesrepublik kann zwei Spielfilme und zwei Kultur- oder Dokumentarfilme zeigen. Es muß sich hierbei um Produktionen handeln, die in den letzten 12 Monaten vor den Festspielen hergestellt wurden, bei keinem andern internationalen Filmfestspiel zur Aufführung gelangten und die in Europa nur im Herstellungsland gezeigt wurden. Das Auswärtige Amt hat die Export-Union gebeten, wiederum die technische Durchführung der Beteiligung der Bundesrepublik an der Veranstaltung zu übernehmen.

Langfristiger Kulturfilmauftrag

Das Lehrfilm-Institut Richard Scheinpflug wird 1956 zwei größere Kulturfilme herstellen. Der erste heißt „Wassernot" und befaßt sich mit den schwierigen Wasserverhältnissen in Ostfriesland. Der zweite Film, der eine Produktionsdauer von schätzungsweise zwei Jahren haben dürfte, soll darstellen, wie die Stadt Braunschweig in neuartiger Weise mit dem Abwässer-Problem fertig wird. -r

Heute lesen Sie:



Eine liebenswürdige Parodie

auf das viergeteilte Wien des Jahres 1955 ist der in Technicolor gedrehte CinemaScope-Film „Fledermaus 1955", der am 23. Dezember von NF in Deutschland herausgebracht wurde. Mittlerweile ist Wien allerdings — infolge des mit echt österreichischem Geschick erreichten Staatsvertrages — frei. Ludmilla Tscherina (unser Bild) und Adolf Wohlbrück spielen vor der musikalischen Kulisse Strauß'scher Melodien die Hauptrollen.

Foto: Carlton / NF / Vogelmann

Wir meinen:

1956 - Jahr der Bewährung

Wie dynamisch das Wirtschaftsgeschehen und wie unberechenbar die Politik sein können, wurde der Filmwirtschaft selten in so großer Deutlichkeit demonstriert wie an der Jahreswende 1955/56. Das neue Jahr wird harte Bewährungsproben mit sich bringen. Es wird sich zu erweisen haben, ob der Beschluß der Bundesregierung, die Bürgschaften zu stoppen, richtig und die schleppende Behandlung des Kartellantrages der Filmwirtschaft zweckmäßig gewesen ist. Den Ländern steht eine Reformwelle der V-Steuer bevor. Sie werden mit ihren Bürgschaften allein stehen und zu beweisen haben, ob dem guten Willen der Filmreferenten der Wirtschaftsministerien der Länder die Bereitschaft ihrer Kollegen von den Finanzressorts zur Vereinheitlichung der Bürgschaftsbedingungen folgt. An den Gemeinden liegt es, die Steuerbemühungen der Filmwirtschaft auf der kommunalen Etage nicht mehr in der bisher gewohnten Weise zu torpedieren und außerdem mit einer elastischeren Gewerbesteuerpolitik den fiskalischen Druck, der auf allen drei Sparten lastet, erträglicher zu gestalten. In der Ufi-Frage schließlich kann mit Fug und Recht für 1956 der Abschluß der Entflechtung und Reprivatisierung erwartet werden.

Die filmwirtschaftliche Lage erfordert für 1956 eine schärfere Gangart. Sie ist freilich nur gerechtfertigt und wird nur dann von den Gesprächspartnern der drei Sparten abgenommen, wenn ein Mindestmaß von Einigkeit, Zielstrebigkeit, aber auch uneigennütziger Bereitschaft, sich in ein größeres Ganzes wirtschaftspolitisch einzufügen, glaubhaft gemacht wird. Die Vertrauenskrise zwischen der Filmwirtschaft einerseits, den Banken und darüber hinaus der Finanzwelt sowie den Behörden und dem Parlament anderseits ist noch lange nicht überwunden. Dies im neuen Jahr zu erreichen ist manche Mühe wert.

Einige prominente Filmwirtschaftler versprechen sich von der Gründung eines Bundesverbandes der deutschen Filmindustrie verbesserte Zustände. Es obliegt den Verbänden und ihren Mitgliedern, nach reiflicher Überlegung das Für und Wider abzuwägen. Es wird ihnen gewiß nicht leicht sein, den politisch und wirtschaftlich günstigsten Zeitpunkt für ein endgültiges Votum und dann vielleicht für die Gründung eines neuen Verbandes zu erkennen und dann auch entsprechend zu nutzen. Wie wichtig es ist, durch die Aktivierung und Konzentrierung der Verbandsarbeit ein standfestes wirtschaftspolitisches Gremium zu schaffen wird deutlich, wenn man sich die bevorstehenden Belastungen vor Augen hält. Produktion und Verleih müssen sich darauf einstellen, daß in absehbarer Zeit direkte finanzielle Staatshilfen nicht mehr gangbar sind. 1956 wird es gewiß noch während des ganzen Jahres Länderbürgschaften geben. Der Abschluß der Verleihsaison 1955/56 dürfte zum Teil recht erheblich durch auslaufende Bundes-

(Fortsetzung Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 3)

bürgschaften beeinflußt werden. Das Gesamtvolumen der Filmhilfen der öffentlichen Hand schrumpft aber zusehends. Für jedes Einzelunternehmen stellt sich die Frage nach der Rentabilität, der Kapitalkraft, den Markt- und damit Verdienstchancen sowie der organisatorischen Selbständigkeit oder Ablehnung mit besonderer Dringlichkeit. Das wird durch die Arbeitsaufnahme privater Ufi-Nachfolgegesellschaften nur noch gefördert.

Damit soll die Existenzberechtigung privater und kleiner Produzenten keineswegs verneint werden. Im Gegenteil, noch Mitte der dreißiger Jahre überstieg die Zahl leistungsfähiger Einzelproduzenten, die oft stark genug waren, um auch ohne Ufa-Auftragsproduktionen ihr Auslangen zu finden, das halbe Hundert. Abgesehen von der Frage der Steuerbelastung ist es lediglich ein organisatorisches Problem und das einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Finanzier, sei es Verleih oder Bank, und Einzelproduzenten, wie sich die Filmindustrie strukturell gliedert. Jedermann kennt eine Fülle von Beispielen aus der jüngeren oder älteren Filmgeschichte Deutschlands, die beweisen, daß kulturell und oft auch wirtschaftlich erfolgreiche Filme nicht dem monotonen Betrieb eines Großproduzenten, sondern der Werkstatt einer kleinen Einzelfirma zu verdanken sind. Falsch wäre es, daraus den Schluß zu ziehen, daß vertikal organisierte Großunternehmen überflüssig oder im Sinne der Einzelproduzenten am Markt störend wären. Zwischen beiden Gruppen besteht untrennbar eine Wechselwirkung und die Leistungsfähigkeit einer Filmindustrie hängt davon ab, ob das Verhältnis zwischen beiden ausgewogen und dem Absatzmarkt entsprechend gestaltet ist. Das ist gewiß in der Bundesrepublik noch nicht der Fall; der bevorstehende Umbau gemeinsam mit der Klarstellung des Verleihereinflusses unumgänglich geworden, wird nach Lage der Dinge nicht ohne schwierige und für den Einzelunternehmer kostspielige oder gar konkursähnliche Folgen bleiben. Aus diesem Grund die Strukturbereinigung aufschieben zu wollen, heißt Krankheitssymptome zu narkotisieren, nicht aber an der Wurzel zu kurieren.

Daß dies mit gebotener Sorgfalt aber konsequenter Gründlichkeit geschieht, muß nicht nur im Interesse der Produktion und des Verleihs, sondern auch der Theater liegen. Ihnen kann es nicht gleichgültig sein, ob die Verleiher aus Mangel an guten und erfolgreichen deutschen Filmen in ihre Programme Ausländer aufnehmen, die nicht in jedem Falle dem Publikumsgeschmack entsprechen. Die Bewährung am Markt wird für die deutsche Filmindustrie nicht leicht sein. Der günstige allgemeine Konjunkturverlauf in der Bundesrepublik und die Zahlungskraft des deutschen Publikums verleiten die ausländischen Industrien zu großzügigeren Deutschlanddispositionen. Es ist eine Tatsache, an der es wohl auch politisch nichts zu deuten gibt, daß die Bundesregierung jede Marktregulierung auf dem Wege von Einfuhrkontingenten für Spielfilme ablehnt. Im neuen Jahr wird sich erweisen, wie sich unter diesem Gesichtspunkt und dem des deutsch-amerikanischen Abkommens im Zusammenhang mit der gekündigten Fußnote (keine Diskriminierung der Ausländer) die Absatz- und Rentabilitätsfrage für den deutschen Film stellt.

Bei diesen wirtschaftspolitischen Entscheidungen einschließlich der über ein neues deutsches Kartellgesetz wird es nicht bleiben. Prämien des Bundes für Spiel- und Kulturfilme und die wachsende Zahl von Fehlentscheidungen der FBL sowie die schwelende Kritik an der FSK liefern filmpolitischen Gesprächsstoff zur Genüge. Bei einem Vergleich mit der Jahreswende 1954/55 läßt sich trotz einer beängstigenden Fülle offener Fragen sagen, daß nach Lage der Dinge dennoch das neue Jahr kaum schlechter ausfallen wird als das alte.

Klaus Emmerich

FILMWOCHE fragte deutsche Kritiker:

„Was erhoffen Sie vom Filmjahr 1956?"



Endlich einmal einen einzigen deutschen Spielfilm von internationalem Format zu sehen, eine Leistung zu der man uneingeschränkt, ohne Wenn und Aber, ohne rührende Nachsicht und gequältes Darumherum-Reden ja sagen kann.

Und daß die deutsche Filmbranche, als Ganzes, etwas von der hektischen Betriebsamkeit verlieren möge, daß sie wieder lernen möge, zu planen, auf längere Sicht und daß der reine Gagenrummel, das Ramschgeschäft der Marktwerte und Talente, wieder etwas abklingen möge — zu Gunsten, nun ja, zu Gunsten einer besseren Einsicht: daß alles, was Schauspieler, Regisseure und Autoren anzubieten haben, sich nicht einfach und auf Dauer „verhökern" läßt, meistbietend.

Ist das zuviel gehofft, gewünscht, ersehnt, erbeten?

Willy H. Thiem (Abendpost)



Ich habe zweierlei Wünsche, so wie der deutsche Film zweierlei Gesicht hat (aber doch wenigstens wieder Gesicht). Wünsche für die einen, die in der letzten Zeit mehr vollbracht haben, als man zu hoffen wagte, nämlich deutsche Filme mit innerem Anstand, Können, Ambition und sogar mit Erfolg. Und Wünsche für die anderen, für die mit der trübseligen Vorstellung von der „todsicheren" Schnulze, die allerdings kürzlich einige Risse erhielt (Canarisse). Für die einen: daß sie auch in der bürgschaftslosen, der schrecklichen Zeit nicht verzagen, müde oder kleingläubig werden, also ein versteiftes Selbstbewußtsein. Und für die anderen: einen tüchtigen Schwund an Selbstgefälligkeit. Wenn es auch geraume Zeit gut ging — der unentwegte starre Blick auf die Kinokassen von Amberg (Oberpfalz) verdirbt die Augen und den Geschmack und verengt den Gesichtskreis. „Die Narrheit derer, die Erfolg haben, ist, sich als tüchtige Kerle anzusehen," sagt Vauvenargues; es ist eine gefährliche Narrheit, am gefährlichsten für die armen Betroffenen selbst. In unserem Fall könnten sie, so erfolgreich dem Publikum nachlaufend, eines Tages bemerken, daß das Publikum von sich aus mittlerweile einer ganz anderen Sache nachläuft. — Und das wollen wir denn auch hoffen.

Günther Geissler (Berliner Morgenpost)

„Made in Germany" ist in der Welt bei einigen Artikeln bereits wieder eine Empfehlung, noch nicht beim Film.

Die Frage ist, ob aus 150 deutschsprachigen Filmen im Jahre 1955 etwas emporragt, das einen deutschen Weltanspruch anmelden könnte. Weltanspruch, weil typisch und nur deutsch. — Nein, noch nicht. Ansätze, lobenswerte, sind gemacht worden, schon durch einige Jahre. „Entscheidung vorm Morgengrauen", „Die letzte Brücke", „Himmel ohne Sterne" (leider verblasener Titel!), „Der 20. Juli", „08/15" zum Teil.

Woraus schon hervorgeht, wo das typisch Deutsche liegen könnte. Was die Welt an uns interessiert, sind Selbsterforschungsfilme. Aber gnadelose!

Was nicht interessiert: Restauration, zum Verwechseln ähnlich dem „Wirtschaftswunder" (das gibt es auch in Südamerika). Gutes altes deutsches Filmhandwerk? — Altes Handwerk ist von gestern. Alle großen Filmländer haben gutes Handwerk.

„Made in Germany" — als Filmempfehlung für die Welt? Das dauert noch etwas. Es sind Ansätze da. Mehr Jugend an die Drehbücher! Weg von der Routine! Macht ein Ende mit Stoffen, die keinen mehr etwas angehen als geistig Pensionierte!

Hans Schaarwächter (Der Mittag)



Man kann dem deutschen Film nur wünschen, was er nicht gern hört: Für seine Unterhaltungsstücke, die sichere und leichte Hand des Kavaliers, dessen Herz nicht duldet, daß ein kleines Geschenk mit weniger Geschmack ausgewählt und weniger elegant dargeboten würde als ein großes.

Für seine gewichtigen Werke: Den klaren Willen zur Konsequenz, der nicht duldet, daß ein außerordentlicher Stoff durch ängstliche Produzenten aufgeweicht, durch unzulängliche Regisseure verniedlicht, durch „Stars" — statt Schauspielern — verflacht und durch eine primitive Propaganda verharmlost wird.

Man kann dem deutschen Film dann noch Theaterbesitzer wünschen, die von dem, was den guten Geschäftsmann auszeichnet, den Nerv für das Risiko, wenigstens einen Hauch verspüren. Und schließlich auch ein Publikum, das ihm die Treue hält, auch wenn bis heute weder die anspruchslose, noch die schwere Ware über Ketten von Perlen verfügen.

Dr. Georg Ramsegger (Die Welt)

Curt Oertel meint:

Zu wenig Kultur, zu viel Geschäft

Immer noch wird vom Film als von einer Traumfabrik gesprochen. Die Diskussionen über den inhaltlichen und formalen Wert der Filme wollen nicht abreißen. Arbeitsgemeinschaften werden gegründet. Eine Elite von Fachleuten diskutiert darüber im Rundfunk und Fernsehen. Sie bemüht sich, der Öffentlichkeit klar zu machen, daß die Spielfilmproduktion in der ganzen Welt eine Großindustrie ist, deren Maschinen statt in Fabrikhallen in Atelierhallen laufen.

Besonders bei uns in Deutschland lassen die bekannten und vielbesprochenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Streitigkeiten keine Zeit zum Träumen. Filmwirtschaftspläne werden aufgestellt. Nun ist der Groschen gefallen, jetzt stellt jeder nur noch Forderungen an den anderen, jedoch keiner will in der Öffentlichkeit von seinem Standpunkt zurücktreten. Der gute Ton, im Kino gepflegt, war oft zu vermissen.

In dem Bestreben, dem kaum mehr zu überbietenden Durcheinander der letzten Zeit ein Ende zu bereiten, hat jede Filmsparte im Kampf um ihre Existenz viele Narben vorzuweisen.

In dieser Zeit ging (wie nicht anders zu erwarten) am Rande auch der Kulturfilm fast seinem Untergang entgegen. Es traf die alten Kulturfilmpioniere hart, beinahe tödlich. Sie hatten sich einer Aufgabe verschrieben: Kulturfilme zu schaffen, und damit freiwillig das Gelübde der Armut abgelegt. Diese Filme waren einst die Visitenkarte einer großen Filmindustrie, die auch im Ausland großes Ansehen hatte. Jetzt wurde diesem Schaffen wenig oder keine Beachtung mehr geschenkt. Die „Perle" in der Kravatte des Theaterbesitzers hatte damit ihren Wert verloren.

Da erstand im Publikum ein tatkräftiger Helfer. Immer dringender kam die Frage nach dem Beiprogramm. Unermüdlich unterstützte eine verantwortungsbewußte Tages- und Fachpresse den Ruf nach einer echten Hilfe für einen der wertvollsten Anteile des Kinoprogramms, den Kulturfilm.

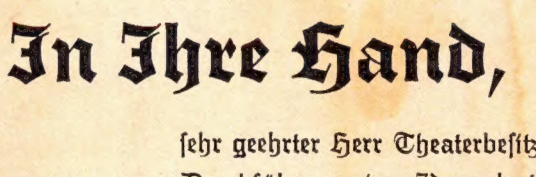
Jetzt, nachdem die Spielfilmproduktion die ersten hoffnungsvollen Schritte in die Zukunft getan hat, scheint das Interregnum, die schreckliche, die kulturfilmlose Zeit, ihrem Ende entgegenzugehen.

Aber hat damit auch der deutsche Kulturfilm seine eigene Stagnation überwunden? Hat er den Mut, eine neue Nähe zu suchen, eine neue Orientierung, in der sich der Zeitgeist, mit anderen Worten, mehr Wirklichkeitssinn widerspiegelt?

Zu allen Zeiten hat es Mäzene gegeben, die Kunst und Handwerk gefördert haben. Aber es ist zu befürchten, daß die Förderung des Kulturfilms außer geringen anderen Ansätzen fast ausschließlich den Werbebedürfnissen der privaten Wirtschaft überlassen bleibt. Gerade diese Hilfe fördert in ihrer jetzigen Form die unabhängige Entwicklung des Kulturfilms nicht, sondern beeinträchtigt vielmehr seine avantgardistische internationale Entwicklung. Es entsteht meist eine Vermengung von Kultur und Geschäft. Mit anderen Worten: man müßte das eine tun und das andere lassen können. Aus diesen und vielen anderen Gründen ist eine Erneuerung des Kulturfilms für die nächste Zukunft kaum zu erwarten.

Anerkennend muß man hier der Männer gedenken, die sich durch Kulturfilmwochen und ähnliche Veranstaltungen in den Städten erfolgreich bemüht haben, um Maßstäbe zu schaffen.

In klarer Erkenntnis der Tatsache, daß diese Bemühungen allein nicht genügen, haben jetzt Bund und Länder Bürgschaften und Mittel bereitgestellt. Durch neu geschaffene Prämienzuwendungen soll außerdem die Voraussetzung gegeben werden, daß auch der deutsche Kulturfilm wieder Filme von Weltgeltung herstellen kann und in dieser Schule sich ein Nachwuchs heranbilden kann, der einmal dem Aufstieg des gesamten Filmschaffens dienen kann.



sehr geehrter Herr Theaterbesitzer, wurde vor 2 Jahren die praktische Durchführung einer Idee gelegt, die entstanden war, um der gesamten Filmwirtschaft neue, bisher ungeahnte Möglichkeiten zu erschließen. Die Entwicklung hat gezeigt, daß Sie diese Chance genutzt haben.

Am 6. Dezember 1953

2 Theater mit CINEMASCOPE - Einrichtung

Am 6. Dezember 1954

690 Theater mit CINEMASCOPE - Einrichtung

Am 6. Dezember 1955

2011 Theater mit CINEMASCOPE - Einrichtung

Undenkbar wären diese Erfolge, die alle Erwartungen übertrafen, ohne die Initiative und den Unternehmungsgeist der deutschen Theaterbesitzer, die das Risiko auf sich nahmen, ihre Theater dem neuen filmtechnischen Fortschritt, wie ihn CinemaScope bot, zu öffnen. Dem Dank des Publikums, dem durch diesen zukunftsgläubigen Weitblick ein neues Filmerlebnis geschenkt wurde, schließt sich die Centfox, als Wegbereiterin des CinemaScope-Verfahrens, an und dankt auch ihrerseits den Besitzern der deutschen Lichtspieltheater für ihren Wagemut, ihren Optimismus und ihre vertrauensvolle Zusammenarbeit in den vergangenen zwei Jahren.

Die Centfox wird sich dieses Vertrauens auch im Jahre 1956,
dem Jahr des großen technischen Fortschrittes durch die neue 55 mm - **CINEMASCOPE** - Technik,
würdig erweisen und ihren Kunden, und damit dem Filmpublikum, CinemaScope-Filme zur Verfügung stellen, welche die Qualität der bisher gezeigten nicht nur halten, sondern noch übertreffen werden.



Rohbilanz der Bundesbürgschaftsaktion

Das Fortbestehen der Länderbürgschaften wird die Freifinanzierung nicht erleichtern

Die Jahreswende 1955/56 bringt einen bedeutungsvollen Wandel in der Filmpolitik der Bundesregierung: Bonn will sich künftig weiterer Eingriffe in die Filmfinanzierung enthalten. Die zweite Bürgschaftsaktion des Bundes läuft per 31. 12. 1955 aus. Man muß sich die Verhältnisse des Jahres 1950 in Erinnerung zurückrufen, um der ganzen Tragweite dieses filmpolitischen Kurswechsels bewußt zu werden. Zwar laufen die Bürgschaften der Länder weiter — wie lange jedoch, in welcher Form und unter welchen Gesichtspunkten, weiß heute niemand zuverlässig zu sagen. Der Tag ist aber nicht mehr fern, an dem die deutsche Filmindustrie ausschließlich auf freie Finanzierung, also auf die inzwischen erarbeitete eigene Kreditwürdigkeit angewiesen ist.

An dieser Tatsache läßt sich nun einmal nicht vorübergehen, auch dann nicht, wenn die Mehrheit erfahrener Kenner den Zeitpunkt, zu dem sich der Bund aus der Filmfinanzierung zurückzieht, für denkbar ungünstig hält: Die wirtschaftsfremde Steuerpolitik des Bundes, der Länder und der Gemeinden hat zwar die öffentlichen Kassen, nicht aber die Finanzkraft der Filmwirtschaft aufgebessert. Unter dem Eindruck der Bürgschaften des Bundes und der Länder ist es während der letzten fünf Jahre dem deutschen Film gelungen, seinen Marktanteil mehr als zu verdoppeln. Aber die breite wirtschaftliche und finanzielle Grundlage fehlt sowohl bei den Produzenten als auch bei den Verleihern. Sie dürfte auch dann noch nicht gegeben sein, wenn der eine oder andere Ufi-Betrieb demnächst einen privaten Käufer gefunden hat.

Unter diesen unerfreulichen Umständen wird niemand eine zuverlässige Voraussage über die künftige Entwicklung wagen, zumal es Bonn bisher nicht für nötig gefunden hat, auf Selbsthilfevorschläge aus der Filmwirtschaft konkret mit Ja oder Nein zu antworten. Über ihre Methodik läßt sich gewiß streiten; fest steht, daß sie unter Beachtung marktwirtschaftlicher Verhältnisse die Leistungsfähigkeit der deutschen Filmwirtschaft kräftig zu steigern versprechen.

Bei einer Würdigung der Bundesbürgschaftsaktionen wird man nicht sie allein, sondern auch die Hilfsmaßnahmen der Länder und andere Sonderfaktoren zu beachten haben. Schließlich besteht im Finanzierungsgeschäft eine untrennbare Wechselwirkung zwischen den einzelnen Verfahren. Geht man den Ursachen nach, die zu Filmbürgschaften im Nachkriegsdeutschland geführt haben, so gab die mangelnde Kreditwürdigkeit der Produktion und des Verleihs während der ersten Nachkriegsjahre auf Grund verloren gegangener Risikoträger (Ateliers, vertikale Verflechtung, Kontingentschutz gegenüber Auslandsfilmen) den Ausschlag. Sie wurden unmittelbar nach 1945 von dem Besatzungsgesetzgeber systematisch und mit besonderer Gründlichkeit zerstört.

Am heimischen Markt ist dem deutschen Film ein überzeugender Beweis seiner Publikumswirksamkeit beim Zurückdrängen des 1950 noch übermächtigen Auslandseinflusses gelungen (damals betrug bei den maßgebenden Großverleihern das Verhältnis von deutschen zu ausländischen Filmen noch 1:2,5, während es in der Verleihsaison 1954/55 auf etwa 1:0,8 normalisiert wurde).

Die Möglichkeit, das Angebot deutscher Filme in der zurückliegenden Phase von etwa 66 auf rund das Doppelte zu steigern, ist der Initialzündung der Bürgschaften zuzuschreiben. Während der ersten Jahre, als Bund und Länder bei ihrer Vergabe noch experimentierten, gaben sie den lückenlosen Rahmen für die Filmfinanzierung ab. Die Geschäftsbanken haben sich damals gehütet, in echtem Sinne frei zu finanzieren. Ihre Bereitschaft, kurzfristig Zwischenfinanzierungen bei den Verleihern durchzuführen, wurde im wesentlichen vom Gesamtvolumen zugesagter Bundes- und Länderbürgschaften des jeweiligen Unternehmens bestimmt. Einigen Verleihern gelang es dennoch durch die Hinzunahme von ausländischen Filmen in überraschend kurzer Zeit, sich von den einengenden Auflagen, die von Staats wegen mit der Vergabe von Bürgschaften verbunden wurden, zu befreien und ihre wachsende finanzielle Bewegungsfreiheit der direkt oder indirekt durchgeführten Produktion aufwendigerer (meist erfolgreicher) deutscher Filme zuzuführen. Kombinationen von Verleih und Atelier oder Kopieranstalt sowie Produktion und Atelier schufen Schritt für Schritt und erstmals seit 1945 die organisatorische Voraussetzung für Planung und Herstellung nach betriebswirtschaftlicheren Gesichtspunkten.

So kam das zustande, was man Staffelproduktion und -Ausgleich nennt und was auch bei der Ausarbeitung der Richtlinien für die zweite Bundesbürgschaftsaktion Pate stand.

Dies geschah im Jahre 1953, als es sich als unmöglich herausgestellt hatte, die Theaterwirtschaft an einer Sonderumlage auf freiwilliger Basis als Rückendeckung einer Spezialbank für Filmfinanzierungen zu interessieren oder sie kraft Gesetz, das verfassungsrechtlich für unzulässig erklärt wurde, dazu zu zwingen. In Bonn bestand die Absicht, leistungsfähige Firmen finanziell zu stärken, schwächere Produzenten zum Zusammenschluß zu zwingen und, auf Veranlassung der Bürgschaftsgesellschaft, die wirtschaftliche Stärke der Verleiher nachhaltig zu fördern. Dem Grundsatz der Staffelfinanzierung wurde der hundertprozentigen Verbürgung, nicht zuletzt unter dem wachgerufenen Kontrollbedürfnis des Bundesrechnungshofes, beigefügt. Bundesregierung und Bundestag glaubten auf diese Weise, die bei der ersten Aktion eingetretenen Verluste von rund 8,4 Millionen DM (mit übernommenen Bürgschaften von 22,3 Millionen DM wurde die Finanzierung von 82 Spielfilmen und elf Kulturfilmen im Gesamtproduktionswert von fast 80 Millionen DM ermöglicht) vermeiden zu können. Produzenten und Verleiher wurden zur Übernahme eines größeren Eigenrisikos veranlaßt, und die Einflußmöglichkeiten auf Details der Produktion und der Auswertung bundesverbürgter Filme erfuhren eine erhebliche Ausweitung.

Längere Übergangsperiode in der Filmfinanzierung verhindert

Gegen dieses System wurden vor allem vom Produzentenverband zunächst erhebliche Bedenken erhoben; die Praxis hat Bundesregierung und Bürgschaftsgesellschaft zuletzt zu elastischeren Methoden im Sinne der Freifinanzierung durch Großbanken mit voller Risikoübernahme veranlaßt. Der vom Bundesfinanzminister geforderte Bürgschaftsstop hat verhindert, auf diesem marktwirtschaftlichen Wege, der von vornherein geplant war, fortzuschreiten und so eine längere Übergangsperiode in der Filmfinanzierung, vielleicht mit Hilfe des 1953 gescheiterten Filmfinanzierungsinstitutes, eintreten zu lassen.



Vom Papst zur Audienz

empfangen wurden Herbert J. Yates, Präsident der Republic, und seine Frau Vera Ralston. Präsident Yates führte in Rom Verhandlungen über ein neues italienisch-amerikanisches Filmabkommen. Foto: Republic

Obwohl sich das wirtschaftliche Bild der Finanzierung der deutschen Produktion durch die verschiedenartigen Methoden in Bayern, Hessen, Niedersachsen, Hamburg und Berlin mit unterschiedlichen Auflagen, die Haftung, den Rückfluß der Einspielergebnisse oder die Freistellung von Auslandserlösen betreffend, immer wieder verwässert, sprechen die Erfahrungen der letzten Jahre für die Richtigkeit der These, daß von zehn angebotenen deutschen Filmen sechs mit Hilfe von Staatshilfen entstanden, während der Rest mehr oder weniger frei finanziert wurde. Bemerkenswert ist, daß sich dieses Verhältnis seit etwa zwei Jahren kaum geändert hat, obwohl inzwischen die Gesamtsumme der Einspielergebnisse aller Filme und der Anteil deutscher Filme am heimischen Markt zugenommen und die Vergnügungssteuerbelastung geringfügig nachgelassen haben.

Experten vertreten die Meinung, daß sich unter den gegebenen Ertragsverhältnissen der deutschen Filmindustrie, auch nach der erhofften Ufi-Reprivatisierung, der Anteil der Freifinanzierungen vielleicht um einen, aber kaum um zwei Punkte erhöhen werde, bei gleichzeitigem Wegfall der Bundeshilfe, auf die immerhin die Hälfte der mit Staatshilfe hergestellten Spielfilme entfalle. Eine Verringerung des Angebotes deutscher Filme sei, so wird von diesen Experten weiterargumentiert, nicht zu umgehen, zumal die Länder nicht bereit scheinen, ihren Bemühungen entsprechend den Wegfall der Bundesbürgschaften unter überregionalen Gesichtspunkten auszuweiten.

Diese Vergrößerung müßte rein rechnerisch einer Verdoppelung gleichkommen, wenn das bisher ausgewogene und in der Praxis bestätigte Verhältnis beibehalten werden soll.

Dagegen wird eingewandt, die Kreditwürdigkeit der Industrie nehme ständig, nicht zuletzt unter günstigeren Gewinnchancen in einem Maße zu, das die Geschäftsbanken zu filmfreudigeren Dispositionen, auch unter dem Einfluß ihres eigenen Liquiditätsüberflusses, veranlasse. Es hieße, marktwirtschaftliche Erfahrungssätze übersehen, wenn nicht eine gewisse Bequemlichkeit, die bisher durch das Vorhandensein von Bürgschaften gegeben und genutzt worden sei, im Zeichen des harten Konkurrenzkampfes durch größere Eigenleistungen der Verleiher und der Produzenten rasch und ohne Gefährdung des Gesamtangebotes ersetzt würde.

Skeptiker wenden dagegen ein, daß die Bereitschaft der Verleiher, während der letzten Jahre in großem Umfang deutsche und entsprechend weniger ausländische Filme in das zu vermietende Programm aufzunehmen, in vielen Fällen und prompt wieder in das Gegenteil zu Ungunsten der deutschen Produktion gewandelt werde, wenn das zu übernehmende Eigenrisiko die finanzielle Leistungsfähigkeit vieler Verleiher übersteige. Schließlich sei zu bedenken, daß nach dem Wegfall der Bundesbürgschaften die Bereitschaft der Ateliers, großzügig einen Teil der Mieten zu stunden, während der andere Teil von den Produzenten mit der Bürgschaft im Hintergrund bar bezahlt wurde, schwinden werde. Nach der Übernahme der Ufi-Ateliers durch private Käufer (mit eigenen Produktionsplänen) könne nicht mehr mit zusätzlichen Atelierkrediten gerechnet werden. Inwieweit sich die Banken auf die freie Filmfinanzierung umstellen und ihrerseits den möglichen Kontakt mit den Ateliers als breiter Kreditgrundlage suchen und zu welchen organisatorischen Veränderungen dies im Laufe der Zeit führen dürfte, läßt sich heute noch nicht übersehen.

Diese Beispiele allein zeigen deutlich, daß die Bundesregierung mit dem Bürgschaftsstop den eingeleiteten Gesundungsprozeß frühzeitig unterbrochen und die Wirksamkeit der gesamten Bemühungen seit 1950 ohne Würdigung und rechte Kenntnis der filmwirtschaftlichen Zusammenhänge aufs Spiel gesetzt hat. -Kle

Erfolgreiche Public relations-Arbeit der Export-Union

Vertrauenswerbung im Ausland — Aufklärung im Inland

Wenn auf einer repräsentativen Film-Pressekonferenz in München von maßgeblicher Seite festgestellt wurde, daß es zwei bewährte gemeinsame Einrichtungen der deutschen Filmindustrie gäbe, die FSK und die Export Union, so liegt darin eine kaum versteckte Anerkennung für die letztere Institution, die es in der Zeit nach ihrer Gründung nicht leicht hatte, die Zweifler von der Notwendigkeit, die Spötter von der Wirksamkeit ihrer Existenz zu überzeugen. Das verflossene Jahr, das einen Höhepunkt in ihrer Aktivität brachte, war für die Export Union ein Jahr der Bestätigung und der Durchsetzung nach den verschiedensten Richtungen.

Ein rückschauender, kritisch prüfender Blick kann da eine Reihe von schönen Erfolgen des Pressebeauftragten der Export-Union, Dieter Fritko, erblicken, die verdienen, festgehalten zu werden.

- **Eine ungewöhnlich große Zahl von Artikeln und Veröffentlichungen in der südamerikanischen Presse anläßlich des Filmfestspiels von Punta del Este im Januar 1955.**
- **Eine von ausländischen Filmimporteuren sehr begrüßte illustrierte Titelliste der deutschen Produktion, die mit einem Blick über Produktion und Weltvertrieb unterrichtet und sowohl bei den Filmfestspielen als auch über die Repräsentanzen in Rom und Paris zur Verteilung gelangte.**
- **Ein Höchstmaß an gezielter Werbung anläßlich der letzten Biennale, die wesentlich dazu beitrug, dem deutschen Film in Italien ein günstiges Klima zu verschaffen.**

Neben der Werbung im Ausland galt es besonders auch bei der deutschen Tagespresse durch intensiv aufklärende Arbeit irrige Meinungen zu korrigieren und die Redaktionen in geschickter Form mit den Problemen und der volkswirtschaftlich eminenten Bedeutung des Filmexports vertraut zu machen. Das Ende der sommerlichen Festspielzeit mit ihren langwierigen Vorbereitungen und Reisen ermöglichte dem Pressebeauftragten eine gründliche public relations-Arbeit, die ihre äußere Form in sehr gut besuchten und lebhaften Pressekonferenzen in Frankfurt, Hamburg und München fand.

Die Arbeit des Pressebeauftragten der Export-Union war einigermaßen mühselig. Der Etat ist klein. Das Mißverhältnis zwischen gestellter Aufgabe und den verfügbaren Mitteln ist groß, fast grotesk. Das setzt der Arbeit Grenzen, dort nämlich, wo weder die personellen Kräfte noch die finanziellen Mittel zu Maßnahmen größeren Stiles ausreichen. Immerhin aber darf festgehalten werden, daß auf dem Weg zu einer weltweiten und reibungslos laufenden Werbung für den deutschen Film und seinen Export ein schöner Schritt vorwärts getan wurde, der zu Hoffnungen auf die Zukunft berechtigt. fw



DER GROSSE REGEN

EIN FARBFILM IN CINEMASCOPE

FARBE VON DELUXE

LANA TURNER
RICHARD BURTON
FRED MacMURRAY
JOAN CAULFIELD
MICHAEL RENNIE



DAS ZEICHEN DES ERFOLGES

DIE NEUVERFILMUNG DES BERÜHMTEN ROMANS VON LOUIS BROMFIELD
MIT ORIGINALAUFNAHMEN AUS PAKISTAN

Drei Forderungen an den Landtag von NRW

Werden sie nicht erfüllt, müssen die Eintrittspreise erhöht werden

Kurz vor Jahresschluß setzte der WdF/NRW seine Aufklärungs-Aktion in Sachen Vergnügungssteuer mit einer Pressekonferenz in Dortmund fort, auf der Vorstandsmitglied Josef Paul und Informationsausschuß-Mitglied Karlheinz Goertz sowie der Pressestellenleiter Georg Michael Bartosch das Wort ergriffen. Sie begründeten nochmals die Forderungen der westdeutschen Filmtheaterwirtschaft nach einer fühlbaren V-Steuer-Senkung, die zwischenzeitlich allen zuständigen Stellen des Landtages zugeleitet wurden:

1. **Reduzierung des Basis-V-Steuer-Satzes von durchschnittlich 20 v. H. auf 15 v. H. vom Brutto,**
2. **Vollkommene V-Steuer-Befreiung für „besonders wertvoll" prädikatisierte Spielfilme, für „wertvoll" prädikatisierte Kultur- und Dokumentarfilm - Programme sowie für sämtliche Märchen- und Jugendfilme, und**
3. **V-Steuer-Herabsetzung um die Hälfte für „wertvoll" prädikatisierte Spielfilme.**

Falls diesen Erwartungen der NRW-Filmtheaterbesitzer in dem neuen V-Steuer-Gesetzentwurf nicht Rechnung getragen werden sollte — so betonte Vorstandsmitglied Josef Paul — müßte man fraglos zu wesentlichen Erhöhungen der Eintrittspreise schreiten, zumal nach dem Auslaufen der Bundesbürgschaften ja eine andere Lösung zur Sanierung der Filmwirtschaft notwendig sei. Ein Weg dazu sei eine Senkung der Basis-V-Steuer um fünf Prozent.

Der Pressekonferenz war eine interne Besprechung desselben Themas auf der Dortmunder Geschäftsstelle des Landesverbandes Westfalen der CDU vorausgegangen, in deren Verlauf bekannt wurde, daß sich der CDU-Fraktionsvorstand erst noch intern mit dem neuen NRW-V-Steuer-Gesetzentwurf befassen wird. Hierbei soll der bereits bekannte CDU-Antrag auf V-Steuer-Befreiung „besonders wertvoller" Spielfilme und „wertvoller" programmfüllender Dokumentar-, Kultur-, Jugend- und Märchenfilme noch einige Ergänzungen im Interesse der Filmwirtschaft erhalten.
K. O. G.

SPIO unterstützt Niedersachsen

Mitte Januar wird der SPIO-V-Steuerausschuß in Hannover eine Tagung abhalten, zu der auch Vertreter der niedersächsischen Landesregierung und der Tagespresse geladen werden. SPIO-Geschäftsführer Dr. Hoßfelder hat sein Kommen bereits zugesagt. Diese Tagung soll dazu dienen, um den mit der Neufassung des niedersächsischen V-Steuergesetzes beauftragten Ministerien Gelegenheit zu geben, noch einmal die Argumente der gesamten deutschen Filmwirtschaft kennenzulernen, da die Neufassung des Gesetzes letzen Endes alle Sparten der Filmindustrie berührt.

Dies gab der 1. Vorsitzende des WdF/Niedersachsen, Georg H. Will, auf der letzten Informations-Ausschuß-Sitzung dieses Jahres bekannt, die am 20. Dezember in Hannover stattfand. Der Verbandsvorsitzende erläuterte die Schritte, die er in Sachen V-Steuer in letzter Zeit unternommen hat, und er konnte der Versammlung mitteilen, daß die Denkschrift des Verbandes einer genauen Überprüfung unterzogen worden ist. Anschließend erstattete Justitiar Dr. Hillert Bericht und beantwortete Fragen der Verbandsmitglieder. Herr Grambart machte sich zum Sprecher aller Anwesenden, als er dem Vorsitzenden und seinem Justitiar für die im abgelaufenen Jahre geleistete Arbeit dankte, und erinnerte daran, daß nur die Zusammenarbeit aller Kollegen den gewünschten Erfolg bringen könne.

Im Januar werden in verschiedenen Städten Niedersachsens Bezirksversammlungen stattfinden, um allen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre speziellen Wünsche an den Verband heranzutragen.
R. N.



Columbia brachte zu Weihnachten

in mehreren Städten „Meine Schwester Ellen" heraus, der in einer vorgezogenen Erstaufführung am 29. November in Düsseldorf bereits anlief. Unser Bild zeigt zwei der Hauptdarstellerinnen dieses CinemaScope-Films, nämlich Janet Leigh (l.) und Betty Garett. Foto: Columbia

Bezugsbedingungen 1956/57

Der WdF/Baden befaßte sich kürzlich auf einer Vorstandssitzung, die in Freiburg stattfand, mit Vorschlägen zur Überarbeitung der Bezugsbedingungen 1956/57. Ferner wurde über einen Terminschutz in der Vorweihnachtszeit, nichtgewerbliche Betriebe und die V-Steuer-Gesetzgebung des Landes Baden-Württemberg bezüglich der Wiedergabe von Märchenfilmen gesprochen. Den Vorsitz führte C. Krott, Säckingen.
-os



In den Armen Leporellos

— den Josef Meinrad spielt — findet Masetto (Hans von Borsody) seine Frau Zerline (Evelyne Cormand). Eine Szene aus dem Ring-Film „Don Juan", der in Kürze im Bundesgebiet anläuft.

Keine Weihnachtsflaute im Ruhrgebiet

Im Durchschnitt zufriedenstellende Ergebnisse

In den Wochen vor dem Fest konnte man keine großen Geschäftserfolge erwarten, und dennoch war der Schnitt im Gegensatz zu den Vorjahren recht befriedigend. Einige der für diese Zeit zurückgelassenen Filme erwiesen sich als Überraschungserfolge, und einige kamen besser an als man annahm. Die Bochumer Theater standen dabei ganz im Zeichen des Abspielens längst fälliger Streifen.

In der „Tonhalle" lief der im Vormonat mit gutem Erfolg eingesetzte Herzog-Film „Schwedenmädel" 11 Tage und wurde von dem Panorama-Film „Ball der Nationen" abgelöst, der zufriedenstellend besucht wurde. Aus dem gleichen Verleih schloß sich „Das ist Pariser Leben" an, der gut besucht wurde. In der Weihnachtsvorwoche kam mit gutem Erfolg der Metro-Film „Verwegene Landung" zur Aufführung.

Das „Union-Theater" zeigte Panoramas „Staatsanwältin Corda" und Unions „Familie Hesselbach", beide mit zufriedenstellendem Ergebnis. Der anschließend eingesetzte Herzog-Film „Die große Hoffnung" kam hier recht gut an, während Herzogs danach gezeigte „Liebe ist stärker" etwas schwächer lag. Vor dem Festprogramm sah man im gleichen Theater noch NF's „Nächte in Lissabon" und „So war der deutsche Landser". Beide Filme lagen geschäftlich befriedigend.

Das „Capitol" kam ebenfalls gut über die Wochen. Es zeigte die CinemaScope-Filme „Daddy Langbein", „Das verflixte 7. Jahr" und „Die Tokio-Story" (alle Centfox). Zwischendurch ein Film der Warner Bros. Es war „Pantherkatze", dessen geschäftlicher Erfolg ebenfalls sehr befriedigte.

Im „Apollo" enttäuschte der Rhein-Film „Gesperrte Wege". Durchschnittlich lagen hier: „Der Glöckner von Notre-Dame" (Universal), „Küssen ist keine Sünd" (Kopp), „Das verflixte 7. Jahr" (Centfox). Bessere Erfolge hatten „Das Frauenhaus von Marseille" (Adler) und „Rache auf Haiti" (United Artists).

Recht gute Ergebnisse brachten dem „Tattersall" die Filme „Vergeltung am Teufelssee" (Centfox), „Destry räumt auf" (Universal), „Tarzan und der schwarze Dämon" (RKO), „Ritter der Prärie" (Warner) und „Des Königs Admiral" (Warner). Ein ausgezeichnetes Resultat erzielte der Centfox-Film „Der schwarze Prinz".

Im „Astoria" lagen die Erstaufführungen „Sensation am Sonnabend" (Centfox), „Sonne über der Adria" (Matador) und „Die Tochter des Kalifen" (Centfox) recht gut, wie auch der zum Fest eingesetzte United Artists-Film „Jagdstaffel z. b. V." ein gutes Geschäft zu werden verspricht.

Im neueröffneten „capitol-studio" läuft weiter mit sehr gutem Erfolg der Herzog-Film „Wunder der Prärie".

Das große UFA-Haus „Capitol" in Dortmund zeigte mit gutem Erfolg den NF-Film „Ein Herz voll Musik", und an dieses Programm schloß sich Herzogs „Der Frontgockel" mit sehr guten Einspielergebnissen an. In der Woche vor dem Fest kam der CinemaScope-Film der Union „Frou-Frou, die Pariserin" zur Aufführung, der befriedigend lag. Im „Ufa-studio" sah man „Eine Nacht mit Susanne" (RKO), zufriedenstellend, „Die Helden sind müde" (Herzog), sehr gut, und „Die Frau des Botschafters" (Constantin), gut.

Im kleinen „Bambi" konnte sich der Columbia-Film „Das Ende einer Affäre" recht gut behaupten. Der z. Zt. laufende Allianzfilm „Papa, Mama, Katrin und ich" liegt befriedigend.

Das „Odeon" hatte mit „Saat der Gewalt" (MGM) 10 Tage lang ein sehr interessiertes und diskutierfreudiges Publikum. Geschäftlich lag der Film auch hier sehr gut. Sehr gut ebenfalls „Drei Mädels vom Rhein" (Allianz) und „Die Frau vom Fluß" (Columbia).

Die Reißer im Union-Theater „Chikago — 12 Uhr Mitternacht" (Gloria) und „Kampf am roten Fluß" (Centfox) kamen ausgezeichnet an, während United Artists' „Hände weg, Jonny" es nur auf ein Durchschnittsgeschäft brachte.

Gute geschäftliche Erfolge konnte man auch in Gelsenkirchen feststellen.

Im „Apollo"-Theater lief mit sehr gutem Erfolg der DLF-Film „Drei Männer im Schnee" und mit gutem Erfolg „Familie Hesselbach auf Urlaub" (Union) sowie „Ein Königreich für eine Frau" (Prisma).

Der stärkste Erfolg des Industrie-Theaters hieß „Der schwarze Prinz" (Centfox). Mit guten Kassen kamen Columbias „Mit Leib und Seele", „Ein Mann liebt gefährlich" (MGM) und „Razzia im Chinesenviertel" zur Aufführung. „In jedem Hafen eine Braut" (Columbia) erzielte hier ein Durchschnittsgeschäft.

In der „Schauburg" lag der Herzog-Film „Wunder der Prärie" gut; „Rot und Schwarz" und „Uli, der Knecht" (beide Allianz) brachten Durchschnittskassen.

Im „Capitol" erwies sich der Columbia-Film „Kennwort: Berlin-Tempelhof" als der geschäftsstärkste Film der Berichtszeit. Gut kamen hier Unions „Dunkelroter Venusstern" und die DLF-Reprise „Der dritte Mann" an. „Schachmatt" (Columbia) und „Mamitschka" (DLF) hatten noch befriedigende Kassen.
-gö.

Balance Verleih — Theater

Gustav Zimmermann, Geschäftsführer des WdF, Landesverband Hessen, stellt uns folgende Ausführungen zur Verfügung:

Am 1. April 1956 tritt in Hessen ein Vergnügungssteuergesetz in Kraft, das zwar noch nicht den geforderten Höchstsatz von 15% festlegt, aber bei entsprechender Programmgestaltung durch die Prädikatsvorschriften die Vergnügungssteuererhebung auf 8—15% einengt. Damit ist eine seit 1949 erhobene Verbandsforderung erfüllt.

Die Verbandsaufgaben 1956, wie ich sie sehe: Kaufmännische Geschäftsbedingungen zwischen Verleih und Filmtheater schaffen, damit Rechts- und Wettbewerbsgleichheit besteht. Diese ist erst gewährleistet, wenn handelsbedingte Eintrittspreise erhoben und gerechte, das heißt nach Wert und Aufführungsfolge gestaffelte Leihpreise ausgehandelt und die Reklamekosten gerecht, d. h. gemeinsam von Verleih und Theater entsprechend dem Kassenanteil getragen werden. Schmarotzende Betriebe müssen ausgeschaltet und die Zahlungsmoral muß durch neue Zahlungsgrundsätze gefestigt werden.

Mein Wunsch: Die Verbandsmitglieder sollten an der Verbandsarbeit mehr als bisher interessiert, tätig und solidarischer sein, nur dann ist die Erfüllung ihrer gerechten Forderungen zu erhoffen."

„Gesellschaft für Förderung und Wohlfahrt der Filmtätigen“:

Ziele sind Berufsausbildung und Altersfürsorge

Unter dem Namen „Gesellschaft für Förderung und Wohlfahrt der Filmtätigen“ ist in Berlin mit dem Sitz in Halensee, Nestorstraße 7 (Telefon: 97 65 07), ein Verein gegründet worden, der es als seine besonderen Aufgaben ansehen will, die Berufsausbildung des Nachwuchses auf allen Filmgebieten zu fördern und für eine umfassende Altersversorgung der Filmtätigen zu sorgen. Ferner sieht er auch die Förderung der Geselligkeit als Brücke zu den Filmschaffenden als erforderlich an.

Auf einer Pressekonferenz mit den in Berlin akkreditierter Vertretern der Fachpresse unterrichtete der vorläufige Geschäftsführer, Dr. Graßmann, über die Ziele dieses Unternehmens und äußerte nachdrücklich, daß es sich bei der Neugründung weder um eine Wirtschafts- noch um eine gewerkschaftliche Organisation handele. Vielmehr wolle die Gesellschaft auch jene im und für den Film tätigen Gruppen erfassen, die der SPIO nicht angeschlossen sind und keineswegs auf Berlin beschränkt bleiben, sondern auch auf das Bundesgebiet ausstrahlen.

Als eine der vordringlichen Aufgaben bezeichnete man die Interessierung des Arbeitgebers an der Beteiligung zum Beitragsaufkommen an der Versicherung besonders der älteren Arbeitnehmer, aber auch an der Berufsförderung der jüngeren. Am 6. Januar will man in einer größeren Mitglieder-Versammlung wieder zusammenkommen und hofft, dann auch schon mit den westdeutschen Interessenten Aussprache halten zu können.

Die Satzung des neugegründeten Vereins liegt bereits vor. Es wurden auch bereits Besprechungen mit dem Bundesaufsichtsamt (BAA) geführt, die im Hinblick auf die spätere Genehmigung eines Vereins-Kollektivvertrages für die Durchführung der Altersversorgung notwendig waren. Das BAA hat besondere Auflagen gemacht. So muß der Verein ein Berufsverband mit eigener Rechtspersönlichkeit sein, und die Versicherungsnahme darf nicht alleiniger oder überwiegender Zweck des Verbandes sein. Diesen Auflagen glaubt der Verein jedoch durchaus nachkommen zu können.

Ein vorläufiger Verwaltungsrat wurde eingesetzt. Er besteht aus den Herren Dau (Cinema-Paris), Fassmann (UFA/AFIFA), Kluche (Unitas), Lüdecke (Mosaik), Osterwisch (Fachschule) und Scheuer (Filmblätter). Auf der nächsten Mitglieder-Versammlung sollen auch die Beitragsordnung und der Geschäftsplan besprochen werden H. R.

Vertragloser Zustand beendet

Der vertragslose Zustand im deutsch-österreichischen Fimverkehr wird in diesen Tagen mit der Unterzeichnung des Briefwechsels in Wien beendet.

Die beiden Regierungen haben sich mit einem Kompromiß über den umstrittenen Austausch von Wochenschauen geeinigt. So kommt das am 31. August 1955 ausgelaufene Abkommen wieder zur Geltung. Ein neuer Vertrag, der bei den Ende August in Salzburg geführten Regierungsverhandlungen abgesprochen worden war, tritt also vorläufig nicht in Kraft. Im wesentlichen bleibt es für Spielfilme bei dem Austausch-Verhältnis von 15 österreichischen gegen 96 deutsche Filme. Auch die Zahl der Co-Produktionen wurde, wie in Bonn weiter verlautet, nicht geändert. Für den Austausch von Kulturfilmen gestehen sich beide Länder weitgehende Freizügigkeit zu. In der heiklen Wochenschau-Frage wurde folgender Kompromiß vereinbart:

Wochenschauen sind im Partnerland grundsätzlich zur Aufführung freigegeben, sollen aber durch heimische Sujets und unter einem anderen Titel gezeigt werden. Bisher war lediglich der Einzelaustausch von Bild- und Tonmaterial erfolgt. fw

EIN BLICK GENÜGT...

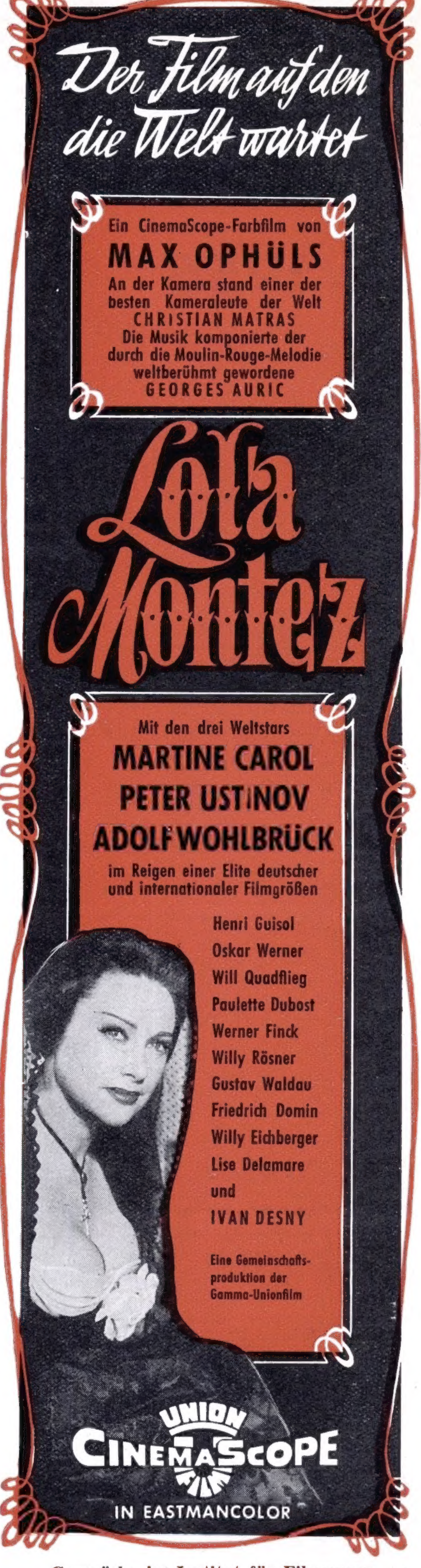
Ur- und Erstaufführungen und ihre Laufzeiten

Titel (Verleihfirma)	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Geschäft
Stuttgart				
Wunder der Prärie (Herzog)	Cinema	305	105	überragend
Der fröhliche Wanderer (Herzog)	Universum	1909	11	gut
Liebe, Tanz und 1000 Schlager (Gloria)	Universum	1909	18	überragend
Der Frontgockel (Herzog)	Universum	1909	10	sehr gut
Schwedenmädel (Herzog)	Universum	1909	11	überragend
Du mein stilles Tal (Gloria)	EM	665	21	sehr gut
Sohn ohne Heimat (Constantin)	EM	665	12	sehr gut
Rosen im Herbst (Gloria)	EM	665	26	sehr gut
Gleichzeitig mit den Theatern	Bad. Lichtsp.	646		
	Wilhelma	614		
Vor 12 000 Jahren — lief im EM an Vormittagen, samstagnachts und als Sonntagsmatinee in 226 Wiederholungen				
Die Saat der Gewalt (MGM)	Atrium	800	18	überragend
Ein Mann namens Peter (Centfox)	Atrium	800	7	gut
Solange du lebst (RKO)	Atrium	800	14	sehr gut
Gesperrte Wege (Argus)	Atrium	800	7	sehr gut
In geheimer Kommandosache (Param.)	Atrium	800	7	sehr gut
Familie Hesselbach im Urlaub (Union)	Planie	700	17	überragend
Hiroshima (Müller)	Planie	700	7	gut
Daddy Langbein (Centfox)	Palast	1403	14	sehr gut
Meine Kinder und ich (Europa)	Palast	1403	10	sehr gut
Banditen der Autobahn (Columbus)	Palast	1403	7	mittel
André und Ursula (Dt. London)	Palast	1403	7	sehr gut
Die Helden sind müde (Herzog)	Palast	1403	7	gut
Schweigen im Walde (Ostermayr)	Bali	503	10	sehr gut
	Schwaben	579	10	sehr gut
	Favorit	724	10	sehr gut
Unternehmen Schlafsack (Rank)	Bali			
	Schwaben		8	sehr gut
	Favorit			
Königswalzer (NF)	Bali, Schwaben, Favorit		8	gut
Toteninsel (NF)	Bali, Schwaben, Favorit		8	gut
Rififi (Schorcht)	Kammer	850	26	überragend
Treffpunkt Hongkong (Centfox)	Metropol	1491	11	überragend
Der Seefuchs (Warner Bros.)	Metropol	1491	11	überragend
Destry räumt auf (Univers. Int.)	Metropol	1491	6	sehr gut
Saadia (MGM)	Metropol	1491	4	mittel
Die Ferien des Herrn Ulo (Phönix)	Filmkunst-Studio	130	21	sehr gut
Berlin				
Wir sind keine Engel (Paramount)	Marmorhaus	613	14	gut
Die Saat der Gewalt (MGM)	Gloria	950	21	sehr gut 1)
Es geschah in einer Nacht (W. B.)	Delphi	1069	11	mittel
Wie verlorene Hunde (Pallas)	Paris	425	25	sehr gut
Meine Lausejungs (Union)	Paris	425	10	über Durchschnitt
Chikago, 12 Uhr Mitternacht (Gloria)	Bonbonniere	425	7	sehr gut
Heiße Ware für Marseille (Phönix)	Bonbonniere	425	11	gut
Der Mann aus Laramie (Columbia)	FT Berlin	571	7	Durchschnitt
Dunkelroter Venusstern (Union)	FT Berlin	571	7	Durchschnitt
Reif auf junge Blüten (Pallas)	Studio	382	7	gut
Himmel ohne Sterne (Europa) [2])	Studio	382	7	gut
Ein Mann liebt gefährlich (MGM)	Capitol	899	8	ohne Kommentar
Flucht nach Burma (RKO)	Capitol	899	7	ohne Kommentar
Seine Tochter ist der Peter (Union)	Tauentzien	502	7	mittel 3)

1) Der Gloria-Palast verzeichnete bei „Saat der Gewalt“ ein Publikum aus völlig anderen Besucherschichten als gewöhnlich.

2) In verlängerter Uraufführung.

3) Zugleich im Massenstart in anderen Theatern.



Gespräche im Institut für Filmwesen

Vor Filmwirtschaftlern und Hörern des Instituts für Filmwesen sprach kürzlich der Filmreferent im Bundeswirtschaftsministerium, K. Ockhardt, zum Thema „Staat und Filmwirtschaft“. Er gab dabei einen Überblick über die finanz- und handelspolitischen Probleme der deutschen Filmwirtschaft und unterstrich in diesem Zusammenhang die Bereitschaft des Bundeswirtschaftsministeriums, der deutschen Filmindustrie nach wie vor beratend und helfend zur Seite zu stehen. Dr. Semler referierte im Institut für Filmwesen ebenfalls über filmwirtschaftliche Themen. -w

AUS DER FILMPRODUKTION

Berlin beim Jahreswechsel 1955/56

Die Produktion wurde nicht unterbrochen

Zwischen Weihnachten und Neujahr dieses Jahres spiegelte sich die Produktionslage in Berlin keineswegs ungünstig. Es ist kein Stop eingetreten, es gab in beiden Ateliers kaum eine Weihnachtspause wie sie in früheren Jahren so oft und so anhaltend üblich war.

Der Berliner Sportpalast hat vorübergehend seine Eisbahn einer Filmgesellschaft zu verdanken. Die WEGA-Film drehte hier unter Dr. Harald Reinl die Schlußszenen ihres Films „Ein Herz sucht Glück", an denen neben Grethe Weiser, die frisch-fröhlich über die glatte Eisfläche schlittschuhte, auch Christine Kaufmann (erstmals!) den Sprung auf das Eis wagte. Erstaunlich anzusehen, wie sie ihre ersten Versuche zusehends steigern konnte und sich am zweiten Tage schon sehr sicher auf dem glattesten aller Parketts bewegte. Den Rahmen zu den Aufnahmen stellten junge und jüngste Mitglieder des Berliner Schlittschuh-Clubs, die auf ihre Gage zum Wohle ihres Vereins verzichteten, der von der Filmfirma einen Zuschuß erhielt. Inzwischen sind die Aufnahmen des Films, der bei NF erscheinen wird, beendet.

Auch die Berolina-Farbfilm hat noch vor dem Weihnachtsfest ihren Rühmann-Film „Charleys Tante" unter Dach gebracht. Die letzten Aufnahmen fanden in Spandau statt, da die Tempelhofer Hallen schon wieder anderweitig besetzt waren. Der neue Film von Hans Quest, der bekanntlich mit „Wenn der Vater mit dem Sohne" gleich einen Publikumsvolltreffer hinlegte, soll von Constantin in aller Kürze herausgebracht werden.

Die Nachfolge der Berolina hat in Tempelhof die Apollo-Film von Willie Hoffmann-Andersen angetreten, dessen Firma seit dem Sommer pausierte, um Paul Kellers „Waldwinter" in Agfacolor unter Regie von Wolfgang Liebeneiner vorzubereiten. Die Aufnahmen begannen am 19. 12. An Darstellern werden bisher genannt: Sabine Bethmann, Susanne Cramer, Erica Beer, Helene Thimig, Rudolf Forster, Claus Holm, Willy A. Kleinau, Klaus Kinski und Otz Tollen.

Noch nicht ganz klar zeichnet sich die Lage in Spandau ab, wo Brauners CCC zwei Filme in Vorarbeit hat. Der Hans-Albers-Film „Vor Sonnenuntergang" (nach Gerhart Hauptmann unter Regie von Gottfried Reinhardt) hat den Stichtag für den Drehbeginn noch nicht bekannt gegeben, die vorgesehenen Termine sind — offenbar infolge von Besetzungsschwierigkeiten — nicht eingehalten worden. Eine große Reihe von Probeaufnahmen, besonders für die Besetzung der weiblichen Rolle, fanden statt.

Im Anschluß daran soll dann der Oliver-Grimm-Film „Mein Vater, der Schauspieler" ins Atelier gehen, und für den ersten Monat des neuen Jahres bereitet man Vicky Baums „Vor Rehen wird gewarnt" vor, und zwar unter der Erstregie von Horst Haechler, der seiner Gattin, Maria Schell, nach den Flitterwochen zu einem neuen Film-Erfolg verhelfen will.

In Tempelhof erwartet man zu Anfang des Jahres die Arca-Produktion mit dem schon mehrfach zurückgestellten Film „Die wilde Auguste".

Man sieht: eine durchaus tröstliche Lage zum Jahreswechsel. **H. R.**

„Viele kamen vorbei" mit originellem Gag:

Presse sucht den Autobahnmörder

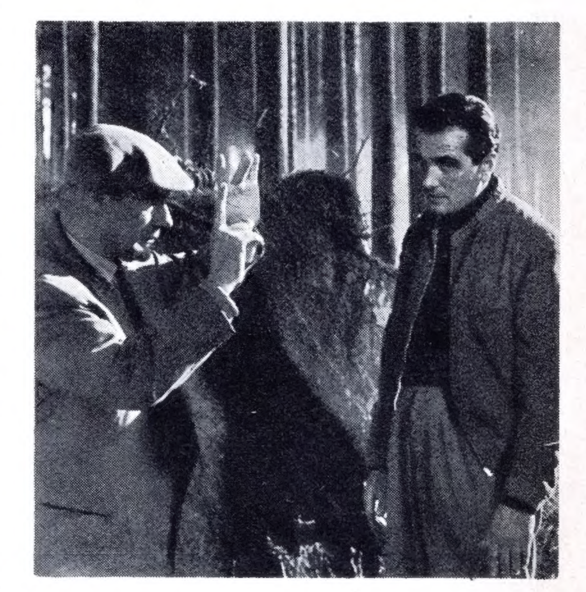
Gerhard T. Buchholz, Produzent und Autor, dem wir anläßlich der Innenaufnahmen seines Films „Viele kamen vorbei" im Arnold & Richter-Atelier München einen Besuch abstatteten, hat es geschafft. Nachdem dieser vierte Occident-Film, dessen erste Klappe Ende Oktober fiel, durch die bekannten Umstände bei Eden plötzlich ohne Verleih war, hätte mancher keinen roten Heller mehr für das Vorhaben gegeben, denn mit dem geplatzten Verleihvertrag war selbstverständlich auch eine finanzielle Garantie verbunden. Aber Buchholz meisterte diese schwierige Situation, beschaffte sich aus eigener Kraft flüssige Mittel und schloß mit RKO einen neuen Vertrag.

Die Kamera Klaus v. Rautenfels läuft nun wieder von früh bis spät, um die verlorene Zeit gutzumachen. Nicht, daß man die Dinge überstürzen würde, nein, Regisseur Peter Pewas will alles andere als ein Experiment. Sein Wunsch ist es, durch möglichst rationelle Arbeit, die das künstlerische Moment jedoch in keiner Weise beeinflussen darf, das Bestmögliche zu schaffen.

„Viele kamen vorbei" ist ein auf's Filmische zurechtgeschnittener Tatsachenbericht über den berüchtigten Autobahnmörder. Dieser Mann suchte seine Opfer überall, Mädchen und Frauen aus allen Schichten, erlebnishungrige, vertrauensselige und ahnungslose Menschen. Vier Morde allein in der Zeit von Mai bis Oktober! Dieser Umstand ist es, der Kriminalkommissar Morath (Heinz Schimmelpfennig) bestimmt, eine ungewöhnliche Maßnahme zu ergreifen. Er bittet nämlich die Vertreter der großen Tageszeitungen zu sich, um sie als Mitarbeiter zu gewinnen.

In der Zwischenzeit treibt der Autobahnmörder (Harald Maresch) weiter sein Unwesen. Sein nächstes Opfer sollte die 15jährige Sabine Kirchner (Frances Martin) sein. Sie wollte per Anhalter zu ihrem Freund Jochen (Christian Doermer) fahren. Aber der Tod fährt mit ihr. Sie erkennt ihn nicht. Er trägt heute die Maske eines liebenswerten Kavaliers, morgen die des mitleiderregenden Kranken, doch das Schicksal hat Erbarmen mit diesem jungen Menschenkind. Aus dem Jagenden wird ein Gejagter, den schließlich ein schreckliches Gottesurteil ereilt. Eine gestaltungsfähige Rolle, in der Harald Maresch zeigen muß, was er kann.

Was den Titel anbelangt, so ist man sich noch nicht einig. „Viele kamen vorbei" oder „Der zärtliche Tod" — das ist hier die Frage. — Weitere Darsteller: Ellinor Jensen, Hans-Hermann Schaufuss, Jane Tilden, Alf Marholm, Rudolf Rhomberg, Herbert v. Boxberger, Heinz Schacht und Kai S. Seefeld. **W. A. Weigl**



Frauen sterben an der Autobahn

und die Polizei sucht — von der Presse unterstützt — lange Zeit vergeblich den Mörder. Gerhard T. Buchholz' Film (bislang bei Eden, jetzt bei RKO) nimmt sich dieses, seinerzeit sehr aktuellen Themas an. Hier zeigt Regisseur Peter Pewas dem Hauptdarsteller Harald Maresch, wie er sich eine bestimmte Szene vorstellt. Foto: Occident/Ewald

Lucie Englisch dreht bei Panorama

Für die Rolle der Frau Attenberger in Panoramas „Der Jäger vom Roteck" wurde Lucie Englisch verpflichtet. Die Komposition und musikalische Bearbeitung hat Conny Schumann übernommen. Die Uraufführung dieses Films, dessen Dreharbeiten kürzlich beendet wurden, wird am 1. Februar 1956 stattfinden. **-r**

DEFA-CO-Produktion auf CinemaScope

Ihren ersten CinemaScope-Film will die ostdeutsche DEFA Anfang des Jahres realisieren. Es handelt sich um den Film „Spielbank-Affaire" nach einem Manuskript von Hans Oettingen. Für die Regie zeichnet Artur Pohl. Es ist geplant, für diesen Film auch wieder eine ausländische Co-Produktion heranzuziehen. **(rd)**

Letzte Klappe zu „Ich suche Dich" gefallen

Kurz vor Weihnachten fiel in Geiselgasteig die letzte Klappe zu dem O. W. Fischerfilm der Aura „Ich suche Dich". Regie und Hauptrolle: O. W. Fischer. Weitere Darsteller: Anouk Aimee, Nadja Tiller, Hilde Wagener, Otto Brüggemann, Peter-Timm Schaufuß und Paul Bildt. Der Film erscheint im Verleih der Allianz. **-w**

Riesenprogramm der CCC auch 1956

Pünktlich zum Weihnachtsfest hat Artur Brauners CCC-Film die 1956er „Katze", die übrigens in Gemeinschaftsproduktion mit der Melodie-Film gedreht werden soll, aus seinem Überraschungssack gelassen. Und der Effekt ist gelungen, denn reiht man Film an Film, so ergeben sich, eingerechnet der in Arbeit befindliche Film "Vor Sonnenuntergang" und die unmittelbar vor Drehbeginn stehenden Filme "Vor Rehen wird gewarnt" und „Mein Vater — der Schauspieler", 14 Filme. Und zu den Titeln bemerkt die CCC lakonisch u. a., will besagen: unter anderen oder weiteren. Noch vor Jahresfrist haben viele Skeptiker das große CCC-Programm für 1955 leise belächelt. Und siehe: es ist — bis auf eine, um wenige Monate zurückgestellte Ausnahme — so restlos erfüllt worden, daß man dem Mann mit der größten Initiative auf dem Filmsektor der Nachkriegszeit heute wahrscheinlich nicht vorwerfen wird, leichtsinnigerweise ein unerfüllbares Programm zu erstellen. Wer ein halbes Dutzend Hallen aus dem Nichts schuf, hat durchaus das Zeug, auch ein Dutzend Filme in Jahresfrist zu drehen.

Die CCC informiert unsere Leser auf Seite 19 dieser Ausgabe der FILMWOCHE über die einzelnen Titel und ihre Autoren. Wir werden zur rechten Zeit in aller Ausführlichkeit darauf zurückkommen. **H. R.**

Dreharbeiten zu „Regine" beendet

Harald Braun beendete die Dreharbeiten zu dem neuen NDF-Film „Regine". Die Hauptrollen spielen Johanna Matz, Erik Schuman, Horst Buchholz, Käthe Dorsch und Uschi Lingen. Europa verleiht.

Gegenbesuch der Bayern in Berlin

Ariston-Film (Jochen Genzow) und die Drehbelegschaft des Films „I A in Oberbayern" haben sich entschlossen, eine Fortsetzung des Films im nächsten Jahr zu produzieren. Der Titel lautet: „Oberbayern in Berlin". **-w**

Neuer Titel für Trenker-Film

Der neue Luis Trenker-Film der Primus-Filmproduktion, der bisher unter dem Titel „Im Schatten der Dolomiten" angekündigt war, erhielt jetzt den endgültigen Titel „Flucht in die Dolomiten". **-w**


FILM IM PRISMA
DIE LEINWAND IN WORT UND BILD
6. Jahrgang • 1955 • Ausgabe 11/12
CATERINA VALENTE
Bonjour, KATHRIN
In diesem Heft:
Ausführliche Bildberichte über die neuen deutschen Filme „Bonjour, Kathrin" und „Ein Mädchen aus Flandern"



Ist da was faul?
Wenn das Kammerkätzchen eines Luxushotels mit einem Schelmenblick die Nase rümpft — dann hat das seinen guten Grund. Unter uns gesagt: die kokett gestreifte Dame Kathrin ist gar kein richtiges Stubenmädchen, aber sie wird sehr falsch, wenn die Eifersucht an ihrem verliebten Herzen nagt.

Schwung und Tempo. Das ganze Hotelpersonal ist begeistert mit von der Partie, wenn Kobold Kathrin die wirbelnde Parade anführt. Wohin sie tanzt? Selbstverständlich in den Ruhm bei einer sehr vergnüglichen Geschichte nach der Parole „Es geht besser, besser, besser . . ."

Ton und Text
Viele zündende Schlager ließen sich Heinz Gietz und Kurt Feltz einfallen, um den Eastmancolor-farbigen Film mit dem liebenswert-populären Star Caterina Valente zu einem bleibenden Erlebnis zu machen. Der Hauptschlager heißt genau wie der Titel des Films. Neben den Foxtrottliedern „Golden Jimmy", „In Bombay war es Lili" u. a. hat das Team ein neues Paris-Lied komponiert: „Eine Frau aus Paris". Die Melodie ist verführerisch. Ebenso wie Caterina Valente, die sich diesmal selbst übertrifft.

Lachendes Terzett. — „Zum ersten, zum zweiten und zum dritten . . ." Wer bietet am meisten? Hier nämlich wird mancherlei geboten, weil eine geplante Premiere geplatzt ist. Verhinderte Stars aber wissen sich zu helfen. Zum Ergötzen des Publikums geben sie bei einer Versteigerung ihr ganzes Repertoire zum besten. Das heitere Orchester: Caterina, Bruder Sylvio Francesco und Peter Alexander.

„Peng!" sagte das Ofenrohr, und mit dem tückischen Ruß prasselt eine neue Pointe ins turbulente Geschehen. Auch mit tollen Gags wird nicht gespart in dem großzügig ausgestatteten Film, dessen Dekorationen der Pariser Filmarchitekt André Andrejew und Helmut Nentwig gestalten. Im internationalen Ensemble des Stabes taucht noch ein berühmter Name auf: Billy Daniels. Der Hollywood-Choreograph sorgt für die modernen Revue-Bilder und die „fließenden" Übergänge, indem er das tänzerische Element auch in den Spielszenen wirksam macht, wie dieses Beispiel hier demonstriert.

„Mund auf und Augen zu!" schaltet sich Regisseur Karl Anton ein. Sein angeschwärzter Darsteller aber läßt sich diesmal nichts weismachen. „Von schönen Frauenbeinen umgeben, reagiere ich in der Schrecksekunde so!" erklärte er, und Karl Anton gab sich geschlagen. Nicht ohne seine Darsteller und sein Arbeits-Team vorher befragt zu haben, welche der gedrehten Einstellungen man für die beste halte, gibt der Regisseur die Anweisung zum Kopieren. Er fragt mit jener heiteren Großzügigkeit, hinter der ein bereits gefaßter Entschluß steht und die so überaus charmant wirkt.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 7 und 8

EIN MÄDCHEN AUS FLANDERN



Nicole Berger, die blonde französische Darstellerin spielt die Rolle der Angeline Meunier, des „Engele von Loewen" in dem neuen Helmut-Käutner-Film, der nach der Novelle von Carl Zuckmayer in Flandern und in den Tempelhofer Ateliers entstand.

Unter dem Himmel von Flandern

„Sie war so lichtblond, so hellhäutig und so brunnenäugig, wie Engel oft gemalt werden, und sicher verbarg sie wie diese ein großes und feuriges Herz . . ." So charakterisiert der Dichter Carl Zuckmayer in seiner Novelle „Engele von Loewen" jene blutjunge Angeline in Flandern 1914, die im Gasthaus „Zu den Paradiesäpfeln" als geduldetes Aschenputtel lebt. Hier begegnet die Waise dem deutschen Soldaten Alexander Haller. Aus der heimlichen Zuneigung der beiden jungen Menschen wird eine tiefe Liebe, die in ihrer Überwindung aller gesellschaftlichen Vorurteile und politischen Grenzen ein Symbol echter Menschlichkeit wird. Käutner besetzte diese zarte Liebesgeschichte inmitten der Wirren des 1. Weltkrieges nicht nach den üblichen Starbegriffen, sondern vom Gesichtspunkt der besten Eignung. In der Titelrolle der Angeline Meunier erscheint zum ersten Mal im deutschen Film die zwanzigjährige Französin Nicole Berger, die wir aus dem französischen Lustspiel „Julietta" kennen und die wir als Vinca in der Verfilmung des behutsamen Colette-Romans „Erwachende Herzen" sahen. Nicole spricht in dem Film französisch. Die Dialoge mit Maximilian Schell, ihrem Partner, werden kaum einer Erläuterung bedürfen. Die Sprache der Liebe spricht ohne Kommentar auch zu unseren Herzen.

Einen erfrischenden Trank kredenzt das „Engele" den deutschen Soldaten, die auf dem Dorfplatz vor dem Gasthof „Zu den Paradiesäpfeln" in der Ortschaft Molenkerk Rast gemacht haben. Scheu und ängstlich weicht sie den derben Scherzworten aus. Kein Lächeln erhellt ihr junges Gesicht.

FIGUREN DES DICHTERS

VERFILMTE ZUCKMAYER-NOVELLE



Ein Mädchen aus Flandern: Die junge Französin Nicole Berger in ihrer stärksten Rolle.

Ende der zwanziger Jahre schrieb Carl Zuckmayer für Käthe Dorsch einen dramatischen Entwurf. Die Liebesgeschichte zwischen einem flämischen Bauernmädchen und einem jungen deutschen Kriegsfreiwilligen zu Beginn und gegen Ende des ersten Weltkrieges im Frontgebiet von Flandern. Im erbitterten Kampf der Völker sprengen zwei Menschen die Grenzen des Hasses, die unüberwindlich schienen. Aus dem Fragment wurde später die Novelle „Engele von Loewen", die vor einem realistischen Hintergrund behutsam die zarte Melodie aufklingen läßt, die zum Symbol der Menschlichkeit wird.

„Es wird nicht leicht sein, gerade diese Novelle zu verfilmen", meinte Zuckmayer, „wie es ja überhaupt sehr viel schwerer ist, ein episches Werk zu verfilmen als ein Bühnenstück, in dem alles schon vorgezeichnet ist, was der Filmautor an dramatischen Spannungsmomenten braucht." Schon ein flüchtiger Blick in das Drehbuch — Autor Heinz Pauck schrieb es gemeinsam mit dem Regisseur Helmut Käutner — beweist, daß die Skepsis des Dichters unbegründet war. „Ich habe mich überzeugt, daß die Autoren einen, wie mir scheint sehr richtigen Weg gegangen sind, indem sie die Novelle gleichsam zerlegt und dann für den Film neu zusammengesetzt haben", lobte Zuckmayer, der an der Leinwandversion seines Werkes lebhaften Anteil nahm, ohne allerdings selbst die Drehbuchgestaltung zu beeinflussen.

Die ideale Besetzung für die beiden Zentralfiguren, das „Engele" und den jungen Generalssohn Alexander Haller, fand sich mit der Französin Nicole Berger und Maximilian Schell. Nicole Berger ist die rührende Verkörperung des belgischen Mädchens, das aus Liebe zu einem Deutschen gedemütigt durch eine Welt des Hasses geht und doch schließlich das Glück an der Seite des Kriegsfreiwilligen, der gegen ihr Vaterland gekämpft hat, findet. Maximilian Schell als Alexander, der sich gegen Standesvorurteil und Völkerfehde für die Flämin Angeline ent-

Als Zigarettenverkäuferin trifft Leutnant Alexander Haller das „Engele" überraschend in der „Gaité" in Brüssel, einem Vergnügungslokal für deutsche Offiziere wieder. Aus Neugier hat der junge Leutnant einen Bekannten dorthin begleitet. Das Schicksal hatte die Liebenden grausam getrennt. Alexander wird Zeuge, wie „Engele" von einem betrunkenen Rittmeister belästigt wird und kommt ihr zu Hilfe. „Wie kommst Du hierher?", fragt er später das verzweifelte Mädchen. Sie erzählt ihm in dieser Nacht weinend ihre Geschichte.



Verhaftet und der Sabotage beschuldigt hatte man das „Engele", als die Scheune, die zum Gasthaus „Zu den Paradiesäpfeln" gehörte, in Flammen aufging. Dort hatte „Engele" ihre Schlafkammer. Beim Löschen des Brandes entdeckten die deutschen Soldaten ein verborgenes Waffenlager der Belgier. Es gelang ihr schließlich, aus dem Internierungslager zu fliehen.



Einen Becher mit Wein stellte das „Engele", das scheu den Zudringlichkeiten der Soldaten auswich, für Alexander auf die Deichsel eines Ackerwagens, als sie sich in der Ortschaft Molenkerk zum ersten Male begegneten. Nie hat Alexander Haller die rührende Geste des Dankes vergessen. Drei Jahre später, bei seiner Fahrt in den Urlaub, macht Alexander Rast in dem gleichen Dorf und . . . nimmt dort Quartier. Über den Haß und Hader der Völker finden sich die Herzen von zwei jungen Menschen.

Fotos: Capitol/Prisma/Marszalek



GESTALTEN DES FILMS

EIN MÄDCHEN AUS FLANDERN



scheidet, ist beinahe ein Schillertyp, erfüllt von der Ethik des Lebens, eine idealistische, wenn nicht tragische Gestalt in einer Welt des Terrors.

Die in der Novelle blaß gezeichnete und nur skizzenhaft angedeutete Rolle des undurchsichtigen „Monsieur Curé" gestaltet Victor de Kowa faszinierend hintergründig: ein Mann im Zwielicht der Fronten, der einerseits der deutschen Militärregierung dient, jedoch Verbindung zu belgischen Patrioten unterhält und letztlich doch ein Mensch ist.

Von den Außenaufnahmen in Flandern brachte Käutner die belgischen Schauspieler Lise Coliny, Nelly Beguin, Jane Brissac und Guillaume Lambrette in die Ateliers nach Tempelhof mit. Sprachliche Schwierigkeiten während der Dreharbeiten gab es nicht, da Regisseur Helmut Käutner alle Regieanweisungen für die Gäste im perfekten Französisch gab. Er verzichtet auf jede Synchronisation und will im Notfall nur mit sparsamen Untertiteln auskommen, damit die Atmosphäre nicht unter unechter Eindeutschung leidet.

Erstaunlich und erfreulich war bei den Außenaufnahmen in Flandern, daß die Flamen, Bewohner eines Gebietes, welches zweimal vom Krieg verwüstet wurde, den deutschen Filmleuten nicht feindselig oder mißtrauisch begegneten. Sie halfen, wo sie nur konnten, stellten Komparsen, belgische Polizisten sperrten freundlich ab, wenn die Kamera surrte, und das Armee-Museum in Brüssel lieferte Uniformen und Waffen aus dem ersten Weltkrieg. Helmut Käutner ist in Belgien seit geraumer Zeit ein Begriff. In Brüssel lief sein unvergessener Film „Romanze in Moll", ferner „Des Teufels General" und „Die letzte Brücke". Als „frère de la Schell", als Bruder seiner berühmten Schwester, die in Belgien sehr beliebt ist, wurde Maximilian Schell gern gesehen. Und Nicole Berger, die gebürtige Pariserin, hatte ohnehin die Sympathien der Bevölkerung, ebenso wie die des Publikums in aller Welt.



Maximilian Schell in der Rolle des Alexander Haller.



In der Ferne hört man das Donnern der Geschütze. „Das muß Langemarck sein", sagt Alexander Haller zu seinem Kameraden, der ihm voller Galgenhumor antwortet. „Darüber macht man keine Witze", meint Alexander ernst. Wie es die Tradition seines Elternhauses verlangt, hat er sich freiwillig an die Front gemeldet. Im Grunde seines Herzens haßt er den Krieg. Seine Liebe zu „Engele" führt zu Differenzen mit seinem Vater.



Für immer wollen Alexander und Angeline zusammenbleiben. Doch die Furie des Krieges ist unbarmherzig. Das „Engele" wird bei einer Razzia verhaftet. Unter Mißachtung seines Marschbefehls sucht Alexander die Geliebte und wird nach einem dramatischen Vorfall vor das Kriegsgericht gestellt. Während der Verhandlung kommt die Nachricht, daß die deutsche Front zusammengebrochen ist. Als die Friedensglocken in Brüssel läuten, finden sich die Liebenden. Ein neues Leben liegt vor ihnen.

REGIE: HELMUT KÄUTNER

Unter den deutschen Filmregisseuren hat sein Name gegenwärtig besonderen Klang. Helmut Käutner scheint sich mehr und mehr zu einem Zuckmayer-Experten zu entwickeln. Nach „Des Teufels General" und vor dem geplanten Remake von „Der Hauptmann von Köpenick" verfilmte Käutner, der 47jährige Düsseldorfer, der sein Publikum in aller Welt verblüffte, überraschte, verärgerte und begeisterte, „Ein Mädchen aus Flandern" nach der Zuckmayer-Novelle „Engele von Loewen". Wieder hat er sich ein internationales menschliches Problem vorgenommen: die Überwindung der Vergangenheit, die Verständigung der Völker, die Sinnlosigkeit des Hasses. Jene Linie, die mit der „Letzten Brücke" begonnen wurde, setzt sich mit der stimmungsvollen Liebesgeschichte vor einem großen dramatischen Hintergrund fort. Die Motive in Flandern hat Helmut Käutner gemeinsam mit Carl Zuckmayer gesucht. Wenige Kilometer von Brügge entfernt fand er die typische Landschaft, die seinem Film die bezwingende Atmosphäre gibt. Hundertvierzig Rollen, auch die kleinste, wollten nicht nur sorgfältig besetzt, sondern auch gespielt und geprobt sein. Bereitwillig regelte die belgische Polizei den filmturbulenten Verkehr. Als Meister der Improvisation hat Käutner wirkungsvolle Bilder eingefangen, die im Drehbuch nicht vorgesehen waren.



Temperamentvoll unberechenbar und gerade deshalb genau richtig führt Helmut Käutner Regie. Oben tauscht er mit seinem Kameramann Friedel Behn-Grund, einem spontanen Einfall folgend, die Rollen. Auf dem unteren Foto konzentriert sich Nicole Berger auf die neue Einstellung.

Nichts entgeht ihm und jeder geht mit. Käutner weiß sehr genau, wie er seine Darsteller führen muß. Manche Probe wurde zur willig in Kauf genommenen Geduldsprobe. Erkennen Sie auf dem untenstehenden Foto das ländliche „Engele" von oben im Pagenkostüm einer Zigarettenverkäuferin wieder?

Musik nach Maß

für

Caterina

VALENTE

„Bonjour, Kathrin!" Gibt es einen besseren Schlagertitel für Caterina Valente als diesen? Kurt Feltz, der bekannte Textdichter und Schallplattenkönig Deutschlands lächelt zu dieser beiläufigen Frage. Er wußte, wie immer, genau, was er tat, als er Caterinas neuestem Song diesen Namen gab. Man braucht kein Hellseher zu sein, um der Schallplatte dieses Namens eine Hunderttausender-Auflage zu prophezeihen. Caterina und ihr Leibdichter sind sozusagen ein totsicheres Team. Caterina hatte eben „Bonjour, Kathrin" zu dem gleichnamigen Film im Atelier gesungen, als wir die Darstellerin in ihrer Garderobe besuchten. Ein wenig ermüdet von der anstrengenden Arbeit, aber fröhlich wie stets, begrüßte sie uns. Ihr Gatte, der deutsche Jongleur Erik van Aro fragte seine zierliche, großäugige Frau gerade, wann sie sich ein paar Minuten freimachen könne, um die Autogrammwünsche zu erfüllen. Auf diese Weise erfuhren wir, daß im Monat die runde Summe von 700 DM für Porto draufgeht, weil sie, wie sie uns mit ernster Miene versicherte, ihre vielen Verehrer nicht enttäuschen will. Wie es dazu kam, daß die junge Künstlerin heute zu den populärsten Schlagersängerinnen und Filmstars zählt, gehört zu den „prosaischen" Märchen unserer Zeit. Prosaisch deswegen, weil in den poetischen der Held meistens nur darauf zu warten hat, daß ihn die Glücksgöttin mit allem Glanz der Welt überschüttet. Caterina hat nicht gewartet, sondern gearbeitet. „Sie sehen in mir eine Schauspielerin, die nächstes Jahr ihr zwanzigstes Berufsjubiläum feiert". Wenn eine so junge Frau das sagen kann, bedeutet es, daß sie schon als Kind angefangen haben mußte. Die Valente tat es, als Fünfjährige, im Varieté, mit ihren gleichfalls auftretenden Eltern. Ein besseres Training für eine erfolgreiche Laufbahn gäbe es nicht, meinte sie. Sie spielte, sie tanzte, sie sang. Vor zehn Jahren lernte sie Gitarre. Ihr Bruder Sylvio Francesco, der ebenfalls in „Bonjour, Kathrin" mitwirkt, brachte es ihr bei.

Schlußakkord: **Jubelndes Glück. Dietmar Schönherr ist in Caterina Valentes erstem Farbfilm der Auserwählte ihres Herzens als junger Komponist, der nicht nur ihr gefällt.**



Überrumpelt

ist Monieur Lebaudi, der Herr Auktionator (Rolf Olsen), über dessen Kopf hinweg Sabine Hahn und Peter Alexander sehr verliebt flirten. Ganz richtig: auch Töchterchen Thérèse und der Musik-Studiosus Pierre haben sich endlich gefunden.

Diplomatisches Duett

Denise heißt die Diva, die sich anscheinend ganz gern von einem Hotelboy den Hof machen läßt. Eingesperrt hat man die temperamentvolle Dame, die den Kummer über ihren verpaßten Auftritt beim großen Festival bereits vergessen hat. (Sylvio Francesco und Helen Vita)

Die Popularität und Vielseitigkeit der Valente bringen es mit sich, daß viele Schlagerdichter und Komponisten ihre Songs von ihr interpretiert wissen möchten. Aber die Valente arbeitet haupsächlich mit ihrem Textdichter Kurt Feltz und dem Komponisten Heinz Gietz zusammen. Feltz, der auch als Drehbuchautor von „Bonjour, Kathrin" zeichnet, Matador im deutschen Schallplattengeschäft, arbeitet für die Valente nach Maß. Er kennt die Worte und Laute, die dieser Sängerin besonders liegen. Und der Komponist schreibt für sie Melodien, die dem Charakter und dem Timbre ihrer Stimme entsprechen. Die Valente braucht keinen Kapellmeister zum Einstudieren. Sie hat die Musik im Blut. Und damit den Rhythmus, den Schwung, das Temperament. Das Tempo des Tanzes bestimmt augenblicklich Billy Daniels, ein bekannter Choreograph und Tänzer, der eigens für den Film „Bonjour, Kathrin" aus Hollywood verpflichtet wurde.



Bonjour, KATHRIN

Paris bei Tag und San Remo bei Nacht. Das sind die Schauplätze. Manchmal allerdings ist es auch Tag in San Remo und Nacht in Paris. Das spielt keine Rolle, wenn der funkelnde Humor und der sprühende Witz ihre Glanzlichter werfen und wenn die feurigen Rhythmen zünden. „Bonjour, Kathrin!" — „Guten Tag, Kathrin!" Mit Schwung, Schabernack, Schwindel und einer Stimme, die Millionen begeistert, tanzt, steppt und wirbelt Caterina Valente ins höchst vergnügliche farbige Abenteuer. Und mit ihr im musikalischen Komplott auf dem Weg ins Glück sind Peter Alexander und Bruderherz Sylvio Francesco. Aber auch die Liebe schwingt den Taktstock. Sehr temperamentvoll sogar. Dietmar Schönherr ist der junge Komponist, der die ausgelassene Stimmung zum Furioso steigert, alldieweilen Mademoiselle Kathrin der krapriziösen Diva Denise mit lachender List schließlich den Mann ausspannt. Denise, das ist die blonde Helen Vita. Sie funkelt nicht ungefährlich auf dem Bild oben rechts. Und der bedrohliche Herr mit dem Schirm ist der originelle Münchener Komiker Rudolf Vogel, der erneut vor der Filmkamera als Gerichtsvollzieher erscheint. Zum Kuckuck! Sind ihm die drei Musikstudenten, die zu diesem Zeitpunkt noch in fröhlicher Armut in einer malerischen Mansarde hausen, wieder einmal entwischt? Sein reizendes Töchterchen Thérèse (Sabine Hahn) trägt charmante Intelligenz zur Schau und numerierte Bürde ins Auktionshaus, in dem statt der Versteigerung jedoch eine amüsant-improvisierte Premiere startet. Aber da sind wir bereits beim Finale des Films. Was inzwischen noch alles passiert ist? „Pssst!", meint das Kleeblatt Sylvio Francesco, Caterina Valente und Peter Alexander. „Nicht alle Überraschungen vorwegnehmen!" Aber das darf noch gesagt werden: Auch Rundfunk-Stern Hans-Joachim Kulenkampff und Rolf Olsen sind mit dabei. Und viel tanzfreudige Komparserie. Es spielen die Orchester Kurt Edelhagen und Adalbert Luczkowski. Ein rundes Dutzend schmissiger Schlager treten mit „Bonjour, Kathrin" ihren Siegeszug um die Welt an.

Fotos: Greven / Prisma / Lantin / Schmitz-Sieg

Herausgeber: Prisma Filmverleih GmbH., Zentral-Presseableilung · Verantwortlich: Walter S'olle, Frankfurt a. M. · Druck: Buchdruckerei Joh. Wagner & Söhne KG., Ffm.-Höchst

AUS DEM VERLEIH

Film im Prisma

Diesem Heft der „Filmwoche" sind mit dem im neuen Jahr im 7. Jahrgang erscheinenden „Film im Prisma" ausführliche Bildberichte über die neuen deutschen Prisma-Filme: „Bonjour Kathrin" und „Ein Mädchen aus Flandern" beigeheftet.

Die Popularität und Vielseitigkeit Caterina Valentes dürfte diesem Greven/Prisma-Film, in dem Kurt Feltz und Heinz Gietz buchstäblich „Musik nach Maß" für Caterina Valente geschrieben und komponiert haben, eine reelle Erfolgschance geben. Schwung und Rhythmus, Pointen und Gags, Musik und zündende Schlager, verspricht dieser unter der Regie von Karl Anton und der musikalischen Betreuung von Kurt Feltz entstandende Eastman-Color-Film mit Dietmar Schönherr, Peter Alexander, Sylvio Francesco, Rudolf Vogel, Rolf Olsen, Sabine Hahn, Helen Vita und vielen anderen.

Auf einer ganz anderen Linie liegt der Capitol/Prisma-Film „Ein Mädchen aus Flandern", den Helmut Käutner nach der Novelle „Engele von Loewen" von Carl Zuckmayer inszenierte. Eine Waise, Angeline, begegnet 1914 in Flandern dem deutschen Soldaten Alexander Haller. Aus beider Zuneigung wird jene Liebe, die sich als Symbol echter Menschlichkeit erweist. Die Französin Nicole Berger und Maximilian Schell spielen die Hauptrollen dieses interessanten und feinfühligen Films. -r

Buch und Film — Hand in Hand

Zu ihren Farbfilmen „Die Sennerin von St. Kathrein" und „Die Wirtin zur Goldenen Krone" hat Union-Film zwei Romane schreiben lassen, die, mit Filmbildern illustriert, beim Zwei-Schwalben-Verlag, Hann.-Münden, herauskamen. Wie der Verlag meldet, finden die Bücher so reißenden Absatz, daß die Auflagen von „Die Sennerin von St. Kathrein" bereits vergriffen ist.

Zu dem im Januar 1956 im Bundesgebiet anlaufenden CinemaScope-Farbfilm „Lola Montez" erschien im Bastei-Verlag, Bergisch-Gladbach, unter dem Titel „Lola Montez — Tragödie des Ruhms" ein nach dem Drehbuch geschriebener Roman der „Prominent-Reihe". Der mit Filmbildern illustrierte Roman wird auch in zahlreichen Tageszeitungen erscheinen.

Die „Lola Montez"-Hausse hat bewirkt, daß auch jene beiden Verlage, die mit wesentlichen „Lola Montez"-Publikationen auf dem Buchmarkt vertreten sind (der Amalthea-Verlag mit „Lola Montez — die spanische Tänzerin" von Erich Pottendorf, und die Deutsche Buchvertriebs- und Verlagsgesellschaft mit „Lola Montez" von Conte Costello) ihre Werbung auf den Film ausrichten. Beide Verlage bringen Plakate für den Buchhandel heraus, in denen auf den Film Bezug genommen wird. Die Deutsche Buchvertriebs- und Verlagsgesellschaft hat sogar einen neuen Buchumschlag mit einem Filmbildmotiv gewählt.

Lilian Harvey in Nürnberg

„Leuchtende Weihnachtsterne" nannte sich das bunte Unterhaltungsprogramm, das am 25. und 26. Dezember in der Nürnberger Messehalle über die Bühne ging. Einer dieser „leuchtenden Sterne" traf bereits am 24. Dezember mit dem Flugzeug aus Berlin kommend in Nürnberg ein. Es war Lilian Harvey, aus vielen Filmen und vom Rundfunk her bekannt. Der Chronist erinnert sich noch ihres Films „Die Drei von der Tankstelle" oder der beliebten Schlager der dreißiger Jahre „Irgendwo auf der Welt", „Ich tanze mit Dir in den Himmel hinein" oder des „Guten Freundes". Schlager die heute genau noch so beliebt sind wie dazumal, besonders, wenn sie von Lilian Harvey kredenzt werden. -i

„Königliche" Auslandsreise

Produzent Richard König schickte seinen Produktionsleiter Edgar Röll nach Schweden, Dänemark, Holland, Belgien und Luxemburg, um dort persönlichen Kontakt mit Verleihfirmen aufzunehmen, bzw. zu erweitern. Edgar Röll gelang es, in Schweden mit der Anglo-Film und in Dänemark mit der Gloria-Film so ins Geschäft zu kommen, daß dort in absehbarer Zeit die Filme „Geliebtes Fräulein Doktor", „Die Mühle im Schwarzwälder Tal" und die diesjährige Produktion „Der Fischer vom Heiligensee" anlaufen werden.

In Holland ist bereits der Film „Das Kreuz am Jägersteig" mit großem Erfolg angelaufen. Demnächst werden die Filme „Geliebtes Fräulein Doktor" und „Der Fischer vom Heiligensee" auf dem Spielplan holländischer Filmtheater erscheinen.

Unter dem Titel „Das Moor der Sünde" läuft der König-Film „Rosen blühen auf dem Heidegrab" in mehreren belgischen Städten. -w

Trade-Show-Kalender

Die Zweigstelle Frankfurt/M. der J. Arthur Rank-Film zeigt am 10. Januar 1956, vormittags, im „Metro im Schwan", Frankfurt/M., Steinweg, in Interessenten-Vorführung den Film „Die jungen Liebenden". -r



„Mädchen ohne Grenzen" in Hamburg

Zum Start ihres NDF-Filmes „Mädchen ohne Grenzen" hatte der Europa-Verleih für die Presse ein Rendez-vous mit Mädchen ohne Grenzen im Hamburger Hotel „Vier Jahreszeiten" arrangiert. Regisseur Radvanyi und seine Hauptdarsteller Barbara Rütting und Ivan Desny wurden von einer Schar attraktiver Luftstewardessen verschiedener Flug-Gesellschaften begleitet, so daß die Pressekonferenz um den Film außerordentlich interessante und lebendige Akzente bekam. Radvanyi selbst berichtete ein kleines Erlebnis, das ihm seinerzeit die Anregung zu seinem Film gab:

„In einem Zug — sagen wir zwischen Paris und Frankfurt — wurde ich Zeuge einer Unterhaltung zwischen zwei jungen Damen, die außerordentlich begütert zu sein schienen, denn sie überlegten allen Ernstes, ob sie ihre Nylon-Strümpfe lieber in Rom, Wien oder London einkaufen sollten. Des Rätsels Lösung: Es handelte sich um Luft-Stewardessen in Zivil!"

Auf dem von Europa-Pressechef Horst Meyer-Hähnel umsichtig arrangierten Treffen zwischen Film und Wirklichkeit sah man neben leitenden Herren der Flug-Gesellschaften auch zahlreiche



Regisseur Geza Radvanyi sprach anläßlich der Uraufführung von „Mädchen ohne Grenzen" in der Hamburger Urania-Filmbühne vor Journalisten, Darstellern und zahlreichen Luftstewardessen über seinen neuen Film.
Foto: Janke/Europa

Vertreter der Hamburger Öffentlichkeit. Noch vor Ablauf von 24 Stunden verließen Stars und Stewardessen Hamburg wieder nach allen Himmelsrichtungen, um den 24. Dezember zu feiern, teils privat, teils im Dienst. Barbara Rütting wird ihr in Krefeld erfolgreich begonnenes Bühnendebüt als „Tochter des Brunnenmachers" im neuen Jahr mit vielen Theateraufgaben fortsetzen und zwischen Film und Bühne noch manches Mal Flugpassagier spielen müssen. Auch für Ivan Desny (er hatte fast an einem Tag drei Premieren: Lola Montez, Dunja, Mädchen ohne Grenzen) dürfte die Welt weiterhin ohne Grenzen bleiben. **Hesto**

Neuer Filmverleih in Düsseldorf

Walter Laffont, früherer Vertreter und Verleihchef bei Döring und Continental, gründete in Düsseldorf einen eigenen Filmverleih, der den Namen „Lito" führt und seine Büroräume auf der Luisenstraße bezog. Zur Eröffnungsfeier war eine große Anzahl nordrhein-westfälischer Filmtheaterbesitzer eingeladen worden.

Die Lito-Film bringt als neuen Film im westdeutschen Verleihbezirk „Terror in Block Elf" heraus. Das weitere Verleih-Angebot umfaßt fünfzehn ältere Filme für Tages-, Nacht- und Sondervorstellungen, vorwiegend solche, die früher vom Omnium-Filmverleih geführt wurden: „Himmlische Musik", „Zu Tode gehetzt", „Der Würger", „Rauschgift an Bord", „Es geht um 50 000 Dollar", „Mann im Netz", „Die seidene Schlinge", „Verlorene Jugend", „Unschuldig verurteilt", „Wüstenfort Bo Mokri", „Geheimakte Wien", „Gefährliche Leidenschaft", „Unter Einsatz des Lebens", „Opiumhölle Shangai" und „Die Braut des Gorilla". (Gt)

Vierfaches Jubiläum in Frankfurt

Mit der glanzvollen Premiere des Berolina-Farbfilms „Die Drei von der Tankstelle", die am 22. 12. im „Turm-Palast", Frankfurt, stattfand, verbinden sich einige Jubiläen, die beachtlich sind: Herzog-Filmverleih brachte mit diesem Streifen seinen 150. Film heraus. Für Willy Fritsch, der schon in der ersten Fassung dieses Films mitgewirkt hatte, war dieser Film immerhin der 100. Spielfilm, in dem er mitgewirkt hatte. „Von Tankstelle zu Tankstelle, ewig fritsch und munter" lautete die Inschrift der Schleife auf einem silbernen Lorbeerkranz. Einen solchen erhielt auch Berolina-Chef Ulrich, der mit diesem Film seinen 25. Spielfilm auf die Leinwand gebracht hatte. Und schließlich darf als weiteres Jubiläum gewertet werden, daß genau auf den Tag vor 25 Jahren die erste Fassung dieses Films uraufgeführt wurde! Walter Giller, Adrian Hoven und Willy Fritsch wurden stürmisch begrüßt und gefeiert. Fritsch meinte gutgelaunt, daß er über Remakes sehr erfreut wäre, denn wenn er jedesmal in einem Film, in dem er früher gespielt hätte, heute auch wieder eine Rolle bekäme, dann hätte er keine Angst vor der „Spiellosigkeit". Und wenn in 25 Jahren dieser Film noch einmal als Remake herauskomme, dann würde Adrian Hoven eben den Vater und er dann den Großvater spielen. Claude Farell, die der Premiere ebenfalls beiwohnte, war begeistert, daß sich so viele Zuschauer für den Film interessierten. Der Turmpalast erlebte einen lebensgefährlichen Publikumsansturm. **-r**



Als „Kundin" präsentierte sich Claude Farell an einer Frankfurter Tankstelle. Willy Fritsch war der „Obertankwart". Walter Giller und Adrian Hoven seine Gehilfen. Anlaß: die Uraufführung der „Drei von der Tankstelle" in Frankfurt.
Foto: Fenn/Herzog-Film

Premieren-Streiflichter aus Hannover

Den Auftakt der Weihnachtspremieren in Hannover gab am 20. Dezember die Deutsche London-Film mit dem H.D.-Farbfilm „Ihr Leibregiment" in Willy Kuschels „Regina-Lichtspielen". Aus Hamburg war Filial-Pressestellenleiter Gerd A. Nieden gekommen, der die Weihnachtsgrüße von Karl Klär überbrachte und nach Ablauf des Films im „Regina-Hotel" mit der Tages- und Fachpresse eine nette vorweihnachtliche Stunde arrangierte. DLFs Hamburger Zweigstellenleiter Johannes Schadewitz und „Regina"-Geschäftsführer Hans Eckert zeigten sich bereits vom Ergebnis der ersten Vorstellungen sehr befriedigt. Den Damen, die das Theater betraten, wurde von schneidigen „Leibhusaren" in rotem Dreß ein rosarotes Briefchen überreicht, das bei den Leserinnen die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt haben wird.

Am Abend sah man im „UFA-Theater am Aegi" die Uraufführung des Central-Europa/CCC-Films „Musik im Blut". Die Hauptdarsteller Viktor de Kowa, Nadia Gray und Walter Groß nahmen den Beifall des Publikums entgegen. Auf einem Empfang im „Luisenhof", an dem auch die Witwe des durch diesen Film geehrten Dirigenten Kurt Widmann teilnahm, begrüßte Europas Pressechef Horst Meyer-Haenel die Gäste, die er entgegen dem sonstigen Empfangs-Protokoll Platz nehmen hieß, was den Konnex zwischen den Vertretern der Produktion (Central-Europa-Chef Waldemar Frank und sein Produktionsleiter Horst Wendlandt), des Verleihs (Europa-Geschäftsführer Heinz Diedrich) sowie den Künstlern außerordentlich förderte. Presseleiterin Gerda Braun war rege bemüht, Sonderwünsche umgehend zu erfüllen.

★

Der 22. Dezember brachte die Uraufführung des österreichischen Sascha-Farbfilms „Dunja", den Herzog-Film im „UFA-Theater am Kröpcke" terminiert hatte. Obgleich der Darsteller des Postmeisters, Walter Richter, beileibe nicht als Publikumsstar angesprochen werden kann, brandete ihm sofort aus dem Herzen kommender Beifall entgegen, der hier – das sei nachdrücklich festgestellt – nicht einem Namen, sondern nur der Leistung galt. Nicht minder herzlich wurde Eva Bartok begrüßt und auch Maria Litto und den Regisseur Josef von Baky empfingen 1556 klatschende Hände. Filial-Pressechef Kurt Volkmann verschaffte den Vertretern der Presse ausreichend Gelegenheit, Eva Bartok mit drei Dutzend Fragen zu überschütten, die sie in absolut natürlichem Tonfall und mit ungezwungener Gebärde „wie ein richtiger Mensch" beantwortete. Man sollte Fräulein Müller jetzt wissen lassen, daß es die „Dame" Bartok von einst nicht mehr gibt, wenn es sie überhaupt gegeben haben sollte. Mit Josef von Baky sprach man über „Dunja", über frühere und künftige Filme.

★

Der 23. Dezember schließlich blieb der Aufführung des Mozart-Films „Reich mir die Hand, mein Leben" vorbehalten, den man im weihnachtlich geschmückten „Palast-Theater" sah. Der derzeitige Theaterleiter Heinz Wöltje hatte den Platzanweiserinnen Kostüme aus dem 18. Jahrhundert verschafft, so daß sich die Besucher schon beim Eintritt ins Theater in jene historische Periode zurückversetzt fühlen konnten, die der Film aufleben läßt. Der Tenor des Hannoverschen Opernhauses, Walter Schneemann, verlieh der Aufführung einen festlichen Auftakt.

★

Nach dem letzten Filmbesuch vor dem Fest verabschiedete man sich mit den Worten „Bei ‚Alibi' sehen wir uns wieder!" Das ist beim Erscheinen dieser Ausgabe bereits geschehen. Wir werden über diese mit Spannung erwartete Uraufführung in Nr. 2/56 ausführlich berichten. **R.N.**



Anläßlich der Uraufführung von „Dunja" im Theater am Kröpcke in Hannover veranstaltete Herzog-Film einen Presseempfang im Hotel Luisenhof. Unser Bild zeigt von l. n. r.: Maria Litto, Regisseur Josef v. Baky und Eva Bartok.
Foto: Hauschild/Herzog

Die Wochenschauen dieser Woche

Neue Deutsche Wochenschau

Nr. 309/55

Zum Geleit: Die Neujahrsansprache des Bundespräsidenten — Erinnerungen an 1955 — Die wesentlichsten Ereignisse des Jahres: Mächte, Bewegungen und Kräfte, welche die Welt gefährden.

Welt der Politik: Souveränität der Bundesrepublik — Die ersten deutschen Soldaten — Der Bundeskanzler im Kreml — Die politische Aktivität der Sowjet-Union — Freiheit für Österreich u. a.

Welt der Unruhe: Aufruhr in Marokko — Unruhige Grenze Israels — Umsturz in Argentinien u. a.

Welt des Geistes: Erinnerungen an bedeutende Vertreter der Kultur, von denen wir Abschied nehmen mußten — Neueröffnung der Wiener Oper u. a.

Welt der Technik: Warnung vor der Masse Mensch — Die Katastrophe von Le Mans — Der Fortschritt in der Luftfahrt — Atomkraftwerke für den Frieden — Die Atombombe in der Zeitlupe — Der künstliche Erdsatellit das Ziel von morgen.

Welt des Herzens: Die große Mahnung von Friedland.

Blick in die Welt

Blick in die Welt bringt eine Rückschau auf die bedeutendsten und interessantesten Ereignisse des Jahres 1955.

Welt im Bild

Nr. 183

Aus der Fülle des Geschehens zeigt „Welt im Bild" noch einmal die überragenden Ereignisse vergangener Tage: Die Entscheidungen in der Politik — Die großen Toten — Die Welt des Geistes — Die glanzvollen Hochzeiten — Der Reigen der Mode — Die Feste der Freude — Die Katastrophen — Der Fortschritt der Technik — Der Sport des Jahres — Welt im Bild wünscht allen ein gutes Jahr 1956.

Fox tönende Wochenschau

Nr. 38/89

Fox Tönende Wochenschau bringt einen Rückblick auf das Jahr 1955. Außerdem zeigt dieser Streifen: Professor Heuss bei der Neujahrsansprache — Demonstration auf Cypern — Skispringen in den USA.

Weihnachtspremieren in Essen

Wenige Tage vor Weihnachten kamen in Westdeutschland noch zwei weitere Filme der Saison 1955/56 zur Uraufführung. In der Essener „Lichtburg" an der Kettwiger Straße (1664 Plätze) war es der in Griechenland gedrehte heitere Berolina-Agfacolor-Farbfilm „Liebe ist ja nur ein Märchen". Von den Hauptdarstellern waren Georges Guétary, der als fideler Sangesbruder und Freund von Gene Kelly aus „Ein Amerikaner in Paris" weltbekannt gewordene französische Sänger und Schauspieler, Willy Fritsch, der auf der Bühne den Conferencier spielte, Claude Farell und Lucie Englisch sowie Regisseur Arthur Maria Rabenalt erschienen. Außerdem spielte eine in griechische Nationaltrachten gesteckte Kapelle der Essener Polizei zündende Melodien des Films von Willy Mattes. Die übliche vorweihnachtliche Filmflaute wurde hier durchbrochen: Das große Schaufenster-Filmtheater war bis auf den letzten Platz ausverkauft, große Menschenansammlungen auf der Straße bei den An- und Abfahrten der Künstler, überaus starker Beifall für den Film wie für die Darsteller.

... und Düsseldorf

Ein paar Tage später war es im Düsseldorfer „Alhambra-Theater" auf der Friedrichstraße (982 Plätze) der Cosmopol-Eastmancolor-Farbfilm „Reich mir die Hand, mein Leben", der mit großen Tageszeitungsinseraten als „Ein Ereignis, das jedem unvergeßlich bleiben wird!" bereits drei Tage vor der Premiere angekündigt worden war, so daß die Eintrittskarten - der Vorverkauf begann nämlich am selben Tage! - recht schnell vergriffen waren. In „jenen Tagen" zählten andere Düsseldorfer Premieren-Filmtheater bisweilen nur 50 Besucher in ihren Abendvorstellungen! Auch hier waren die Hauptdarsteller anwesend und wurden von einem begeisterten Publikum ebenso herzlich wie anhaltend gefeiert: Oskar Werner, Gertrud Kückelmann und Kammersänger Erich Kunz, der, begleitet vom Symphonie-Orchester der Stadt Düsseldorf unter der Leitung von Kapellmeister Hans Quennet, die bekannte Mozart-Arie „Dies Bildnis ist bezaubernd schön" vortrug. Außerdem erklang die Ouvertüre zur „Zauberflöte".

„Sissi" in München

Von seiner charmantesten Seite zeigte sich das Münchner Publikum bei der festlichen Premiere des Herzog-Films „Sissi" am 22. 12. im Stachus-Filmpalast. Der Sturm auf die Kasse, der mit deren Eröffnung einsetzte und der beinahe an RM-Zeiten erinnerte, war aber auch wirklich lohnenswert. „Sissi" ist ein Film, in dem sich Regie, schauspielerische Leistungen und Kamera zu einem harmonischen Dreiklang fanden. Mit einem Wort ein Film, der 90 Minuten gehaltvolle Unterhaltung schenkt, der alle befriedigt. Die oft zu Unrecht geschmähten Besucher dankten auf ihre Weise den Hauptdarstellern Romy und Magda Schneider, Karlheinz Böhm, Uta Franz und dem Regisseur und Drehbuchautor Ernst Marischka mit ehrlich von Herzen kommendem Beifall. Was in der Isarstadt doppelt zu bewerten ist, denn die Münchner sind bekanntlich nicht so leicht Feuer und Flamme und mit Applaus ansonsten recht sparsam. Eines ist sicher: „Sissi" wird das verdiente große Geschäft. Dafür sorgt schon die Mundpropaganda.

Bei einem Presse-Tee am Nachmittag überreichte Pressechef Fred Ritter Romy Schneider zwei Miniaturen, wovon eine die Kaiserin Elisabeth von Österreich, die andere Romy als Prinzessin Sissi zeigt. Karlheinz Böhm bekam eine Miniatur von Kaiser Franz, Magda Schneider einen alten Stich von Schloß Possenhofen und Uta Franz ein in Leder gebundenes Drehbuch von „Sissi".

Ein reizend arrangierter Abendempfang im Hotel Bayerischer Hof, an dem neben Vertretern der Münchner Presse auch auswärtige Journalisten, Vertreter der bayerischen Regierung und des Hauses Wittelsbach teilnahmen, bildete den gelungenen Abschluß dieses Herzog-Erfolgstages.

-w



Ein Beifallssturm, wie ihn München selten erlebte, brandete Romy Schneider und Karl-Heinz Böhm anläßlich der Uraufführung von „Sissi" im Münchner Stachus-Palast entgegen. Foto: Gromm/Herzog-Film

Berlins Weihnachtsprogramm – volle Kinokassen

Wie so oft feierte Berlin auch in diesem Jahre „Grüne Weihnachten". An Schnee und Eisbahn kein Gedanke. Und das kam dem Kinogeschäft speziell in den Uraufführungstheatern sehr zugute. In vielen Häusern waren die Karten für die Weihnachtsprogramme schon Tage vor dem Fest ausverkauft. Das Programm bot eine weite Mischung. Viele Theater hatten deutsche Filme bevorzugt, aber am Kürfürstendamm gabe es einen durchwachsenen Spielplan, halb und halb.

Schon eine Woche vor dem Fest gab das Astor den Auftakt mit dem hervorragenden Dokumentarfilm „Der verlorene Kontinent" von DLF. Das Cinema-Paris spielte nur über Weihnachten „Meine Lausejungs" (Union) und setzte zu Silvester Schorchts langerwarteten „Rififi" ein. Die erste vorweihnachtliche Panne gab es in der Film-Bühne-Wien, denn die deutsche Kopie der „Fledermaus 1955" war im Londoner Nebel hängen geblieben und so mußten sich die Besucher des Premierentages eine englische Originalkopie ansehen, die schon deshalb nicht befriedigte, weil es sich um eine unausgeglichene Arbeitskopie handelte

Die ersten Darsteller, viel gefeiert, erschienen dann zu Kikis Premiere von „Musik im Blut" (Europa), der nach Vergleichsmeldungen zum Bundesgebiet, wo er einen Tag früher eingesetzt worden war, in Berlin, der Heimat „Kutte" Widmanns, am besten ankam. Nadia Gray, Loni Heuser, Viktor de Kowa und Walter Gross konnten. Beifall für einen spritzigen Film entgegennehmen.

Ansonsten war der Starauftrieb sehr knapp bemessen. Verständlich, da viele Schauspieler fürchteten, bei einer Schlechtwetterlage zum Heiligabend nicht mehr zu Hause sein zu können. Walter Giller, ganz allein nach der Premiere von „Die Drei von der Tankstelle" im Gloria-Palast auf der Breitwandbühne, entschuldigte seine Kollegen herzerfrischend und launig; wenn überhaupt Premieren-Conference, dann bitte so! Ein zweiter Berolina-Film „Ja, ja, die Liebe in Tirol" lief zur gleichen Zeit im Filmtheater Berlin und in vielen anderen Häusern an. Auch Marmorhaus und Capitol hatten deutsche Filme auf das Festprogramm gesetzt: Hier „Die Deutschmeister", da „Mamitschka". H.R.

„Das gab's nur einmal"

Nämlich bei der festlichen Uraufführung des Gloria-Films „Der Kongreß tanzt" im Frankfurter „Metro im Schwan". In vier Mercedes 300 fuhren die Hauptdarsteller, Komponist Werner R. Heymann und Gloria-Prominenz mit Ilse Kubaschewski an der Spitze vor. Ein riesiger roter Teppich nach Art der Hollywood-Premieren, das mit österreichischen Doppeladler- und Original-Fahnen aus der seligen Kongreß-Zeit geschmückte Theater, waren die ersten Anzeichen dafür, daß diesem CinemaScope-Farbfilm, auf dessen Remake-Comeback ein zahlreiches Publikum geduldig wartete, ein „großer Bahnhof" bereitet war. Die ausgezeichnete Schaumannsarbeit fand ihre liebenswürdigen „lebendigen" Akzente in Gestalt von vier jungen Grazien im Empire-Kostüm, die allen weiblichen Besuchern ein reizendes Angebinde überreichten.

„Die Herrin vom Sölderhof" auf Tournee

Ilse Werner wird zum Start des Filmes „Die Herrin vom Sölderhof" (Verleih: Adler-Film) mit ihrem Partner Viktor Staal am 6. Januar in die Stuttgarter Planie-Lichtspielen kommen. Anschließend besuchen die beiden Darsteller eine Reihe süddeutscher Städte, u. a. Ludwigsburg und Ebingen. Am 10. Januar sind sie in der Mainmetropole Frankfurt im Filmpalast zu Gast.

Neue Anschriften

Seit dem 28. Dezember 1955 befinden sich die Büroräume der Düsseldorfer Filiale der Europa-Filmverleih-Gesellschaft mbH. im kürzlich neuerbauten UFA-Haus: Berliner Allee 59, Telefon: Sammel-Nummer 8 08 63. (Gl)

Mit dem 19. Dezember hat sich die Anschrift der Berliner Filiale der Columbia-Filmgesellschaft Inc./mbH. geändert. Sie lautet jetzt: Berlin W 30, Schaperstraße 29, Telefon-Sammelnummer: 24 47 12. Die Disposition der Firma ist außerdem unter der Nr. 24 24 00 zu erreichen. (rd)

IN WENIGEN ZEILEN

Die Arca-Film, Berlin, bittet uns um den Hinweis, daß der in Nr. 50/55 der FILMWOCHE besprochene Film „Versuchung" keine Amandus-Arca-Produktion ist, sondern die Arca-Film bereits vor Drehbeginn die Mitarbeit an dem Filmvorhaben niederlegte. Die Verantwortung für die von uns gemachten Angaben fällt dem Herausgeber des Filmprogramms „Unser Haus-Programm" zu, denn dieses nach Abschluß der Dreharbeiten hergestellte Programm bezeichnet den Film als eine „Amandus/Arca-Produktion im Verleih der NF." (rd)

★

Mit der „Frankfurter Abendpost" und dem „Nürnberger 8-Uhr-Blatt" bereitet die Münchner Presse-Abteilung der NF Preisrätsel für den neuen CinemaScope-Farbfilm „Fledermaus 1955" vor, die die Leser dieser Zeitungen für den Film interessieren werden.

★

Ende Januar startet die Deutsche London Carol Reeds ersten Farbfilm „Voller Wunder ist das Leben" (A Kid for two Farthings). Die Hauptrollen dieses modernen Märchens aus dem Petitcoat Lane-Distrikt Londons spielen Diana Dors, David Kossoff, Celia Johnson, Primo Carnera und der achtjährige Jonathan Ashmore. -r

★

Der im IMPERIAL-Verleih erscheinende Film „Sie zerbrachen nicht Abbé Pierre — das andere Paris" wurde von der Katholischen Filmkommission in die Jahresbestliste für 1955 aufgenommen. -r

★

Pallas-Chef Richard Ehrt fuhr mit seinem Verkaufsstab nach Paris, um verschiedene Filme der neuen Staffel zu besichtigen. Unifrance und die UGC gaben aus diesem Anlaß einen Empfang.

★

„Schneewittchen und die sieben Zwerge", der neue Märchenfarbfilm der Schongerfilm-Produktion, München — im Jugendfilm-Verleih, Berlin — erhielt das Prädikat „besonders wertvoll".

★

Der prädikatisierte Kurzfilm „Im Lande der spiegelnden Schleier" wurde dem Divina-Film der Gloria „08/15 in der Heimat" (III. Teil) zugeordnet.



„Der Kongreß tanzte" im neueröffneten UFA-Palast Essen. Alles erstrahlte im vollen Glanz, nur der Weg zur Bühne, den Hannerl Matz und Hannelore Bollmann unter Assistenz von UFA-Generaldirektor Hanke beschritten, war beschwerlich. Foto: UFA/Bartosch

A. M. Loew zum MGM-Präsidenten gewählt

Wie Metro-Goldwyn-Mayer mitteilt, wurde der bisherige Präsident von Loew's International, Mr. A. M. Loew, soeben zum neuen Gesamtpräsidenten von Loew's International und Loew's Incorporated gewählt. Mr. Loew wurde damit Nachfolger von Nicholas Schenck, der auf eigenen Wunsch zurückgetreten ist und Mr. Loew als Nachfolger vorschlug.

Mr. A. M. Loew, dessen Vater Marcus Loew's Incorporated gründete, ist innerhalb der MGM-Organisation schon 35 Jahre tätig. Als Präsident von Loew's International leitete er den Verleih und die Theater der MGM in allen Ländern außer den Vereinigten Staaten und Kanada. Im letzten Jahr beauftragte Mr. Schenck Mr. Loew mit einem intensiven Studium der MGM-Studios in Culver City. Seit letzten März hat der neu gewählte Präsident viele Reisen zu den Studios nach Kalifornien unternommen. Seine Beobachtungen und Berichte gaben letzten Endes Mr. Schenck die Gewißheit, daß A. M. Loew die richtige Persönlichkeit für die Position des neuen Gesamtpräsidenten sei.

Mr. Schenck wird weiterhin der Gesellschaft zur Verfügung stehen. Er war Präsident von Loew's und MGM seit 1927. Damals wurde er nach dem Tode von Marcus Loew, der 1924 die drei Gesellschaften Metro, Goldwyn und Mayer zusammenschloß, zum Präsidenten gewählt. Seit dieser Zeit hat Mr. Schenck mit großem Erfolg die Filmproduktion und den Verleih der Metro-Goldwyn-Mayer durch alle Krisen und Kriege sicher geleitet. Es ist ihm zu verdanken, daß die Löwen-Trademarke als das bekannteste internationale Film-Symbol der ganzen Welt gilt.

Arthur M. Loew wurde 1897 in New York geboren und nahm an den beiden Weltkriegen teil. Er studierte an der New Yorker Universität und seine hervorragenden Erfahrungen auf dem Gebiet des internationalen Verleihs waren zum Nutzen der gesamten Filmindustrie.

Silvester-Brücke

Silvesterlicher Paukenschlag

Um Mitternacht unter der deutschen Atom-Film-(Busen)-Rakete zu singen

Eigentlich sollte dies ein Interview werden. Mit Pauker Wolfgang Neuß. Aber als wir ihm die erste obligatorische Frage, von wegen Film 1955 und 1956 und so stellten, riß er sich am Riemen und denselben enger und sprudelte so unaufhaltsam los, daß wir graphische Mühe hatten, dem Text steno-synchron zu folgen. Deshalb bitten wir auch von vornherein um Entschuldigung, falls einige freiwillige Fehler mit einkopiert worden sein sollten. Etwaige Namensähnlichkeiten sind auf jeden Fall, wie immer, rein natürlich.

Heididelei, bum, bum!

Bonjour Kintöpfler. (Oder falls Dir, Du traurig-schöne Branche und Flimmergilde die Anrede 1955/56 zu handwerklich, vielleicht auch zu „welsch" klingt, dann nimm also folgende wunderdeutsche, wiedererstarkte Begrüßungsfloskel):

Morj'n Leute. Aufrechte Kinokameraden. Verleihkommandeure, Produzentenadjutanten, Theaterbefehlshaber und Schauspielertruppe!

Auch das Filmjahr 1955 neigt sich nicht. Es geht aufrecht zu Ende. Es ist ein deutsches Filmjahr! (Oder hinkt hier was?)

Vollkommen versemmlert und in Bausch und Bogen mehr hart als lieb syndiküßt der bürgschaftgestiefelte Prädikater die 138,4 Millionen Bruttoverleiheinnahme des Jahres 54/55.

Heididelei, bum, bum, die Deutschen haben wieder was eingenommen!

Zelluloidpervitin? Brummt der Cinemas-kopp?

Vor 15 Jahren haben wir Paris eingenommen und die Landser tummelten sich auf der schmalen Leinwand in den französischen Betten.

Heute, lese ich, sind wir schon wieder mit 08/15 in Antwerpen auf der Breitleinwand und die Belgier möchten die rote Mauer mit dem unerläßlichen Notdurftschatten nicht missen. Heididelei, bum, bum.

Der deutsche Film gewinnt fremden Boden, obwohl ihm der eigene Keller noch nicht mal gehört.

Berlin liegt unterm Schneidetisch. 10 Jahre.

Weil wir keinen Cutter ohne Kutte haben; oder keine Efa ohne D. Ehrlaub auf Uhrenwort. Verschüchtert, verschorchtert, vergaikt.

Meine Freundin Hildegaik sagt: „Hier ist endlich mal zum lieben Einer und denn sagen se, dies Remake hätte ne Ree-Macke."

Und Papa Algefa Gaik: „Ick bin zwar Pfarrerssohn, aber ick mache trotzdem nich zu alten Ufan. Wo nämlich ein Wille ist, ist auch was weg!"

Manchen Verleiher muß man eben zu seinem Gelde zwingen. Ich gebe gerne ein schmutziges Ehrenwort für einen präzis sauberen Urlaub. Auch ohne Alibi. Hanüsse knacken kann jeder. (Und noch eins, lieber Herr Schorcht, für 1956: Bei Glorias 08/15 im Jahre 1955 haben manche Jungens Lust bekommen und haben die Uniform schon an. Machen Sie doch bitte in Andernach Premiere von „Urlaub auf Ehrenwort". Da vergeht's den Jungens wieder'n bißchen. Und Sie haben alle Mütter und Kinder auf Ihrer Seite. Auf die Generäle können Sie verzichten. Die geh'n sowieso nicht ins Kino.) Heidideldei, bum, bum!

Seitdem der John da ist, hat der „fröhliche Wanderer" angezogen. Von Herzog ist es ja auch nicht weit bis Hohenzollern. (Im Lexikon). „Prinz Louis und sein Freund", auf Breitwand mit einer dänischen Co-Produktion, schön vielfarbig. In zwei Verfassungen. Hei, fidel, bum!

Der Mann ist das Letzte, sagt Albers. Wenn heute einer „Otto, Otto" ruft, weiß man nicht mehr genau, ob „der letzte Mann" oder der John gemeint ist. Auf jeden Fall hat er'n breiten Rükken. Da geht was drauf. Kann er immer noch vor Sonnenuntergang beim Hanne als „Neger" rumsteh'n. Didelbum.

1956 ist ein Schaltjahr. Für mich hoffentlich kein Abschaltjahr. Als die mich beim Fernsehen groß „rausgebracht" hatten, kam Artur Brauner auf mich zu und sagte: „Keine Angst, Pauker, wenn die Nazis kommen sollten, verstecke ich dich." Die mit Recht berühmte Filmjournalistin Edith Hamann (man erzählt sich zu Unrecht, sie wäre ein Bruder des Amerikaners Knickerbocker) sagte daraufhin zu Atze aus Spandau (wie Brauner bei ernsthaften Verhandlungen von Ilse Nullachtschewski genannt wird): „Laß mal, Artur. Du hast dein stilles Tal. Der Neuß hat seine Schweigepflicht."

Curd Bartoks Klagelieder oder auch „Wie steigt die Säule in der Star-Revue". Regie: Fritz Kortner. Das Drehbuch würde wieder Robert Thören schreiben. Nach dem Lesen wüßte Kortner, wie er's nicht zu machen hat. So hat jeder seine falsche Optik. Heididelebumm!

Tierfreunde kommen 1956 auf ihre Kosten. O. W. Fischer wird das neue amerikanische Theaterstück „Die Katze auf dem heißen Dach" verdrehen. Besetzung noch ungewiß. Paßt mir auf den Kinski auf. Koppel und Trebitsch haben 1955 auch einen feinen Schlafsack gehabt. Bleibt munter, Freunde an der Alster, und paßt auf, daß Euch die Verfassungsschützer nicht über die Kimme anpeilen. Wegen Hauptmann von Köpenick. (Köpenick ist bei uns hier nämlich Ostsektor und dann seid Ihr vielleicht wieder . . . !) Na, Gott mit uns steht auf dem Koppel und da kommen wir schon mit durch. Heidebum.

Der Himmel, Kumpels von Europa, ist zwar ohne Sterne. Aber die Legion Condor fliegt ihre Reklamesprüche an die tiefhängenden Atomwolken. Aus dem Osten komm' die Zacken. „Wassastoffbombe" würde Berolinulli sagen. Kurti Schulz, das zweite berolin As, sagt, daß in „Charleys Tante" der Rühmann auf keinen Fall wie 'ne Frau aussieht. Höchstens wie Jean Marais.

Bombe. Zwei herrliche Producers. Eher gibt die Berolina ihr Bundesverdienstkreuz zurück, aber mit Bürgschaft wird nicht gedreht. Bau'n wa eben unsre eigne Tankstelle, was? Und die Berliner Kritiker werden sich ja eines Tages alle mal verbessern wollen. Im Gleichschritt Karsch!

Die Uniformfilmaussichten für 1956 sind mau. Blitzmädel sind wenigstens angekündigt.

Filme über unsere neue Blanck-Wehrmacht wird es noch nicht geben. Lebende Personen auf die Leinwand bringen, hieße der Geschichte ins Rad greifen. Verboten. Erst tot sein, dann verfilmt werden. Und wenn es eines Tages heißen sollte, Käutner, Weidenmann, Curdchen Jürgens, O. W. Fischer, die Koch und vielleicht auch Maria Hächler sind im Jahre 1956 nach Hollywood emigriert, dann, Du traurig-schöne deutsche Branche, weißt Du es ja — laut Civis — besser: Sie konnten im Lande der mittleren Mäßigkeit und der verkümmerten Phantasie, in der Republik der pausenlosen Selbstbeweihräucherung nicht mehr gedeihen. Frucht ohne Liebe! Heidideldei, bum bum!



Der Mann mit der Pauke

ist einer der vielseitigsten Künstler, die Deutschland kennt. Er steht auf der Bühne — derzeit in der Berliner Komödie in „Küß' mich, Kätchen", dreht Film auf Film, betätigt sich als Autor und Kabarettist und ist selbst dann noch gemütlich, wenn er im Fernsehen Ärger hat. Den reagiert er sich immer schnell ab. Dann dichtet er und haut auf die Pauke. Für unsere Silvester-Filmbrücke schrieb er den „Cornet 1955". Foto: Filmbrücke/Köster

Erstes Bambi-Telegramm

Noch vor Beginn unserer diesjährigen Bambi-Rundfrage erhielten wir von einem voreiligen Filmtheaterbesitzer das 1955er Erfolgsprogramm seines Hauses in Klein-Duderstadt. Wir wollen es unseren Lesern nicht vorenthalten. Es lautet:

„WENN DER VATER MIT DEM SOHNE" beim „FÖRSTER VOM SILBERWALD" auf „08/15" trifft, herrscht „SCHWEIGEN IM WALDE", es sei denn, daß „DER PFARRER VON KIRCHFELD" gerade dann „DIE RATTEN" sieht, „WENN DIE ALPENROSEN BLÜHN."

Leider eine Fehlanzeige

In eines jener Geschäfte auf dem breiten Boulevard unserer Stadt, deren traumhaft zarte Gebilde in den Schaufenstern aus den Augen der müdesten Männer verstohlen pirschende Jägerblicke locken, begab sich gestern ein Herr. Obwohl ihn sein Embonpoint und sein gut geschnittener Mantel mit teurem Pelzkragen dazu berechtigt hätten, sicher aufzutreten, verrieten seine Schritte Zaghaftigkeit. In dem strahlend erleuchteten Laden, wo wohlgestaltete Verkäuferinnen die gnädigen Frauen bedienten, nahm die Schüchternheit des Herrn noch zu, ja er hielt sich linkisch im Hintergrund und drehte verlegen den Hut in den Händen.

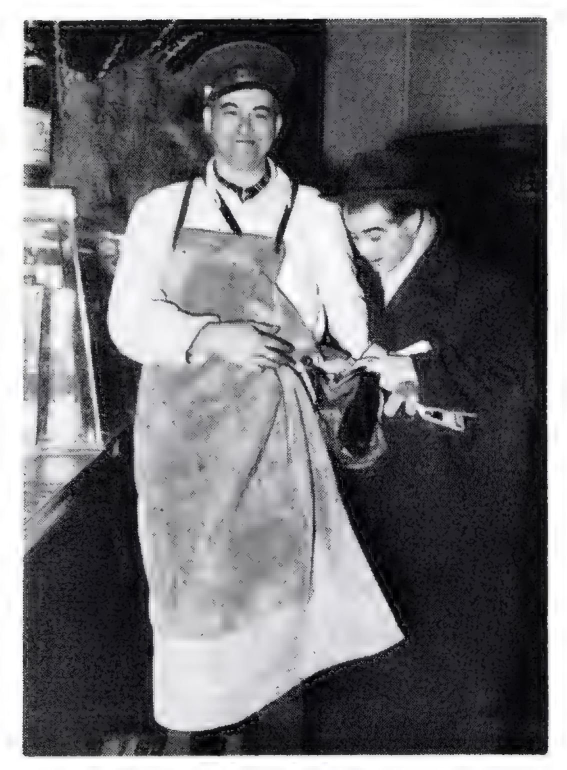
Dieses Spiel, dessen stiller Beobachter ich war, hätte noch weitergehen können, wenn nicht eine der Verkaufsdamen, resolut und den Schalk in den Augen, auf den Herrn zugeschritten wäre und ihn mit einer artig angedeuteten Verbeugung nach seinen Wünschen gefragt hätte. Nylonstrümpfe wolle der Herr? Neun Paar? Bitte sehr, gern! In welcher Farbe und Größe? Auf diese Frage zog eine leichte Röte über das Gesicht des Herrn, lief hinunter in den Hals und nach hinten bis zum Nacken. Er gab sich sichtlich einen Ruck, nahm seinen ganzen Männermut zusammen und antwortete mit viel zu fester Stimme: „Drei Paar Größe 7½, drei Paar Größe 8, drei Paar zu 8½."

Meine Neugier wurde wach. Entweder, folgerte ich, war dieser Herr mit mehreren weiblichen Familienmitgliedern begabt, oder ich hatte einen zeitgenössischen Don Juan vor mir, der ein gutbestrumpftes Frauenknie so schätzte wie der Gourmand die Auster. Als der Herr seinen Kauf bezahlt und mit einem leichten Paketchen an den Fingern das Geschäft verließ, ging ich ihm nach. Ich stellte ihn vor einer repräsentativen Limousine, die er gerade besteigen wollte, machte mich als „Mann von der Presse" bekannt und bat ihn ohne Umschweife, mir zu erklären, welche Bewandtnis es mit den neun Paar Nylons in den verschiedenen Größen habe.

Da lachte er, und jede Schüchternheit war von ihm gewichen. „Wissen Sie", verriet er mir, „ich bin der Besitzer des X-Kinos und will meinen Platzanweiserinnen eine kleine Weihnachtsfreude machen. Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, schenke ich ihnen gleichfarbene Strümpfe; die können sie dann auch zum Dienst anziehen."

Während ich diese Zeilen zu Papier bringe, beschleicht mich aber eine kleine Traurigkeit: Was hätte das für eine Story ergeben, wenn der Herr ein Casanova gewesen wäre! **R. Frei**

(„Kurier" Berlin vom 23. 12. 1955)



Berufswechsel Fritz Wagners

Fritz Wagner ist es überdrüssig, von den deutschen Filmproduzenten immer wieder in Uniformen gepreßt zu werden. Er ist nämlich beileibe kein Krieger vom Stamme der Heroen, sondern ein heißblütiger Fischmensch, geb. 19. März eines Jahres. Allein 1955 aber mußte er sich in „Oberwachtmeister Borck" und „Banditen der Autobahn" die Polizei-Uniform und in „Urlaub auf Ehrenwort" sogar die Soldaten-Kluft anziehen. Er hat sich nunmehr entschlossen, seinen Beruf zu wechseln und Vollzieher zu werden. Auf unserem Foto nimmt er gerade eine Taschenpfändung bei dem Bierlieferanten von Kuschkes Filmklause am Bundeseck vor. Angesichts der prallgefüllten Geldtasche entrang sich ihm ein Stoßseufzer: „So viel money wünsche ich in jeder Vorstellung unseren Filmtheaterbesitzern", sagte er, „dann kann 1956 nichts schief gehen und ich mache auch wieder mit! Prosit Neujahr!"

Foto: Filmwoche/Rauchmann

Liebe, Tod und Cornetbeef . . .

Von Wolfgang Neuß. Frei nach Reisch. Reisch frei nach Rilke. Es lebe die Freiheit

. . ., den 24. November 1955, wurde der Filmproduzent Friedrich A. aus Zippendorf über Sommerfeld, Niederlausitz, von seiner Mitbürger Steuergeld in Form einer Bürgschaft beliehen. Doch mußte er ein Revers ausstellen, nach welchem die Lehensreichung null und nichtig sein sollte, im Falle der Besucher Christoph (der nach beigebrachtem Krankenschein als Dreher bei der Firma Siemens & Halske, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, bei Dreharbeiten verletzt wurde) dem Kunstwerk nicht zustimmen sollte.

Drehen, drehen, drehen.
Durch den Tag, durch die Nacht, durch den Tag.
Drehen, drehen, drehen.
Und der Film ist so teuer geworden und der Rheinfall so groß.
Es gibt keine Hoffnung mehr, kaum einen Trost. Nirgends ein Mensch. Fremde Schinken locken hurtig an die Breitspurwand.
Niemand wagt hinzuseh'n.
Und immer das gleiche Bild.
Man hat zwei Augen zuviel.
Jemand erzählt von seinen Drehbüchern.
Ein Deutscher offenbar.
Laut und langsam setzt er seine Worte,
wie ein Mädchen, das Filme schneidet, nachdenklich Streifen um Streifen klebt und noch nicht weiß, was aus dem ganzen wird, so fügt er seine Worte.
Zu Lust? Zu Leide?
Ein Tag durch das Atelier.
Flüche, Farben, Lachen.
Damit blendet dies Land.
Kommen bunte Buben gelaufen. Raufen und Rufen.
Kommen Mädchen mit purpurnen Hüten im flutenden Haar.
Winken.
Kino.
Man sitzt rundumher und wartet. Wartet, daß einer singt.
Aber man ist so müd.
Das rote Licht ist schwer.
Sagt die kleine Platzanweiserin: „Ihr seid sehr jung, Herr",
Und der vom Wedding, in Trauer halb und halb im Trotz: „16".
Dann schweigen sie.
Langsam lischt das Licht aus.
Alle sind schwer müde, verliebt oder gar trunken.
Nach so vielen leeren langen Arbeitstagen Sessel; breite gepolsterte Sessel. Da sitzt sichs anders als in der überfüllten Straßenbahne unterwegs.
Allianzfilm wie d u willst.
(Kürzer die Gebete des Verleihs, aber inniger.)
Aus dunklem Wein und tausend roten Rosen rinnt die Stunde rauschend
in den Traum der Nacht.
Und einer sitzt und stiert in diese Pracht.
Denn er ist so geartet, daß er wartet, ob er erwacht.
Und da träumet er:
Geschmücket sein
und anders beglücket sein
und ein Autogramm verdienen für den Schädel, der leer ist.
Is'n Fenster offen? Sturm im Haus? Wer schlägt die Türen zu? Wer geht aus dem Saal?
Laß.
Wer es auch sei, auf die Leinewand findet er nicht.
Wie hinter zwei Türen ist dieser Schlaf, den hundert Menschen gemeinsam haben wie eine Mutter oder einen Tod.
Doch wie er sich jetzt in den Finger sägt
ist es doch seine Drehbank.
Und die fuffzich Mark sechzich in der Lohntüte Woche um Woche sind kein Fest. Keine lachende Kinolust.
Die Filme werden sich hundert neue Namen geben und alle einander wieder abnehmen, leise,
wie man einen Ohrklipp abzieht . . .
Im nächsten Frühjahr, es kam traurig und kalt, ritt ein Kurier des Filmproduzenten Friedrich A. ins Kino ein. Dort hat er einen kalten Kritiker weinen geseh'n.

Fragen Sie Tante Lieschen

Wir bringen heute erstmals: die Rat und Auskunftsecke der Filmbrücke

Vielen Anregungen und Zuschriften nachkommend, haben wir uns entschlossen, heute einmalig unsere Briefkasten-Tante Lieschen Rat und Auskunft erteilen zu lassen.

Junger Mann in R.: Ich möchte wissen, wie ich mich an Maria Schell heranmachen kann. Ich verehre Sie!

Antwort: Sie machen Fehler. Wenn Sie das Sie Ihres Briefes groß schreiben, meinen Sie, daß Sie mich und nicht Maria verehren. Übrigens: An Maria hat sich schon ein anderer herangeschlichen.

★

Besorgte Mutter in H.: Meine Tochter ist ein ziemlicher Peter. Sie gibt ihr ganzes Geld aus, um sich dauernd im Bikini fotografieren zu lassen. Aber alle Zeitungen haben es bisher abgelehnt, ihr Foto zu veröffentlichen. Dabei möchte meine Tochter doch so gern zum Film. Können Sie ihr Foto nicht in der FILMBRÜCKE bringen?

Antwort: Das soll ein Bikini sein? Besteht denn das Zeug aus gar nichts?!?

★

Filmfreudiger Kinobesitzer in S.: Wie kann ich es anfangen, daß vor meinem Kino wieder Schlangen warten wie vor der Währungsreform?

Antwort: Wir empfehlen die Anschaffung einiger Papierschlangen. Auf jeden Fall hilft Ihnen das zu Silvester.

★

Ratsuchender Theaterbesitzer in O.: Ich bin fremd in der Branche. Bei mir reißt jeder Film, die Farbe ist dunkel, der Ton kaum vernehmbar. Ist das Sabotage meiner Konkurrenz? Oder woran liegt das sonst? Wie kann ich dem abhelfen?

Antwort: Sehr einfach. Kaufen Sie neue Kohlen, wechseln Sie die Projektoren. Installieren Sie eine neue Lautsprecheranlage. Wenn das nicht hilft, suchen Sie sich einen branchekundigen Vorführer. Wenn Sie dann noch nicht zufrieden sind, versuchen Sie's mal in der Apothekerbranche.

★

Verwunderter Vater in U.: Ist es möglich, daß jemand 16 gleichaltrige Söhne hat?
Antwort: Ja — Domnick!

★

Wissendurstiger in L.: Bringen Sie den Begriff „Re-Make", mit dem ich nichts anzufangen weiß, auf eine einfache Formel.

Antwort: Ein ganz neuer Einfall, den früher ein anderer hatte.

★

Politiker in B.: Warum sieht man Adenauer nur immer in der Wochenschau und nie in einem Spielfilm?

Antwort: Wir haben Ihre Anfrage nach Bonn weitergegeben. Das Bulletin teilt dazu mit: „Politik hat mit Film nichts gemeinsam!" Daraus wird erklärlich, warum man in Bonn keine Filmpolitik macht.

★

Gläubiger in M.: Bitte alles über „Eden".

Antwort: Nichts geht mehr!

★

Fernsichtiger in L.: Ich plane die Anschaffung eines Fernsehgerätes. Amortisiert es sich, wenn ich nicht mehr ins Kino gehe und ist es ein wirklicher Filmersatz?

Antwort: Gewiß, wenn Sie in Kauf nehmen, nur filmische OLD-TIMER zu sehen. Dafür werden Sie aber reichlich durch nicht gesandte sportliche Direkt-Übertragungen entschädigt.

★

Atelierfreund in K.: Dieser Tage hatte ich Gelegenheit, den Aufnahmen in einem Filmatelier beizuwohnen. Es war ein großer Zirkusbau errichtet und der Regisseur wollte gern auf die Tribünen einen Komparsen setzen. Er sagte das seinem Assistenten. Der sagte es dem Produktionsleiter. Der teilte es dem 1. Aufnahmeleiter mit. Dieser schrieb es auf und gab den Zettel dem 2. Aufnahmeleiter, welcher sich sofort den Schabbenschammes (oder so ähnlich) kommen ließ. Aber auch der fand keinen Komparsen. Da spielte der Regisseur selbst Komparserie. Ich frage: Muß das sein?

Antwort: Na klar, sonst wären unsere Filme ja zu billig!

★

Hollywoodfreundin in M.: Wie kommt es, daß Rudolf Prack noch nicht nach Hollywood verpflichtet wurde?

Antwort: Er entschloß sich, erst die Erfahrungen O. W. Fischers abzuwarten.

Raten Sie mit im

Film-Quiz 1956

1. Die UFA wird 1956 gekauft von:
   a) Hans Herbert Blatzheim
   b) Carl Hubert Schwennicke
   c) Hein ten Hoff
   d) Dieter Borsche
2. Die Export-Union verzeichnet 1956 als bestes Absatzgebiet für deutsche Filme:
   a) Grönland
   b) Nicaragua
   c) Belutschistan
   d) Treuenbrietzen
3. Die meisten neuen Filmtheater baut 1956 in Deutschland:
   a) M G M
   b) Kohlenhändler Josef Pieproth
   c) Allianz-Versicherung
   d) eine Baufirma
4. Die großen westdeutschen Co-Produktionen entstehen 1956 mit:
   a) Argentinien
   b) Jugoslawien
   c) Lappland
   d) Sowjetunion
5. Wieder-Vereinigungen gibt es 1956 zwischen
   a) Berlin und Wiesbaden
   b) Ost- und Westdeutschland
   c) CCC und Defa
   d) Berliner Verleihern und Theaterbesitzern

Kasernenhof oder Giftküche?

Amt Blank beschlagnahmt CCC-Ateliers

Wie wir soeben aus unzuverlässigster Quelle erfahren, hat das Amt Blank mit Wirkung vom 1. Januar 1956 die CCC-Ateliers in Berlin beschlagnahmt. Auf diesem Gelände stand bekanntlich zu Adolf des Unsterblichen Zeiten eine Giftfabrik. Wie wir aus Bonn dazu erfahren, steht man dort auf dem Standpunkt, daß die Berliner Filmproduktion ihrer Aufgabe, in Spandau weiterhin Gift zu mischen, nicht vollauf gerecht geworden ist. So seien Filme wie „Der Hauptmann und sein Held" den derzeitigen Wehr-Erneuerungs-Gedankengängen abträglich. Das Gelände soll daher wieder seinem ursprünglichen Zweck zugeführt werden. Möglicherweise wird später, wenn Berlin ebenfalls über Soldaten verfügen darf, dort ein großes Kasernengelände entstehen. Nachrichten jedoch, die besagen, die Beschlagnahme sei im Zuge der UFA-Entflechtung ausgesprochen worden, um zu verhindern, daß sich die Filmindustrie privat weiter ausdehne, entbehren jeglicher Grundlage. Artur Brauner hat sich nach Bekanntwerden dieser Nachricht sofort nach Hollywood, Kalifornien begeben. Er inspiziert das dortige Filmgelände, um die Möglichkeit eines Erwerbs und vor allem eines Ausbaus zu erkunden.



Einen lustigen Jahresauftakt

gibt es mit der Familie Hesselbach. Wolf Schmidt, der mit seinen vergnügten Hessen nicht nur die Stammlande im Sturm eroberte, ging diesmal unter die Astrologen und hat seinen Lieblingskindern ein Horoskop ausgestellt. Wohin das führt, zeigt unser Bild. Heiterkeit (mit allerlei Verwicklungen im Hintergrund) ist Trumpf, und man darf deshalb annehmen, daß auch der Hesselbachs dritter Teil, „Das Horoskop der Familie Hesselbach" nämlich, viel Anklang beim Publikum finden wird. Union startet den Film am 6. Januar in Frankfurt. Foto: Union

Wir erfahren soeben:

Marischka dreht „Heilige Familie"

Romy Schneider wird in ihrem nächsten Film eine Knabenrolle übernehmen, und zwar in einem nach biblischen Legenden von Marischka zusammengestellten besinnlichen Bilderbuch „Die Heilige Familie", in dem neben ihr Magda Schneider und Debütant Hans Herbert Blatzheim die Hauptrollen spielen.

Preußens Gloria

Nach der satirischen 08/15-Serie macht die Gloria-Film im Jahre 1956 bei ihren militärischen Produktionsvorhaben eine zackige Kehrtwendung nach der Blankschen „Mit uns"-Richtung hin. Als erster Film dieser Reihe geht „Preußens Gloria" ins Atelier. Die Rolle der Gloria übernimmt die aus Schlüsselromanen rühmlichst bekannte Ilse Kubaschewski.

Romanze in c-moll

Schorcht-Film bleibt auch 1956 seiner bewährten Problem-Film-Linie treu. Geplant ist eine große ernsthafte Romanze in c-moll, die sich auf dem musikalischen Thema es – c – h aufbaut. Namhafte Komponisten sind aufgerufen, dieses schwierige und eigenwillige Thema musikalisch zu bewältigen. Es soll später Hausmotiv werden, das sämtlichen Schorcht-Filmen im Vorspann vorausklingt.

Hart und lieb!

Der Verleiherverband hat für Repräsentationszwecke einen Wappenschild in Auftrag gegeben, der die von seinem Syndikus vertretene taktische Devise „Hart und lieb!" in goldenen Lettern trägt.

Es klappert die Mühle ...

Der Produzentenverband hat, um sich für zukünftige Verhandlungen in Bonn ein volkstümliches Entree zu sichern, als Auftrittslied „Es klappert die Mühle am Rauschenbach" gewählt. Der Geschäftsführer des Verbandes besuchte in diesen Tagen die Schweiz zur Einstudierung des Jodlers, der das Lied fröhlich umranken soll.

Filmstarwünsche für das neue Jahr

O. W. Fischer: „Zwei gute Filme."

Marianne Hold: „Meine Wünsche sind nicht leicht zu erfüllen. Deshalb sind es ja auch Wünsche. Ich zum Beispiel wünsche mir einen Menschen, den ich gern haben kann, selbstverständlich Gesundheit und viel Erfolg in meinem Beruf."

Hardy Krüger: „Frieden und sonst, einmal ins neue Jahr zu kommen, ohne nach meinem größten Wunsch gefragt zu werden."

Claus Biederstaedt: „Keine Uniform tragen müssen und nirgends auf der ersten Seite etwas von Dingen lesen, die damit zu tun haben."

Hannerl Matz wünscht sich für das neue Jahr interessante und schöne Arbeit.

Die Texte dieser Ausgabe schrieben
Heino zu Silvester
und
Der Mann mit der Pauke.
Verantwortlich ist trotzdem
NIEMAND

Schickst Du mir – schick ich Dir

SPIO-Stop fördert Produktion

Die schöne Unsitte, alljährlich zum Weihnachtsfest Grußkarten und vor allen Dingen Kalender an alle lieben und unlieben Geschäftsfreunde zu versenden, hat heuer durch die Maßnahmen der SPIO einen argen Stop erlitten, der für die Beteiligten einem Schock wie bei dem kürzlichen Bürgschaftsstop gleichkommt. Eine Münchener Produktion ist, wie wir hören, auf 6000 Kalendern sitzen geblieben. Sie hat sich jedoch nicht entschließen können, die Kalender einzustampfen, sondern den bekannten Autor Tobby H. Blüthge beauftragt, unverzüglich einen Film um das Thema zu schreiben. Eine diesbezügliche Eintragung im Titelregister ist bereits beantragt. Der Film soll heißen: „Schickst Du mir Deinen Kalender, schick ich Dir meinen Kalender." Die durch die SPIO-Empfehlung ebenfalls arg betroffene Glückwunschkarten-Industrie leiht dem Münchener Vorhaben jegliche finanzielle Unterstützung.

Totogelder für die Berlinale

Bekanntlich haben sich die Toto-Gesellschaften entschlossen, den Deutschen Fußball-Bund aufzufordern, in diesem Jahre den Fußballvereinen keine Sommerzwangspause aufzuerlegen, damit auch während der sonst totolosen Wochen fleißig getippt werden kann und die Totoeinnahmen weiterfließen. Nach Bekanntwerden dieser Meldung hat sich Berlinale-Festspielleiter Dr. Bauer sofort mit den Toto-Gesellschaften in Verbindung gesetzt und ein Übereinkommen erreicht, das besagt, daß alle im Monat Juli eingehenden Toto-Überschüsse der Berlinale zugute kommen. Da die 1956er Festspiele bereits in der zweiten Juni-Hälfte beginnen, wird Dr. Bauer ein angemessener Kredit zuvor zur Verfügung gestellt, der einer späteren Abrechnung unterliegt.

Die einzelnen Verbände der Filmwirtschaft haben ihre Mitglieder und alle Filmtätigen aufgerufen, sich im Juli einer heftigeren Totoritis als bisher zu befleißigen. Etwaige von den Filmtätigen erzielte Totogewinne werden sofort an das Büro der Berlinale abgeführt. Die Filmwirtschaft, die sich der Nutzlosigkeit ihres Bemühens voll bewußt ist, will ihren Dank an die einzelnen Fußball-Vereine durch die Ausschreibung eines Wettbewerbs abstatten. Auf dem Platz der siegreichsten Mannschaft der Toto-Sommerrunde wird im frühherbst das erste Drive-In-Kino Deutschlands entstehen, während die Spieler derjenigen Mannschaft, die im Juli sieglos ausgeht, im nächsten Jahr zur Berlinale eingeladen werden sollen.

Kleine Weisheiten großer Leute

Jean Marais, französischer Filmschauspieler: „Es gibt schöne Frauen, es gibt kluge Frauen und es gibt die meisten Frauen."

Sacha Guitry, französischer Filmschöpfer: „Vergangenheit ist das, was eine Frau gehabt haben muß, wenn sie eine Zukunft haben will."

Marlon Brando, Filmschauspieler, der als „physisch gefährdet" gilt, über den Psychoanalytiker: „Er ist ein Mann, der mir weismachen will, daß ich als Zweijähriger in meine Urgroßmutter verliebt gewesen bin." **stp**

Plastische Bildsysteme

Eine überzeugende Charakterisierung der plastischen Filmsysteme gab Dale Robertson in Hollywood. „Wenn man den Eindruck hat, das Pferd des Helden springt in den Zuschauerraum, so ist das dreidimensional. Hat man das Gefühl, mit zu den Statisten auf der Leinwand zu gehören, so ist das CinemaScope. Sieht man das Bild nicht nur von vorn sondern auch von beiden Seiten, so ist es Cinerama. Hat man aber den Eindruck, Betty Grable sitze einem auf dem Schoß, so ist das nur ein Wunschtraum."

Zwei Bilder ohne viele Worte

Das deutsche Filmwunder

Das deutsche Wirtschaftswunder ist überall bekannt. Weniger das deutsche Filmwunder. Diesem Stiefkind des Glücks sagt man nach, es wachse, blühe und gedeihe nicht. Aber das ist ein horrender Irrtum. Und wie es blüht und gedeiht!
1945 war das Chaos.
Dann begann das Nichts.
Ihm folgte die Währungsreform.
Und dann die Blockade.
Das war schon eine Art Berliner Ballade.

Schauen Sie mal Otto, den Normalverbraucher an, wie er sich anno 48 und 49 zu Silvester im Marmorhaus (das waren noch Jacobs Zeiten!) zuprostend schwer tat. Kaum das Glas konnte der schwächliche junge Mann heben und sein Lächeln kam verzerrt, als wolle er sagen; es fehlt uns nur ein Stückchen Fleisch noch zum vollständigen verhungern!

Der Mann damals, auf unserem linken Bilde, hieß Gert Fröbe.

Er heißt auch heute, 6 Jahre später, noch so. Er spielte wieder und weiter. Jüngst erst beendete er seinen neuesten Film mit dem Titel „Ein Herz sucht Glück".

Längst schon haben inzwischen seine Körpermaße das Glück gefunden. Saturiert kommt sein Lächeln. Der deutsche Film hat ihn gut gedeihen lassen wie auf unserem rechten Bild zu erkennen ist.

Jawohl, es ist noch derselbe Gert Fröbe. Um nur 6 Jahre älter. Wie er sich an der Jahreswende anno 55 auf 56 zur wohltuenden Schau stellt. Naturalia non sunt turpia — die natürlichen Dinge sind nicht anstößig.

Sagt da noch jemand, ein deutsches Filmwunder gäbe es nicht? Gert Fröbe wird das Gegenteil auch im Film — in einer Fortsetzung der Berliner Ballade von einst — im kommenden Jahr beweisen.

Wir nahmen den bildlichen Beweis nur um ein paar Wochen vorweg.

Fotos: Wega-Osten Sacken-Film/NF-Kränkel





Das Jahreshoroskop für alle Filmtätigen

1956 können Sie Luft holen

AUTOREN:
Sie sollten nicht immer so viel träumen, sondern mit beiden Beinen auf der Erde bleiben, sonst ist Ihr Filmhimmel ohne Sterne. Wichtige Besprechungen bringen Ende des Jahres einen Abschluß in Sicht, den Sie sich reiflich überlegen sollten.

DRAMATURGEN:
Sie stehen 1956 vor entscheidenden Dingen, wenn Sie innerhalb Ihrer Drehbücher Ordnung schaffen können. Schalten Sie vom Krebsgang zunächst auf den Schneckengang und versuchen Sie, alle alten Bekannten auszuschalten, die sich in Ihre ureigenen Angelegenheiten mischen wollen.

FOTOGRAFEN:
Sie werden im April einigen Ärger mit der Star-Dame Ihrer Porträts haben, da diese nicht bereit ist, die von Ihnen erstellten Privatfotos zu honorieren. Im übrigen werden Sie aber mit Ihren Starporträts auch 1956 wieder auf mancher Titelseite erscheinen.

KAMERAMÄNNER:
Sie werden sich auf manches neue Verfahren vorbereiten müssen, bevor Sie einigermaßen Luft holen können. Beobachten Sie durch Ihre Linse alle neuen Linsen gut, damit Ihnen kein finanzieller Schaden entsteht.

KRITIKER:
Die Konstellation zwischen Jupiter im rechten Produktionshaus und Venus in der mittelmäßigen Verleihkurve läßt leider manche Ärgernisse auch 1956 für Sie vermuten. Doch seien Sie nicht mutlos. Schießen Sie nicht allzu sehr mit Ihrer 7,7-cm-Kanonenfeder auf die eifrigen Filmspatzen!

MANAGER:
Hüten Sie sich vor der nach Ihnen benannten Krankheit. 1956 ist keine günstige Zeit für Reisen. Besonders nicht nach Nürnberg. Die in dieser Stadt ausgeheckten Gesetze wirken sich ungünstig auf Ihr berufliches Fortkommen aus.

PRODUZENTEN:
Sie sollten versuchen, sich von gewissen Vorurteilen zu befreien, die auf Lieschen Müllers Kinobesuch hemmend wirken. Sie müssen versuchen, sich ganz auf jene Menschen einzustellen, die Ihnen in Ihrer Zukunft finanziell sehr viel bedeuten. Geschäftlich gesehen werden Sie mit Ihrem Autor einigen Ärger haben, der sich aber naturgemäß nur auf dessen Fortkommen auswirken wird. Nicht auf das Ihre.

RECHTS-ANWÄLTE:
Ihnen steht 1956 ein sehr weites Feld offen. Die Kette der Prozesse, die von Ihnen zu keinem guten Ende geführt werden können, ist unübersehbar. Sie werden also das Ziel der Klasse erreichen und sich finanziell sehr verbessern. Zahlungskräftige Mandanten seien Ihnen von Herzen gewünscht.

REGISSEURE:
Ihre 08/15-Tätigkeit schränkt Ihre Bewegungsfreiheit auch 1956 erheblich ein. Versuchen Sie möglichst frühzeitig im Jahre, an guten Geschmack, einige Gewürzgurken und viel Paprika heranzukommen, auch wenn einige Autoren die Lieferung ablehnen sollten. Verarbeiten Sie Ihren Filmsalat so, daß er auch für Feinschmecker genießbar ist. Unter diesen Voraussetzungen werden Sie sich von Lieschen Müller ohne Schwierigkeit scheiden lassen können.

SCHAUSPIELER:
Während der drehärmeren Wintermonate hüllen Sie sich zweckmäßig in den gut geheizten Pelz des Jahrgang 1955. Sorgen Sie aber auch für die vorschreitende Jahreszeit für warme Filzpantinen, denn es kann sein, daß 1956 mancher kalte Füße bekommt. Die Angebote sollten Sie genauer prüfen, ehe Sie sich entscheiden.

VERLEIHER:
Lassen Sie sich nicht unterkriegen, auch wenn man von mehreren Seiten versucht, Ihnen Steine in den Weg zu legen. Hängen Sie Ihren Lokomotiven nicht zu viele klapprige Güterwagen an. Im übrigen: Ihre finanziellen Angelegenheiten sehen nicht so günstig aus, wie Sie sich das vorstellen. Ihr bester Monat: September!

THEATERBESITZER:
Sie stehen in diesen Monaten vor schweren Entscheidungen. Viel Neues dringt auf Sie ein. Aber wegen Ihrer gründlichen Vorarbeiten werden Sie die Schwierigkeiten spielend meistern. Den langgehegten Plan eines Neubaues stellen Sie zweckmäßig so lange zurück, bis Sie mit Ihren vorhandenen Theatern nicht mehr weiter kommen. Nutzen Sie jede Gelegenheit, Branchen-Unkundigen den hervorragenden Geschäftsgang in Ihrer Sparte zu erklären. Man wird es Ihnen durch die Eröffnung von Konkurrenz-Theatern zu danken wissen.

Für alle Sparten, die vorstehend nicht genannt wurden, geben wir bereitwilligst und gegen Voreinsendung von 100 DM Ost/West Einzelauskünfte. Ansonsten empfehlen wir, das Zutreffende herauszufinden.



„Wat sach'ste dazu Ede?" — Na, im Balkonwettbewerb würde die bestimmt den ersten Preis kriegen!" Zeichnung: Schmidt-Berg

Hohe Ehrung

Der Chef des Hauses Habsburg hat den Pressechef von Herzog-Film in Anbetracht seiner Verdienste um die Propagierung des habsburgischen Gedankens im Rahmen der Werbung für „Sissi" vom Ritter zum Grafen erhoben. Der Herzog-Film wurde aus dem gleichen Anlaß die Erzherzog-Würde verliehen, während dem Mittelpunkt des Unternehmens, Tischendorf, Stadtrechte zuerkannt wurden.

Theile und herrsche!

Das Präsidialmitglied des Theaterbesitzerverbandes hat als interne Parole für 1956 an seine Mitglieder „Theile und herrsche!" herausgegeben.

Jetzt Ostergang-Filme

Peter Ostermayr hat sich entschlossen, nachdem sämtliche Ganghofer-Romane von ihm verfilmt wurden, im kommenden Jahr aus bisher gedrehten Ganghofer-Stoffen neue zusammenzustellen. Diese kombinierten Arbeiten, die als „Ostergang"-Filme gekennzeichnet sind und eine enorme Kostenersparnis bedeuten, führen Kombinationstitel wie „Der laufende Klosterjäger" oder „Das Schweigen auf Schloß Hubertus".



DER 4-KANAL-STEREOPHONISCHE MAGNET-TON

Redaktionelle Bearbeitung:
Karlheinz Pieroth

Anzeigen-Cocktail

Der Elefant im Glashaus
Unser Minimal-Kulturfilm wird 1956 zu jedem Hauptfilm mitvermietet!
Max & Moritz-Filmverleih, Inc.

Besser als am allerbesten
... und doch nur ein Fremder!
- Carbol, Lysol und Aether -
- Trotzdem geruchlos geliefert!
- Ein Film der alle Kassen sprengt!

UMTAUFE
Nachdem das Filmkind „UNSER FRIEDERICH" nach wie vor in allen Theatern Hausrekorde erzielt, haben wir uns auf vielfachen Wunsch entschlossen diesen Kassenknüller umzubenennen in
„Sohn ohne Häuslichkeit"

Der superlativste
SUPERLATIV
Eine 1956er Erfindung für die Filmwerbung, garantiert auf jeden Fall allervollste und überlaufendste Kassen! Nachfragen unter:
Wie bekämpfe ich Lieschen Müller

SISSISI
WEIHNACHTEN 1955
in mehr Theatern
als bisher vorhanden waren!

Statt Karten
Wir geben erst heute das fruchtlose Absterben der
GENO
bekannt und bitten von Beileidsbesuchen jeder Art abzusehen.
Die Produzer
(der GENO ehem.)

Pressechef per 31. Dezember 1955 gesucht!
Höchstalter 30 Jahre, 25 jährige Berufserfahrung erforderlich. Bezahlung: sagenhaft
Angebote unter der Chiffre: Amis sind mal so!

FILMBESPRECHUNGEN

Columbia

Reich mir die Hand mein Leben

Am 27. Januar feiert die Welt den 200. Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart. Fürwahr, ein würdiger Anlaß, um das Lebensbild dieses Verkünders überirdischer Freude nachzuzeichnen. Es kann jedoch nicht Aufgabe e i n e s Films sein, alle Wesenszüge dieses Genies zu veranschaulichen, wenn man bedenkt, daß man die Mannigfaltigkeit seines Schaffens in 34 Stilperioden aufgeteilt hat. Karl Hartl, der uns 1942 mit dem Film „Wen die Götter lieben" den Menschen Mozart schon einmal auf glücklichste Weise nahebrachte, beschränkte daher weise das Drehbuch auf den letzten Lebensabschnitt, und er fand in Oskar W e r n e r einen Schauspieler, dessen Begabung fähig ist, nicht nur das Festtägliche in Mozarts Leben zu gestalten, sondern auch das Wissen um Zeit und Ewigkeit des Frühvollendeten nachzuempfinden.

Man sah daher dem Farbfilm der Wiener „Cosmopol" mit großen Erwartungen entgegen, indes bleibt jetzt zu sagen, daß gar viele Unebenheiten weder die gelöste Heiterkeit versinnbildlichen noch den Schmerz spürbar werden lassen. Die Wohlabgewogenheit, die man hier erwarten mußte, sie fehlt, und da, wo sich Akkord an Akkord reihen sollte, mischen sich Störungen ein und trüben die Anteilnahme, die man mit dankbar aufgeschlossenem Herzen mitbrachte. Der Rezensent gesteht jedoch freimütig ein, daß er, wäre dies nicht ein Film um Mozart, manchen schwachen Punkt gelassen übersehen würde; aber wer will es Verehrern Mozarts verargen, daß sie an diesen Film mit einem besonders empfindsamen Einfühlungsvermögen herantreten?

Es wäre jedoch ungerecht, ob der vorliegenden Mängel die Vorzüge dieses Films übergehen zu wollen. Die Wahl von Oskar Werner als Mozart-Darsteller ist zumindest für das große Publikum ungewöhnlich. Er kommt äußerlich gesehen dem Bildnis des genialen Tonschöpfers weitaus näher als seinerzeit Hans Holt, wohl aber war Holt sinnbildlich gesehen in seiner mildumflorten Heiterkeit der idealere Darsteller, was wiederum keinesfalls eine negative Beurteilung der Darstellung durch Oskar Werner ist. Dies ist eine Auffassungssache, die selbst die rein subjektive Kritik nicht aufklären kann.

Johanna M a t z in der Rolle der Sängerin Anni Gottlieb verschenkt die Empfindungen der Anmut einer reinen, selbstlosen Liebe. Eine gute darstellerische Leistung, die sich vor allem in der Schlußszene dokumentiert. Die wenigen Einstellungen, die Gertrud K ü c k e l m a n n als Mozarts Frau Constanze zugestanden werden, reichen nicht aus, um ein Werturteil zu fällen. Nadja T i l l e r, die längst den Beweis ihres darstellerischen Könnens erbracht hat, ist in der Rolle als Constanzes Schwester Aloysia leider wieder auf rein äußerliche Schauwerte festgelegt worden. Diese „Konzession", die man hier für angebracht hielt, ist im Rahmen dieses Films eigentlich unverantwortlich zu nennen und außerdem sinnlos, denn dieser „Offenbarung" wegen dürfte kaum ein Besucher mehr gewonnen werden können. Der Einsatz so bedeutender Bühnendarsteller wie Albin S k o d a und Raoul A s l a n zahlt sich für den Zuschauer leider nicht genügend aus.

Akustisch ist der Film über weite Strecken ein vollkommener Genuß. Es singen u. a. Hilde Güden und Anton Dermota, es musizieren die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Prof. Hans Swarowsky. An der Kamera stand Oskar Schnirch; für die Farbqualität wollen wir ihn nicht verantwortlich machen.

Wie gern hätten wir gerade hier ein Lob aus vollem Herzen gespendet. Es bleibt zu hoffen, daß auch dieser Mozart-Film von Karl Hartl (trotz seiner Schwächen) bei möglichst vielen Menschen das Ziel erreicht, das er sich setzt: die erneute Hinführung zu des Meisters Werk.

Ein Cosmopol-Farbfilm auf Eastmancolor im Verleih der Columbia-Film GmbH., Staffel: 1955/56, Laufzeit: 100 Min., FSK: liegt noch nicht vor. **R. N.**

> **Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3075 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.**

RKO

Hänsel und Gretel

Ein Film, der so recht der Weihnachtszeit angepaßt ist und das Entzücken all derer finden müßte, die sich trotz der unermüdlich jagenden Pulse in unseren rastlosen Tagen ein Herz bewahrt haben, das gleich dem eines Kindes Freud und Leid empfinden kann, ohne nach dem Warum und Weshalb zu forschen. Die Schuljugend freilich wird sich wohl schon zu erhaben dünken, um sich einen Märchenfilm anzuschauen, und den Widerstand bei manchen Erwachsenen wird man nur dann brechen können, wenn man sie darauf hinweist, daß kein Geringerer als Engelbert Humperdinck die Musik geschrieben hat — allerdings schon 1893. Von dieser Musik, die teils schlicht anrührend, teils von mitreißender Klangfülle ist, profitiert dieser Film ungemein viel.

Es ist erstaunlich, wie gut sich diese Musik der modernen Darstellungsweise anpaßt, die hier aufgeboten wird: die „Schauspieler" sind gelenkgefügige Puppen „Kinemins" genannt, die durch ein elektrisches System gesteuert werden. Hänsel hat ein verschmitztes, süß-freches Bubengesicht, und so glaubt man ihm durchaus die kecken Fragen, die er (in deutscher Sprache) an die im doppelten Sinne des Wortes hochnäsige Hexe richtet. Die kleine Gretel ist recht lieblich anzuschauen, und ich glaube, mancher kleine Zuschauer möchte sie gern als Schwesterchen mit nach Hause nehmen. Es ist hier schwer zu bestimmen, wem der größere Anteil am Gelingen dieser seltsam-wunderbaren Filmschöpfung zuzuschreiben ist, ob dem Produzenten Michael M y e r b e r g, dem Regisseur John P a u l oder dem Kameramann Martin M u n k a c s i.

Wenn wir den Schöpfern sagen, daß ihre Verfilmung eines deutschen Märchens, die eigentlich den Amerikanern zugedacht war, auch bei uns aufnahmebereite Herzen findet, so möge man das als Lob gelten lassen; Lob, für einen kleinen, aber unendlich mühsam erarbeiteten Film, der alle, die guten Willens sind, ins selige Kinderland entführt.

Ein Farbfilm der Michael Myerberg-Productions (Fairy Colour by Technicolor) im Verleih der RKO, Staffel: 1955/56, FSK: Jugendfördernd, feiertagsfrei. **R. N.**

> **Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3079 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.**

Deutsche London

Ihr Leibregiment

Man nehme: eine kesse Prinzessin, einen feschen Rittmeister, einen pompösen Hofstaat, eine untertänige Residenz, eine Rotte romantisch uniformierter Husaren. Mit diesen Zutaten ausgerüstet, verfahre man nach folgendem Rezept: zwischen demokratisch gesinnter Prinzessin und jugendlichem Offizier spinnen sich nach anfänglichen Hindernissen zarte Liebesbande an. Standesbewußter Hofstaat zutiefst schockiert. Kein Wunder, wenn Prinzessin Wochenende bei Geliebtem verbringt. In allen Ehren, versteht sich, und nur, um Mißverständnisse zu beseitigen, die durch Filmstar heraufbeschworen wurden. Um Ansehen des Hofes nicht zu gefährden, wird Rittmeister als Attaché ins Ausland abkommandiert. Prinzessin erfährt davon im letzten Augenblick, eilt atemlos zum Flugplatz, fällt Geliebtem noch einmal in die Arme und haucht, während Flugzeug ihn entführt: „Ich warte auf dich". Aus. Vorhang.

Die Anlehnung an ausländische Ereignisse der jüngsten Vergangenheit ist zu offensichtlich, und man empfindet es dabei als störend, daß menschliche Konflikte durch eine operettenhaft anmutende, von Banalitäten nicht freie Handlung verdrängt werden. Das Thema aber (Drehbuch von Bobby E. Lüthge) hätte geistreich pointierten Witz und glaubwürdige Verinnerlichung echter Gefühle an Stelle schwankhafter Gags und routinierter Leinwand-Liebe verlangt. Hans Deppe führte Regie, von Willy Winterstein an der Kamera unterstützt.

Zierlich und manchmal geziert gibt sich Ingrid Andree. Sie dürfte in ihrer Mischung von teils munterer, teils trauriger Mädchenhaftigkeit und hoheitsvoller Würde beim Publikum gut abschneiden. Gerhard Riedmann ist ein darstellerisch bisweilen blasser, ansonsten jedoch sehr edler und selbstloser Rittmeister. Jester Naefe spielt den exaltierten und scheinbar nur mäßig begabten Filmstar. In den weiteren Rollen eine Reihe guter Chargen: Herbert Hübner, Erika von Thellmann, Franz Schafheitlin, Paul Esser, Anni Rosar. Sogar Wolf Albach-Retty und Wolfgang Lukschy fallen darunter.

Ein H. D.-Farbfilm in Eastmancolor im Verleih der Deutschen London; Staffel: 1955/56; Länge: 2694 m; FSK: nicht feiertagsfrei, jugendgeeignet. M. R.

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3078 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Gloria

Der Kongreß tanzt

Eric Charells erster „Kongreß", an dem Millionen als „Zuschauer" teilnahmen, gehört noch heute zu den bedeutendsten Film-Operetten. Er wurde vor 25 Jahren, kurz nach Beginn der Ton-Ära, gedreht. Franz Antel inszenierte jetzt die zweite Auflage und knüpft nach dem Drehbuch von Kurt Nachmann und Jutta Bornemann die glitzernden Fäden dieser CinemaScope-Produktion in Farben zu einem liebenswürdigen Märchen im Operettenstil.

Die Liebesromanze des Zaren Alexander von Rußland mit der kleinen Handschuhmacherin Christl Weinzinger ist dabei auch jetzt noch dazu angetan, die Kassen zu füllen. Als Zar steht Rudolf Prack, als Christl Johanna Matz im Mittelpunkt der Handlung. Beider Liebe gibt's nur einmal, ebenso wie den Kongreß mit seiner eleganten Kulisse, wie das alte Wien, und seinen Heurigen und die Musik, die von R. Heymann stammt (Text Robert Gilbert). Rudolf Prack wirkt als Herrscher aller Reussen honorig und männlich, gefällt sich und dem Publikum aber noch besser als sein eigenes Double und läßt damit anklingen, daß er weitaus mehr kann als er in den meisten Rollen zu zeigen in der Lage ist. Ihm gegenüber ist Hannerl Matz das süße Wiener Mädel, ein liebes Tschapperl, dem man die Tränen um das verlorene Liebesglück glaubt. Oskar Sima als Zaren-Adjutant, Hans Moser als liebenswerter Grinzingwirt, Karl Schönböck als Metternich, Gunther Philipp als dessen Sekretär, Marte Harell als elegante Gräfin Ballansky, Hannelore Bollmann als Wirtstochter, Jester Naefe, Josef Meinrad, Paul Westermeier, Ernst Waldbrunn und Ilse Peternell — sie alle fügen sich unter Franz Antels gewandter Regieführung in den reichvergoldeten Rahmen, der zwar nicht „aus der Zeit" ist, dafür aber alle guten Zeichen einer künstlerischen Handfertigkeit trägt, die im Dreiklang von Farbe, Darstellung und Regie ihren höchsten Ausdruck findet.

Georg Bruckbauer hat dem Ganzen den nötigen Bildrhythmus gegeben und das Operetten-Märchen, dessen Handlung keinerlei Anspruch auf historische Wahrheit erhebt, sogar in CinemaScope und Farbe auf die Leinwand gebracht, ohne daß es etwas von seinem alten Glanz verloren hat.

Eine Cosmos/Neusser-Produktion im Verleih der Gloria. Länge: 2880 m; Vorführdauer: 105 Minuten. FSK: jugendfrei ab 10 Jahre. E. K.

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3065 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Herzog

Die Drei von der Tankstelle

Nun hat also jener Film, mit dem Wilhelm Thiele vor genau 25 Jahren ein geradezu neues Genre der Leinwand erschloß, farbig und auf Breitwand eine Neuauflage erlebt und schon muß das erste „Aber" einsetzen, denn Gustav Kampendonks Drehbuch klammert sich allzu sehr an die Vorlage von damals und das hindert den Film, die in ihn gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Eine moderne Neufassung des Stoffes ist nicht allein damit gegeben, daß man die Drei von der Tankstelle nun in neuzeitliche Tankwart-Uniformen zwängt und sie in hochmodern eingerichteten Wohnungen hausen läßt. Dabei boten sich doch die Möglichkeiten geradezu an. Willy Fritsch deutet eine davon gegen Schluß hin an, als er 25 Jahre zurück schaut. Da der Autor an dieser Chance vorbeiging, blieb auch dem Regisseur Hans Wolff (unter der künstlerischen Oberleitung von Willi Forst) nur die Möglichkeit zu einem Re-Make im wahrsten Sinne des Wortes, bei dessen Betrachtung für die älteren Semester unserer Theaterbesucher der neue Film nicht immer günstig abschneiden wird, zumal die Erinnerung an den alten bei vielen verklärt sein dürfte. (In Wahrheit nämlich würde der Film von 1930 bei unserer heutigen Jugend kaum Eindruck erwecken, weil sich so manches Ideal verschoben hat. Ich habe ihn damals dreimal und heute auch noch zweimal gesehen, als seine Neuverfilmung akut wurde.)

Den Inhalt des Films braucht man wohl kaum noch einmal aufzutischen Zu seiner Gestaltung ist zu sagen, daß die Farbe (ein ausgeglichenes Eastmancolor) ihm naturgemäß zum Vorteil gereicht und vom Kameramann Willi Sohm umsichtig eingesetzt ist. Als Pluspunkt darf man weiter die tänzerischen Einfälle der Choreographin Sabine Ress verbuchen. Der agilste unter den drei Tankstellen-Freunden ist unbestritten Walter Giller. Er läßt in seinem Spiel nichts aus und stellt seine beiden Partner (Walter Müller und Adrian Hoven) weit in den Schatten. Er überragt sie so sehr, daß es schon kaum noch verständlich ist, daß ausgerechnet Peter (Hoven) Gabys Herz erringt. Germaine Damar als Gaby ist von rechter tänzerischer Gelöstheit, aber sprachlich nicht ohne Schwächen. Willy Fritsch — diesmal als Vater des jungen Mädchens — ist auch heute noch von einem bezwingenden Charme, der umso mehr bedauern läßt, daß kaum einer seiner jugendlichen Nachfolger es ihm gleichtun kann. Claude Farell setzt frauliche Anmut ein, während Oskar Sima und Wolfgang Neuss zeitweise Humor aus eigenem zum Tragen bringen. „Am Rande" nuschelt Hans Moser mit und in einer ganz kleinen Szene begegnet man der lang entbehrten Hilde Hildebrand. Werner R. Heymanns Schlager von einst gehen dem Ohr mehr ein als die hinzu getanen Lieder.

Zuviel der Einwände? Mag sein. Aber einem so interessanten Re-Make-Unternehmen wie diesem mußte man wohl an den Nerv klopfen. Da ich nicht glaube, daß die Jugend von heute gegen die Tankstelle von heute entscheidet und da an ihr auch die älteren Kinogänger interessiert sind, meine ich, daß die Prognose für den Kassenerfolg nur gut ausfallen kann. In Berlin redete man sich nach der Premiere die Köpfe heiß mit Vergleichen und Für und Wider. Und das alles wird dem neuen Film zugute kommen!

Eine Willi-Forst-Produktion der Berolina in Eastmancolor im Herzog-Verleih; Staffel 1955/56; Vorführdauer: 93 Minuten; jugendfördernd, nicht feiertagsfrei. Uraufführung am 22. Dezember 1955. Heinz Reinhard

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3090 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.



Ein weiterer interessanter Film der DLF

kommt in wenigen Tagen heraus. Es ist „Teufel in Seide" mit Lilli Palmer und Curd Jürgens. Foto: DLF

Union

Die Wirtin zur goldenen Krone

Wer hier einen Heimatfilm der üblichen Art erwartet, wird enttäuscht sein. Es handelt sich vielmehr um eine komödienhafte Posse, deren Handlung in einem etwas vorsintflutlichen Phantasie-Staat spielt. Die frappante Ähnlichkeit der „Wirtin zur goldenen Krone" mit der Landesfürstin sorgt in Verbindung mit zwei korrupten Ministern und einem loyalen Oberhofmeister für die richtige Verwechslungskomik. All das ist recht lustig inszeniert, und zwar mit einem Paar im Mittelpunkt, dem die Tücke des Objekts bis zum Happy End mancherlei Schwierigkeiten in den Weg legt.

Theo Lingen als „USA-Televison-Regisseur", ausgezogen dieses „Kuriositäten-Kabinett von Europa" zu drehen, fängt mit seiner drollig-persiflierenden Plauderei eingangs nett an, verläßt sich dann aber auf die totsicheren Gags, die auch Reaktionen zur Folge haben. Paula Wessely löst ihre Doppelrolle als Wirtin und Landesfürstin glänzend, obwohl der Schwank nicht ihr Genre ist. Neben ihr, in einer köstlichen Trabantenrolle, Fritz Schulz, als Vertrauter der Fürstin Hubert von Meyerinck, und Oskar Sima als schurkischer Ministerpräsident.

Faszit: eine harmlose, gute fotografierte und würzig pointierte Posse, die jeden zum Schmunzeln anregt.

Produktion: Paula-Wessely-Film, Wien, Agfacolor; Verleih: Union; Staffel: 1955/56; Länge: 2300 Meter; Vorführdauer: 84 Minuten; FSK: jugendfrei, Feiertagsverbot. E. d. M.

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3092 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

NF

Fledermaus 1955

(Oh Rosalinda)

Über diese moderne Auslegung der Johann-Strauß-Operette, die Michael Powell und Emeric Pressburger erdachten und inszenierten, sind die politischen Ereignisse unserer Zeit schon während der Produktion hinweggeschritten. Während hier noch höflich karikierend und voller launigem Übermut die Besatzungsmächte zum Verlassen der Siedlung Wien durch die Fledermaus, einen bei allen vier Alliierten wohl angesehenen Bürger, komplimentiert werden, sind sie inzwischen schon entrückt. Aber das tut der wohltuenden filmischen Schaumschlägerei keinen Abbruch. Wie weit entfernt man in Wirklichkeit schon davon ist, das können wir nicht, das können nur die Österreicher selbst feststellen.

Besagte Fledermaus also erwachte eines Morgens, geweckt von keineswegs zärtlicher Hand, auf einem Monumentaldenkmal der Sowjets und steht alsbald vor einem Vier-Mächte-Tribunal. Der französische Colonel Eisenstein hat ihr da einen herzhaften Sekt-Streich in übermütiger Laune gespielt und nun schwört Dr. Falke, die Fledermaus, herzhafte und launige Rache. Des Colonels charmante Frau Rosalinde verkuppelt er für einige Stunden mit einem Captain der amerikanischen Luftwaffe, während der französische Oberst anderen Frauen bei einem großartigen Ball des Sowjet-Generals Orlofsky nachsteigt. Die Rollen werden mehrfach vertauscht, ehe zum glücklichen Ende sich alles ins rechte Lot schwingt. Das ist munter und erfrischend angerichtet, mit viel Sinn für die kleinen politischen Plänkeleien unserer Zeit und wird nur manchmal und leider immer dann vordergründig, wenn Komiker Oskar Sima als Frosch ins Bild hüpft. Ihm auferlegte man den klamaukhaften Part dieser Fledermaus, der sich so gar nicht in das abgerundete Bild fügen will.

Die Pluspunkte des Films sind die unsterblichen Melodien von Johann Strauß, mit neuen, ein bischen anzüglichen und angreifenden Texten versehen und gut abgestimmt, sind die auf CinemaScope breit ausmalende Kamera (Norman Warwick), die mit klug arrangierten Farben (Technicolor) aufwartete, die im Märchenstil errichteten Bauten (Eric Lindegaard, Peter Wood), die wie immer bei Powell-Pressburger großzügige Ausstattung (Hein Heckroth und Maurice Fowler) und nicht zuletzt die oftmals einfallsreiche Choreographie (Alfred Rodrigues).

Die Palme für schauspielerische Leistung möchten wir an die pikante Ludmilla Tscherina geben; sie ist von beeindruckender Sicherheit in Tanz und Spiel. Gegen sie verblaßt die Adele, die sonstige Zentralfigur, zumal Anneliese Rothenberger nur stimmlich, nicht darstellerisch zu überzeugen vermochte. Recht gut abgestimmt das Quartett der männlichen Vier: Michael Redgrave ein Springins-Feld als Eisenstein, Mel Ferrer ein charmanter Ami-Captain, Anthony Quayle ein glaubwürdiger Russki-General, der es mit Wodka und Kaviar hält, und Denis Price der whysky-trinkende doppel-sichtige britische Major. Adolf Wohlbrück als Fledermaus ein beschwingter Inszenator des beschwingten filmischen Spiels, dem allerdings — genau wie der deutschen Stimme Redgraves — die Synchronisation geschraubte Töne auferlegte. Da wir die englische wie die deutsche Fassung sahen, muß auch erwähnt werden, daß dem russischen General manche schöne Pointe im deutschen Text verlorenging, weil er zu rauhkehlig und undeutlich gesprochen wurde.

Diese humorig-moderne, politisch-angehauchte Fledermaus wird lange nachklingen. Ein Grund, an einen guten Erfolg zu glauben.

Eine Powell/Pressburger-Carlton-Produktion in CinemaScope und Technicolor; im Verleih der NF; Staffel: 1955/56; Vorführdauer: 96 Minuten; jugendgeeignet, nicht feiertagsfrei. Heinz Reinhard

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 2955 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

NF

Topeka

Ein steckbrieflich gesuchter Verbrecher mogelt sich als Sheriff in eine anständige Umgebung. Aber er tut das nicht aus ethischen Gründen, sondern ganz einfach, um eine andere Bande, die die kleine Stadt Topeka und ihre Einwohner immer wieder in Angst und Schrecken versetzt, aus Konkurrenzgründen unschädlich zu machen. Mit Hilfe eines anderen Galgenvogels gelingt ihm das so gut, daß er von dem gefährlichen Leben als Bankräuber genug hat und es vorsieht, als Sheriff in Topeka zu bleiben, um dort sein Leben dereinst rechtschaffen zu beschließen.

Thomas Carr, der Regisseur, setzt seine Darsteller richtig in Szene. Bill Elliot ist der steckbrieflich gesuchte, aber gut getarnte Bankräuber/Sheriff und Rick Vallin dessen Freund, der mit ihm durch dick und dünn, durch Unrecht und Recht geht. Fuzzy Knight, John James, Dick Crocket, Denver Pyle, Harry Lauter, Henry Rowland, Edward Clark und nicht zuletzt Phillis Coates sorgen außerdem für den nötigen Schwung in diesem Allied Artists-Film.

Länge: 1915 m; Vorführdauer: 70 Minuten; FSK: für Jugendliche, jedoch nicht feiertagsfrei. E. K.

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3011 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Sonder-Auswertung

Wahrheit oder Schwindel?

Dieser schweizerische Film rückt recht mutig allen Schwindelunternehmungen zu Leibe, dem traditionellen Aberglauben ebenso wie dem aktuellen Horoskop, den bärtigen Pseudowissenschaftlern und den glattrasierten Scharlatanen. Gelten läßt er lediglich die Wünschelrute, die Handliniendeutung und die wissenschaftlich durchgeführte Traumanalyse. Die fachliche Beratung der Film-Hersteller übernahm Prof. Dr. Brinckmann, Regie führte Victor Staub.

Als „Lehrfilm", der das abschreckende Beispiel aufzeigt, kann man den Film in dieser Form als annehmbar bezeichnen; für Vorführungen vor zahlendem Publikum bedarf er jedoch noch einiger Kürzungen, da er bei der Handliniendeutung und der Traumanalyse zu lange bei Einzelheiten verweilt, die den Nichtfachmann langweilen.

Eine Produktion der Pro-Film, Zürich, in der Sonder-Auswertung der Bernstein-Cortina-Film, Mannheim. Laufzeit: 75 Minuten. FSK: jugendgeeignet, feiertagsfrei. R. N.

Europa

Musik im Blut

Die Kurt-Widmann-Story

Ein Musikfilm, der es sich trotz seines leichten (Haupt-) Titels nicht leicht macht. Ja, mir scheint, man sollte gerechterweise bei der Betrachtung vom Untertitel ausgehen, weil dieser das Thema besser veranschaulicht und keine falschen Schlußfolgerungen zuläßt. Wer die Biographie des beliebten Jazz-Kapellmeisters Kurt Widmann kennt, wird wissen, daß er nicht — wie es für seine Anhänger von außen her gesehen schien — zeitlebens auf der Sprossenleiter des Erfolges ganz obenan stand, sondern daß seinen Erfolgen viele Enttäuschungen, Rückschläge und Widerwärtigkeiten vorausgegangen waren bzw. mit ihnen parallel liefen. Die Drehbuchautoren Werner Eplinius und Janne Furch standen daher vor der schwierigen Aufgabe, „heiße Musik" und tragisches Schicksal miteinander zu verknüpfen, wollten sie tatsächlich die „Kurt-Widmann-Story" schreiben und nicht nur den Publikumsliebling „Kutte" — wie ihn die Berliner nannten — schildern. Eine Aufgabe, die einem Experiment gleichkam.

Ebenso schwer war zweifellos die Besetzung der männlichen Hauptrolle. Viktor de Kowa als Verkörperer des Jazzdirigenten zu wählen mag den Kennern von Widmann, diesem vitalen, untersetzten Manne, nicht als die ideale Lösung erscheinen, weil de Kowa allein vom äußeren her wie ein Gegenpol zu Widmann wirkt. Die tollkühnen „Eskapaden", mit denen er vom Dirigentenpult in die Herzen seiner Zuhörer und Zuschauer sprang, imponierten ja dem Publikum gerade deshalb, weil sie ein Mann vollführte, dem man das nicht zutraute. So kommt es, daß die lebensbejahende „Sprunghaftigkeit", die hier nun der schlanke de Kowa als Widmann zeigt, ihre Wirkung verfehlt. Diese Einwände richten sich nicht gegen de Kowa als Schauspieler, der ja gerade in letzter Zeit in mehreren Rollen von Format sein hohes Können wiederum unter Beweis stellen konnte. Unsere Einwände werden auch für die vielen Zuschauer nicht von Gültigkeit sein, denen Widmann als Persönlichkeit kein äußerlich fest umrissener Begriff ist.

Die Rolle von Widmanns Lebensgefährtin vermag Waltraud Haas nicht in allen Punkten zu meistern, dagegen weiß sich Nadia Gray als Sängerin recht gut zu behaupten. Goldrichtig liegen Walter Groß, Ruth Stephan und Loni Heuser auf den ihnen zugedachten Rollen. Dieses Trio speist auch den Motor des Humors zur Zufriedenheit des Publikums.

Erik Ode inszenierte mit viel Geschick. Sein Talent brilliert vor allem in den optisch-musikalischen Passagen des Films, aber er versteht es auch gut, durch verhaltene Szenen menschliche Anteilnahme zu erwecken. Werner Müller, Chef des RIAS-Tanzorchesters, war der rechte Mann, um der Musik den ihr zustehenden Platz anzuweisen. Karl Löbs Kamera erfreute sich an den wilden Sprüngen der Nicholas Brothers.

Der Versuch, dem deutschen Film eine neue Variation des Musikfilms zu schenken, sollte trotz der kritischen Bemerkungen, die vorzutragen wir uns veranlaßt sahen, belohnt werden.

Ein Central-Europa/CCC-Film im Europa-Verleih, Staffel: 1955/56, Laufzeit: 105 Min., FSK: liegt noch nicht vor. Uraufführung am 20. Dezember 1955 im „UFA-Theater am Aegi", Hannover. R. N.

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3060 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Herzog

Dunja

Kaum eine Neuverfilmung zuvor war ein so großes künstlerisches Wagnis wie die von Puschkins Schicksalsballade eines liebenden Vaterherzens, die Neugestaltung der Tragödie des „Postmeisters". Das, was dem Theater bedenkenlos zugebilligt wird, einen Stoff immer wieder neu zu formen, löst beim Film Widerstand aus, weil ein Film — vor allem, wenn er den höchsten Grad der Vollendung erreichte — als eine einmalige, unwiederholbare Schöpfung angesehen wird. So betrachtet erscheint es schier unmöglich, daß sich eine Neuverfilmung von Puschkins Novelle neben dem großen Vorbild zu behaupten vermag, das Gustav Ucicky vor anderthalb Jahrzehnten schuf.

Wen wundert es, daß es dem Betrachter schwerfällt, gerecht zu urteilen, weil er nicht von sich zu sagen wagt, er sei völlig unbefangen? Die Gestaltung des tragischen Vaterschicksals durch Heinrich George ist als Höhepunkt schauspielerischer Offenbarung in die Geschichte des Films eingegangen. Welch großer künstlerischer Mut gehört dazu, das Vorurteil — das sich bei der Neufassung ungewollt einstellt — besiegen zu wollen? Josef von Baky hatte den Mut, und sein Farbfilm „Dunja" ist die absolute künstlerische Rechtfertigung eines beinahe verwegen zu nennenden Unternehmens. Die Eindrücke, die von den Leistungen der Darsteller ausgehen, waren hier entscheidend für den Wert des Films. Mit dieser Erkenntnis ging der Spielleiter ans Werk. Er konnte und wollte nicht nachahmen, und weder der Inhalt noch die äußere Form ließen sich wesentlich verändern. Josef von Baky mußte sich darauf beschränken, den festgefügten Rollen durch neue Schauspieler Leben einzuhauchen, und in dieser weisen Beschränkung zeigte er sich als Meister. Man mag „Dunja" für gut, für schön, für gelungen halten — oder nicht, auf jeden Fall dürfte diese 17. Regiearbeit von Baky seine schwerste gewesen sein. Künstlerischer Mut und künstlerisches Können reichten sich die Hand, paarten sich zu einem starken Film, der durch seine kraftvolle Menschengestaltung an viele Herzen rühren wird.

Bakys Meisterschaft offenbart sich vor allem bei der Entdeckung eines Schauspielers, dessen bühnenbewährter Gestaltungswille vom Film in den letzten Jahren so gut wie gar nicht genutzt wurde: Walter Richter. Er ist der Postmeister, er formt die scheinbar so widerspruchsvolle Rolle des einfältig liebenden, zärtlich behutsamen und doch so kraftstrotzenden Mannes zu einer erschütternden Charakterstudie. Geduldig, gelassen, treu, fromm und redlich, aber jäh wild aufbrausend, wenn er die Ehre seiner Tochter bedroht fühlt, dann wieder ergeben der kindhaften Ausgelassenheit beim überschwänglichen Hochzeitstanz: all das vermag Walter Richter vollkommen glaubhaft zu machen. Eine Leistung, die auch am großen Beispiel gemessen bestehen kann.

Ist Walter Richter die Entdeckung, so ist Eva Bartok in der Titelrolle die Überraschung des Films. Sie ist die Verkörperung eines Wortes von Rousseau: „Alles Unglück kommt daher, daß der Mensch nicht allein zu sein versteht." Diese Dunja ist der leuchtende Stern in der tristen Postmeisterhütte, der Blickfang aller Reisenden, die pikante Anmut in zwei Dutzend Männerarmen der Petersburger Gesellschaft und das durch seine Lebenssehnsucht unschuldigschuldig gewordene Laster. Leider hat ihr die Regie nicht gestattet — und das scheint mir der einzige schwache Punkt zu sein — die Sprossenleiter in die Höhen (und Tiefen) der angeblich „guten Gesellschaft" nach und nach emporzusteigen. Sie wird da im Stakkato-Rhythmus von Arm zu Arm gereicht, ohne dabei Dunjas Empfindungen widerspiegeln zu können. Ans Herz greifend ist ihr Abschied vom Vater, den sie niemehr sehen wird. Dieser Gefühlsausbruch scheint die stärkste Szene zu sein, in der man die Bartok bisher sah.

Ivan Desny verleiht dem Petersburger Glücksritter Minski französischen Charme, Karlheinz Böhm zeigt als jungenhaft verliebter Fähnrich Mitja einen aufrechten Charakter und ein aufrichtiges Herz, das an der Enttäuschung zu zerbrechen droht, und das wildlodernde Liebesfeuer der Tänzerin Mascha wird durch Maria Littos ungebändigtes Temperament entfacht.

Vergessen wir nicht den wesentlichen Anteil am Gelingen des Films zu erwähnen, den Gerhard Menzel als Drehbuchschöpfer auch dieser Neufassung beanspruchen darf. Schließlich ist der Höhepunkt des Films, die Scheinhochzeit, seiner dichterischen Begabung zu verdanken. Gratulieren wir Günther Anders und seinem Kameraführer Hannes Staudinger zu vielen sicheren Porträtstudien und zur sorgsamen Verteilung der Lichteffekte bei der Aufteilung eines Raumes (Bauten: Fritz Maurischat), und bedanken wir uns bei Alois Melichar für seine der „russischen Seele" stilvoll angeglichenen Kompositionen.

Die Hingabe, mit der alle Mitarbeiter am Werke waren, hat uns um einen Film bereichert, dem die lange Straße des Erfolges klar vorgezeichnet ist.

Ein Sascha-Farbfilm auf Agfacolor im Herzog-Verleih, Staffel: 1955/56, Laufzeit: 97 Min., FSK: Nicht jugendgeeignet, feiertagsfrei. FBL: Wertvoll. Uraufführung am 22. Dezember 1955 im „UFA-Theater am Kröpcke", Hannover

Rudolf Neutzler

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3088 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Europa

Mädchen ohne Grenzen

Zwischen Athen und Paris erfüllt sich für die kleine Luftstewardess Helga Gruber (Sonja Ziemann) ein Schicksal am Rande. Sie lernt den Industriellen Erik Johnson (Ivan Desny) kennen und lieben, ohne zu ahnen, daß er in Kairo bereits Frau und Kind hat. Aber auch sie verschweigt ihm, daß sie verlobt ist. Zwei Menschen lassen so den Zauber einer echten Zuneigung auf sich zukommen und schließen die Augen vor der Wirklichkeit. Schließlich bekennt sich aber Erik doch zu seiner Frau, die nach einem Unfall besonders auf seine Hilfe angewiesen ist. Die kleine Stewardess versieht weiter ihren Dienst, höflich, klug und adrett; Stewardessen müssen so sein. Das Privatleben der Mädchen ohne Grenzen geht niemand etwas an.

Die Drehbuchautoren Jakob Geis und Joachim Wedekind haben sich als dramatischen Hintergrund eine Beinah-Flugkatastrophe ausgedacht. Ansonsten hat Regisseur Geza Radvanyi viel vom echten Flugmilieu verwertet. Klaus von Rautenfelds (Kamera) bekam dazu hinreichend Gelegenheit, Athens Akropolis gut ins Bild zu bringen. Barbare Rütting (als Eriks Frau) und Klaus Biederstaedt (als Helgas Verlobter) versehen ihre Rollen mit so viel aktiver Kraft, daß die Passivität der beiden Hauptfiguren vielleicht zu deutlich auffällt. Am Rande Maria Sebaldt, Ginette Pigeon und Louise de Tunè. Franz Grothes Musik, Heinz Terworths Bauten und der Schnitt von René Le Hénaff sind makellos. Die prominente Besetzung und das interessante Thema dürften dem Film gute Kassen sichern.

Ein NDF-Film im Europa-Verleih, Uraufführung am 23. Dezember in der Urania-Filmbühne Hamburg; Länge: 2786 m; FSK: jugendfrei ab 10 Jahre, feiertagsfrei. H. S.

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3064 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Kritiken im Dezember

Alle Herrlichkeit auf Erden	52	(24. 12. 55)	1254
Americano	49	(3. 12. 55)	1160
Ausgezählt	49	(3. 12. 55)	1160
Das Gold von Neapel	49	(3. 12. 55)	1160
Das letzte Gefecht	51	(17. 12. 55)	1214
Das Mädchen und die Eiche	51	(17. 12. 55)	1213
Der Cornet	52	(24. 12. 55)	1254
Der Rebell von Mexiko	49	(3. 12. 55)	1160
Der Rebell von Neapel	51	(17. 12. 55)	1214
Der silberne Kelch	49	(3. 12. 55)	1165
Der schwarze Prinz	51	(17. 12. 55)	1213
Der Teufel im Sattel	51	(17. 12. 55)	1214
Der Teufel mit den drei gold. Haaren	50	(10. 12. 55)	1183
Der Weg zur Hölle	49	(3. 12. 55)	1160
Destry räumt auf	49	(3. 12. 55)	1165
Die linke Hand Gottes	49	(3. 12. 55)	1165
Die nackte Geisel	50	(10. 12. 55)	1184
Die Sennerin von St. Kathrein	51	(17. 12. 55)	1208
Don Juan	49	(3. 12. 55)	1158
Drei Mädels vom Rhein	50	(10. 12. 55)	1183
Ein Königreich für eine Frau	49	(3. 12. 55)	1158
Eine Frau kommt an Bord	49	(3. 12. 55)	1165
Endlos ist die Prärie	49	(3. 12. 55)	1165
Gangster-Syndikat	49	(3. 12. 55)	1165
Ja, ja, die Liebe in Tirol	52	(24. 12. 55)	1254
Meine Schwester Ellen	49	(3. 12. 55)	1160
Mit stahlharter Faust	51	(17. 12. 55)	1213
Pantherkatze	51	(17. 12. 55)	1213
Parole Heimat	49	(3. 12. 55)	1158
Rache auf Haiti	50	(10. 12. 55)	1184
Seine Tochter ist der Peter	51	(17. 12. 55)	1208
Skikanonen	51	(17. 12. 55)	1214
Schneewittchen und die sieben Zwerge	50	(10. 12. 55)	1183
Tarzan und der schwarze Dämon	49	(3. 12. 55)	1158
Versuchung	50	(10. 12. 55)	1183
Vom Landpfarrer zum Papst	50	(10. 12. 55)	1183
Weit ist der Weg	49	(3. 12. 55)	1158
Wie verlorene Hunde	49	(3. 12. 55)	1158
Wir sind wieder da	51	(17. 12. 55)	1213
Wir sind keine Engel	51	(17. 12. 55)	1214

Hilfe für das deutsche Fernsehen

Während namhafte deutsche Film-Vertreter sich für einen Boykott des Fernsehens aussprachen, kommt für die deutschen Fernseh-Anstalten Hilfe aus den Vereinigten Staaten. Amerikanische Fernsehproduzenten bieten zu außergewöhnlich billigen Preisen eigens für das Fernsehen hergestellte Filme an. stp

Fernsehen in Farbe

Versuchssendungen mit farbigem Fernsehen wurden von der englischen BBC aufgenommen. Nach den Angaben der Techniker stehen einer allgemeinen Einführung des farbigen Fernsehens in England keine Schwierigkeiten mehr entgegen. Der englische Postminister hat aber inzwischen eine Entscheidung gefällt, nach der alle Farb-Fernsehsendungen auch mit den bisher gebräuchlichen Geräten in Schwarz-Weiß zu empfangen sein müssen.

FILM- UND KINOTECHNIK

Ein vielseitiger Schneidetisch

Die „Rekord"-Abhör- und -Schneidetische der Union - Tonfilmmaschinenbau - Ges., Berlin, sind aus 25jähriger Praxis unter Berücksichtigung höchster Ansprüche der modernen Filmsynchronisation konstruiert und ausgeführt. Nachdem sich der „Rekord 35" als Normalfilm-Schneidetisch auf Grund seiner vielfältigen Anwendungsmöglichkeit und seiner technisch reifen Ausführung in viele Laboratorien des In- und Auslandes Eingang verschafft hat, brachte die Firma Union zur weiteren Vervollständigung ihres reichhaltigen Fabrikationsprogramms an filmtechnischen Geräten nunmehr den Schneidetisch „Rekord Kombi" für 35 mm und 16 mm auf den Markt. Dieses Gerät zeichnet sich durch übersichtlichen Aufbau und einfachste Bedienung aus. Sowohl Normalfilm als auch Schmalfilm kann ohne Auswechlung von Aggregaten verarbeitet werden.

Der „Rekord Kombi" ist der ideale Schneidetisch für kleinere und mittlere Laboratorien. Durch seine universellen Anwendungsmöglichkeiten eignet er sich jedoch auch für größere Betriebe mit höchsten Anforderungen an Qualität. Zur technischen Erläuterung seien die 13 Hauptanwendungsmöglichkeiten dieses Tisches kurz umrissen:

1. Normale Schnittarbeit eines 35-mm-Lichttonbandes zu einem 35-mm-Bildband.
2. Normale Schnittarbeit eines 35-mm-Lichttonbandes zu einem 16-mm-Bildband.
3. Normale Schnittarbeit eines 16-mm-Lichtton- oder -Magnettonbandes zu einem 16-mm-Bildband.
4. Normale Schnittarbeit eines 16-mm-Bildbandes zu einem 17,5-mm- oder 35-mm-Lichtton- oder -Magnettonband.
5. Synchronisation einer kombinierten Version (z. B. Fremdsprache) 35 mm zu einem 17,5-mm- oder 35-mm-Lichtton- bzw. -Magnettonband.
6. Kombinierte Version (z. B. Fremdsprache) eines 16-mm-Bandes zu einem 17,5-mm- oder 35-mm-Lichtton- bzw. -Magnettonband.
7. Kombinierte Version eines 16-mm-Bandes zu einem 16-mm-Lichtton- bzw. -Magnettonband.
8. Synchronisation eines 17,5-mm- oder 35-mm-Lichtton- bzw. -Magnettonbandes zu einem 16-mm-Lichtton- oder -Magnettonband.
9. Überblendung oder Einblenden von Tonbändern mittels Doppelpotentiometer zur Begutachtung des bei der Endmischung erreichbaren Effektes.
10. Überprüfung der Synchrongenauigkeit zweier Tonbänder nach beendetem Schnitt durch gleichzeitiges Abhören zweier Bahnen oder wahlweises Einschalten jeder Bahn mittels der am Verstärker angebrachten Spezialschalter.
11. Auffinden von bestimmten Stellen im Ton durch einfaches Abziehen des Tonstreifens über das vordere oder hintere kombinierte Tongerät.
12. Geaueste Schnittarbeit durch zwei Synchron-Uhren, je eine für 16 mm und 35 mm.
13. Arbeitsmöglichkeit mit 24 oder 48 Bildern pro Sekunde bzw. Handtransport über eine separate Kurbel.

Aus dieser Zusammenstellung ist die universelle Anwendungsmöglichkeit dieses Schneidetisches klar zu erkennen, so daß der Name „Kombi" tatsächlich die technische Ausführung dieses Gerätes charakterisiert. -ma-

„Jupiter 120" in Serienproduktion

Um den Erfordernissen der neuen Projektionsverfahren und dem dadurch erhöhten Strombedarf Rechnung zu tragen, hat die Süddeutsche Apparate-Fabrik (SAF) in Nürnberg ihre schon seit Jahren erfolgreiche Typenreihe der Kino-Gleichrichter um eine bestimmte Type erweitert. So ist die bewährte Jupiter-Reihe für Einzelspeisung der Projektoren und kurzzeitige Überblendung jetzt nicht nur für 50, 80 und 150 Ampere sondern auch für 120 Ampere lieferbar. Auch für diese Type wird das Zusatzgerät Iris gebaut, mit dem wie bei den anderen Kino-Gleichrichtern der SAF der Bogenlampenstrom verlustarm stabilisiert wird, mit einem kleinen Steuerkasten wird der Gleichrichter vom Projektor aus fernbedient. Die Kennlinie des „Jupiter 120" wurde durch ein zusätzliches Transduktorglied noch verbessert. Damit ist das Typenprogramm der SAF für Kino-Gleichrichter vervollkommnet worden, das außerdem die „Orion"-Typen mit 2 Sekundärkreisen für Überblendbetrieb, die Tonlampen-Gleichrichter und die Zusatzgeräte für die Speisung von Xenon-Lampen umfaßt.

Es verdient noch besonders hervorgehoben zu werden, daß SAF entsprechend der Größe des Betriebes die Kino-Gleichrichter in größeren Serien herstellt und sie dadurch in günstiger Preislage und kurzfristig meistens ab Lager zu liefern im Stande ist. s-

Film in der Wissenschaft

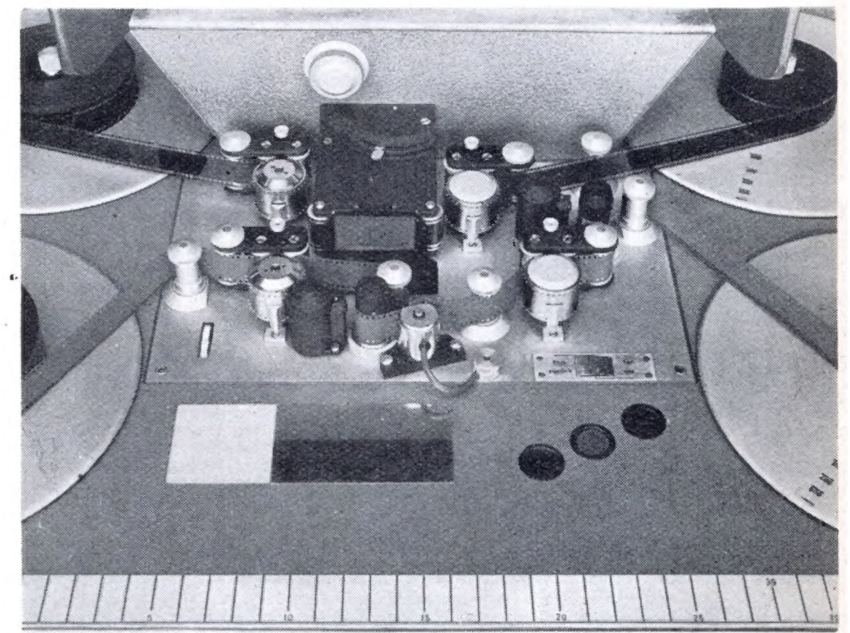
Die „Arbeitsgemeinschaft Institut für Filmwesen (IFF) in München (Lothstraße 62, Tel. 55161), in deren Kuratorium und Vorstand das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, die Universität München und Angehörige der Filmwirtschaft vertreten sind, legt ihr neues Vorlesungsverzeichnis auf. Außer den öffentlichen Vorträgen an der Universität, etwa über „Das doppelte Großstadtgesicht des Films" (Prof. Dr. Fedor Stepun), „Staat und Filmwirtschaft" (Kuno Ockhardt, BWM), „Aktuelle Fragen der Film- und Fernsehtechnik" (Dipl.-Ing. Hans Friess) u. a., erstrecken sich eine Reihe weiterer Vorlesungen auf Filmgeschichte, Psychologie, Forschung, Dramaturgie, Regie, Technik, Wirtschaft, Rechtsfragen usw.

Auch die Filmpublizistik nimmt einen breiten Raum ein und ist gegliedert in „Wesen, Aufgabe und Praxis der Kritik" (Dr. Günter Groll und Dr. Walter Panofsky) und in „Einführung in die Aufgaben der Filmpresse und Filmwerbung unter Berücksichtigung der Massenpsychologie", eine auf zwölf Tage verteilte Vortragsreihe, die von Dozent Karlfriedrich Scherer, Pressechef von Union- und von Gamma-Film, München, bestritten wird und auch verschiedene Diskussionsstunden vorsieht. -l

„St 500"

Durch Betätigen des Knopfes am Tubus unterhalb des Projektionsschirmes wird über ein Zahnsegment der anamorphotische Linsenvorsatz ein- bzw. ausgeschaltet, womit der Tisch für das eine oder andere Bildformat eingestellt ist. Ein vierkanaliger Abhörkopf erlaubt das Abhören der vierspurigen Atelierschrift, wobei die drei Spuren links, Mitte und rechts zusammengefaßt über einen Lautstärkeregler einem Verstärker und die Effektspur über einen zweiten Lautstärkeregler einem weiteren Verstärker zugeführt werden. Die Verstärker sind in Baukastenform ausgeführt und nach Herausschwenken einer Tür gut zugänglich. Die Beheizung der Tonlampen durch Hochfrequenz ergibt eine brumm- und geräuschfreie Tonwiedergabe. Alle Zahntrommeln sind bezüglich ihrer Zahnform und Abmessung für die CinemaScope-Perforation eingerichtet.

Foto: W. Steenbeck & Co.



Montageplatte des Schneidetisches „St 500" der Firma Steenbeck & Co., Hamburg, zur Bearbeitung von Normal- und CinemaScope-Filmen. (Vergl. FW 49/55, S. 1173.)



Chefredakteur: Dr. Günther Schwark; Zentral-Redaktion: Wolf Sauerlandt, Dr. Robert Volz, Hans-Werner Pfeiffer, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20, Telefon Nr. 27 727—29; Bonner Redaktion: Germanenstraße 14, Telefon 25468; Berlin: Heinz Reinhard, Berlin-Grunewald, Wißmannstr. 2, Telefon 976010; Düsseldorf: Karl O. Gebert, D.-Oberkassel, Kaiser-Wilhelm-Ring 42, Telefon 51507; Frankfurt und Wiesbaden: Erwin Kreker, Frankfurt/M., Börsenstr. 2-4, Telefon 96444 (Privat: Wiesbaden, Rheinstr. 119, Telefon 27089); Hamburg: Hellmut Stolp, Moorweidenstr. 34 I, Telefon 445164 und 451632; Hannover: Rudolf Neutzler, Yorckstr. 3/III, Telefon 60447; München: W. A. Weigl, Damenstiftstr. 16/I, Telefon 24563; Nürnberg: Emil de Martini, Nürnberg-Ebensee, Hovenstr. 6, Telefon 58329. — Auslandskorrespondenten: Hollywood: Friedrich Porges, Hollywood 46, California, 1022 Hancock Avenue, Telefon Crestiew 4-4729; New York: Carl Sinsheimer; Australien: Hans Farkas, 36 Kellet Street, Kings Cross/Sidney; Frankreich: Edgar Schall, Paris VIII, 5 Rue Jean Mermoz; Italien: Spectator; Österreich: Dr. Herbert Reichhard, Wien VII, Kenyongasse 20/26, Telefon R 20/1/18, Privat B 39/188 B; Schweiz: B. Dinkelspühler. — Auslieferung in Österreich: A. Hartleben HOG., Buchversandhaus - Verlag - Pressegroßvertrieb, Wien XIII, Trauttmansdorffgasse 3a. Bezugspreis: Vierteljährlich 65.30 österreichische Schillinge. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Walter Rob, Wien. — Bezugspreis monatlich 2.50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr; Anzeigentarif Nr. 8a vom 1. Nov. 1953. — Verlag: Neue Verlags-Gesellschaft mbH., Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20, Telefon 27727-29. — Verantwortlich für Anzeigen: Hans Much, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20. — Druck: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstr. 1b—5.

Ingmar Bergman:

„Ich suche und experimentiere!"

Gespräch mit Schwedens eigenwilligstem Filmgestalter

Es ist nicht leicht, Ingmar Bergman zu interviewen. Denn seiner Eigenwilligkeit bleibt er auch der Presse gegenüber treu: er sieht sie lieber gehen als kommen. Er ist, das merkt man sofort, Künstler durch und durch. Viele seiner Landsleute halten ihn für ein Genie. Ist er das? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Denn schließlich sieht er, wie er selbst aussagt, das Grundmotiv seines Schaffens noch keineswegs so deutlich und scharf umrissen vor sich, wie er es wünscht.

Er formuliert: „Noch ringe ich darum, die gleiche und ewige Situation des Menschen zu schildern, um den Gott und der Teufel kämpfen. Ich möchte die beklagenswerte Lage des Menschen aufzeigen, der ja in seiner Seele Elemente beider Zonen vereint, der überirdischen und der unterirdischen. Ich suche und experimentiere, aber ich habe noch keineswegs die feste Gewißheit, ob aus diesen Versuchen tatsächlich jenes vollkommen Neue entsteht, das mir vorschwebt . . ."

So also Bergman. Es fällt dann das Wort „Ironie". Bergman: „Nichts tut dem künstlerisch schaffenden Menschen so weh wie beißende Ironie. Nichts kann ihn tiefer verletzen als der Versuch, seine innere Überzeugung lächerlich zu machen."

Interessant, ihn zu beobachten. Er hat eine fast faszinierende Gabe, seine Schauspieler zu führen. Besonders intensiv beschäftigt er sich mit den jüngeren Schauspielern. So läßt er auch in jedem seiner Filme neue Kräfte zum Zuge kommen. Verschiedene, wie etwa Birger Malmsten oder Harriet Andersson, verdanken ihm ihren Ruhm. Interessant auch seine Aufmachung. Sorgfalt in der Kleidung, die man ja auch im Filmatelier bewahren kann, ist ihm offensichtlich fremd. Mit Vorliebe trägt er scheinbar schon vor Jahrzehnten erstandene Rippelsamthosen, das Hemd vorn offen, eine abgeschabte Joppe oder einen dicken Pullover. Immer bedeckt sein Haar eine reichlich große, oft über die Ohren gezogene Baskenmütze, die hierzulande schon Sonderpopularität erlangen konnte und seine Eigenwilligkeit nur noch unterstreicht. Auch diese Mütze ist übrigens schon seit vielen Jahren sein ständiger Begleiter.

Sein Aufstieg war nicht leicht. Vater Bergman, Pastor einer Stockholmer Gemeinde, hatte für den „Theaterspleen" seines Sohnes nicht viel Sinn. So schlug sich der junge Ingmar schon frühzeitig auf eigene Faust durchs Leben, immer von der Hoffnung beseelt, eines Tages Anerkennung zu finden. Zehn Jahre lang fristete er, teils als Schauspieler, teils als Hilfsregisseur, ein nicht gerade produktives Leben, bis man ihm 1944 die Leitung des Hälsingborger Stadttheaters übertrug. Hier nun konnte er sich, wie er sagt, so richtig austoben. Seine Theaterinszenierungen strotzten nur so von Eigenwilligkeit. Man sprach bald in ganz Schweden von diesen Aufführungen.

1946 meldete sich der Film. Die SF (Svensk Filmindustri), die bedeutendste Filmfirma des Landes, beauftragte ihn mit der Regie seines ersten Films: „Krise". Ein totaler Mißerfolg. Für eine andere Firma drehte er dann anschließend „Es regnet auf unsere Liebe" — auch dieser Film hinterließ keinen sonderlichen Eindruck. Doch allmählich ging es aufwärts: die Kritiker erkannten ihn an, die Zahl seiner Anhänger wuchs. „Durst" (mit Eva Henning), „Sommerspiel" (mit Maj-Britt Nilsson), „Sommer mit Monika" (mit Harriet Andersson) folgten. Und kürzlich erst gelang ihm ein ganz großer Wurf: „En Lektion I Kärlek" (Lektion in der Liebe), eine Komödie mit Eva Dahlbeck und Gunnar Björnstrand.

„Lektion in der Liebe" ist nach Ansicht vieler einheimischer Kritiker der größte Schwedenerfolg der letzten Jahre. Der Film sprach selbst die an, die bislang für Ingmar Bergman-Filme nicht allzu viel Interesse bekundeten, nämlich die Durchschnittskinogänger. Wie zumeist zeichnete hier Ingmar Bergman nicht allein als Regisseur, sondern auch als Autor dieser Komödie, während er auch das komplette Drehbuch schrieb.



„En Lektion I Kärlek" (Lektion in der Liebe) mit E. Dahlbeck und Gunnar Björnstrand in den Hauptrollen (unser Bild) wird von der Presse als größter Schwedenerfolg der letzten Zeit charakterisiert. Ingmar Bergman schrieb das Drehbuch und inszenierte. Foto: S.F./Hoehn

Fraglos ist Meister Bergman mit diesem Lustspiel ein wenig ins konventionelle Fahrwasser abgeglitten. Aber abschließend soll noch das festgehalten werden: In Schweden stehen die Produzenten hinter ihm, selbst auf die Gefahr hin, daß seine Filme nicht die Unkosten wieder einspielen. Man läßt ihn agieren, er ist eben Künstler. Und zwar einer ihrer besten.

Hans Hoehn

Ingrid Bergman filmt in Hollywood

Ingrid Bergman wurde für die Titelrolle des CinemaScope-Farbfilms „Anastasia" verpflichtet. Ingrid Bergman wird damit nach einer mehrjährigen Pause zum ersten Mal wieder in Hollywood vor der Kamera stehen. Die Regie des Films, dessen Aufnahmen in Paris und Wien gedreht werden, wird Anatole Litvak („Entscheidung vor Morgengrauen") führen. Die Produktionsleitung hat Buddy Adler („Verdammt in alle Ewigkeit", „Alle Herrlichkeit auf Erden"). Das Drehbuch entsteht nach dem französischen Bühnenstück von Marcelle Maurette, das Guy Bolton für die New Yorker Bühne bearbeitete, wo es einer der größten Theater-Erfolge der letzten Zeit war.

Neuer Shakespeare-Film: Richard III.

London feierte Sir Laurence Olivier

„Richard III." ist nicht eines der stärksten Dramen William Shakespeares. Er leidet unter Längen, es hat Szenen, die, fast des Grand Guignol würdig, an dramatischer Wucht einbüßen, und es ist in seinen Andeutungen historischer Details und dynastischer Verwicklungen teilweise so vage, daß es nur dem Studenten der englischen Frührenaissance in allen Einzelheiten verständlich wird.

Diese Umstände haben Sir Laurence Olivier, Produzent, Regisseur und Hauptdarsteller des neuen Farbfilms „Richard III." veranlaßt, vom Shakespeareschen Text abzuweichen, die Szenenfolge zu ändern, ganze Szenen herauszunehmen und neue Dialoge einzufügen. Und Sir Laurence hat das Unglaubliche fertiggebracht: während man jeden anderen einer Vergewaltigung des Shakespearestoffes beschuldigt hätte, feiert die sonst so strenge Londoner Kritik seine Filmversion einstimmig als Ideallösung.

Dabei ist „Richard III." kein erregender, kein erschütternder Film, aber er ist faszinierend. Er wirkt weder auf die Tränendrüsen noch auf die Nerven des Publikums, aber er hält es in jeder einzelnen der 160 Minuten Laufzeit in seinem Bann.

Das ist vor allem auf die schauspielerische Leistung Sir Laurence Oliviers in der Titelrolle zurückzuführen. Richard, dieser hemmungslos machthungrige Prinz, der im Kampf für die Krone seinen Bruder abschlachten läßt, Verwandte, Freunde und Vertraute dem Fallbeil opfert, die unschuldigen Knabenprinzen im Tower aus dem Wege räumt, der in seiner verwachsenen Gestalt, mit einer teuflisch anmutenden verkrüppelten Hand eine Karikatur der menschlichen Form darstellt, wird von Olivier in den Nuancen der seelischen Grausamkeit, der hinterhältigen Intrige mit geradezu wissenschaftlicher Präzision und Intensität dargestellt.

Shakespeare sah in Richard III. die Ausgeburt des Bösen (eine Auffassung, die übrigens von einer Schule der modernen Geschichtsforschung als historische Fälschung bezeichnet wird): Olivier präsentiert ihn zwar als grausam, falsch, tückisch, hinterhältig, aber das Publikum wird nicht mit Haßgefühl für diesen Mann erfüllt.

Man hat Abstand zu ihm, man studiert ihn, man wird sozusagen von ihm ins Vertrauen genommen, wenn er, mit listig verkniffenen Augen über die Schulter in den Zuschauerraum blinzelnd, seine nächste Mordtat plant.

Unvergleichlich die Szene, wenn er auf dem Schlachtfeld von Bosworth, von seinen Feinden überwältigt, von seinen letzten Freunden verlassen, die klassischen Worte „Ein Königreich für ein Pferd!" ausruft. Unvergeßlich die Szene, wie er sich, von Dolchen durchbohrt, aus tausend Wunden blutend, im verkrampften Todeskampf auf dem blutdurchtränkten Rasen windet.

Sir Laurence hat sich die Elite des englischen Films und Theaters für diesen Film herangezogen: Claire Bloom, Sir Ralph Richardson, Sir John Gielgud, Helen Haye, Cedric Hardwicke. Auch die kleinste Chargenrolle wurde mit einem Star besetzt.

Edda Hoppe

Ganz knapp

Ein großes Bankett, an dem 1200 Personen teilnahmen, fand im Waldorf-Astoria Hotel in New York zu Ehren von Fox-Präsident Spyros P. Skouras und seiner Verdienste um die Stiftung zur Bekämpfung der Kinderlähmung statt.

★

Die Weltpremiere des CinemaScope-Farbfilms der 20th Century-Fox „Der große Regen" fand zu Weihnachten gleichzeitig in New York und in Karachi statt.

★

Die King Brothers („Rummelplatz der Liebe") bereiten die Verfilmung des amerikanischen Bestsellers „Mister Adam" vor. Als Titelhelden dieser pikanten Story hat man Alec Guiness vorgesehen, der in Deutschland durch den Lutherfilm bekannt wurde. -r



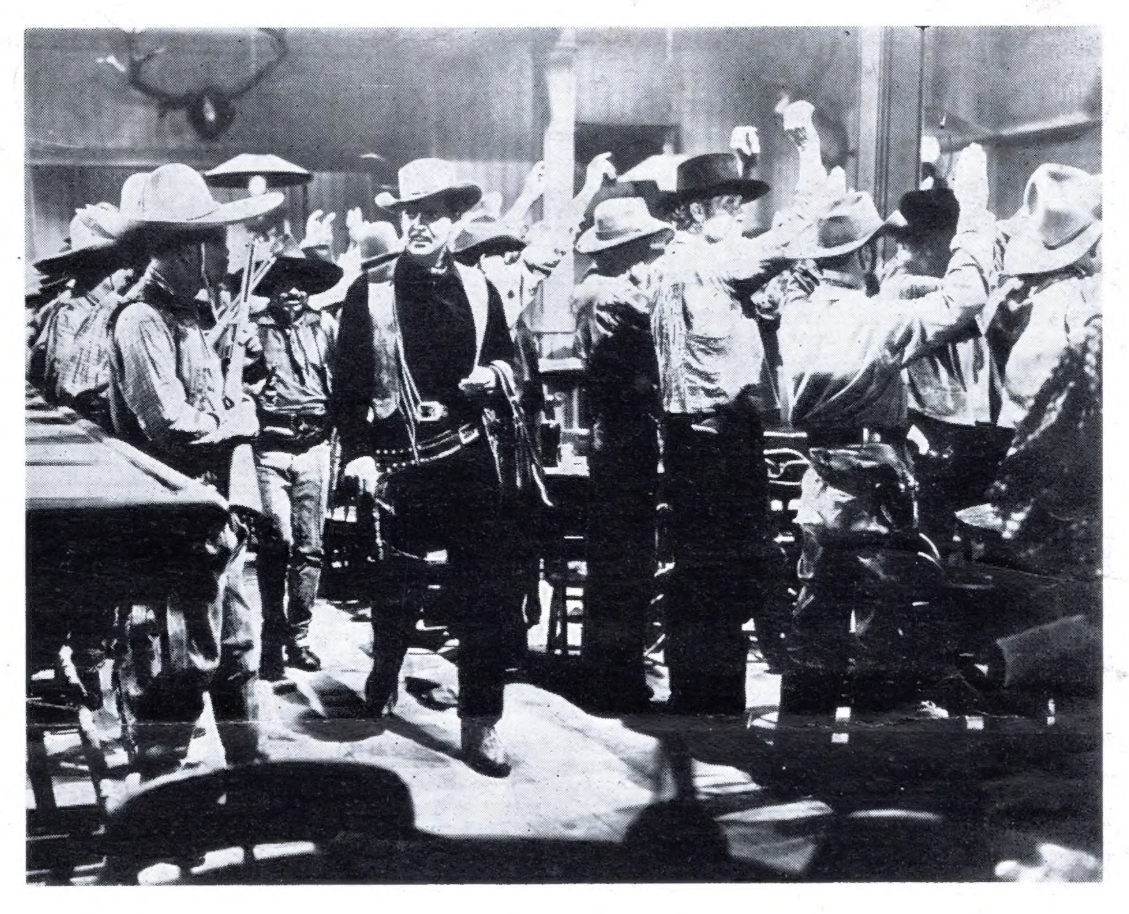
Glanzvolle Premiere

Die Uraufführung des mit einer Elite von Schauspielern inszenierten Farbfilms „Richard III." gestaltete sich zu einem gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges und zu einer Ovation für den Produzenten, Regisseur und Hauptdarsteller Sir Laurence Olivier. Die englische Kritik feiert seine Filmversion des Shakespeare-Dramas einstimmig als eine Ideallösung. Ehrengäste der Premiere waren die Königin von England und ihr Gatte, der Herzog von Edinburgh. Unser Bild zeigt: Douglas Fairbanks und Lady und Sir Laurence Olivier. Foto: DLF

Produktions-Rückgang in Italien

In den ersten neun Monaten 1955 wurden in Italien 95 Spielfilme fertiggestellt (gegenüber 127 im gleichen Zeitraum des Vorjahres), 16 Filme sind zur Zeit im Atelier. 22 Filme wurden in CinemaScope, Cinepanoramic, VistaVision oder ähnlichen Verfahren gedreht.







Neue Filme aus vier Ländern

Von oben rechts

„Drei Rivalen“ mit Clark Gable, Jane Russel, Robert Ryan und Cameron Mitchell. Centfox brachte diesen CinemaScope-Film am 20. 12. im Stuttgarter „Metropol“ heraus.

„So etwas lieben die Frauen“, während der Berliner Filmfestspiele mit großem Beifall aufgenommen, startete zu Weihnachten. Hauptdarsteller: Rex Harrison und sieben Frauen. Verleih: Deutsche London.

„Über den Dächern von Nizza“ wurde von Paramount in VistaVision herausgebracht. Alfred Hitchcock drehte mit Grace Kelly, Cary Grant, Charles Vanel und Brigitte Auber.

„Das Tollste vom Tollen“, eine Pariser Revue in Farben. Pallas startet diesen Film zu Silvester.

„Der gläserne Pantoffel“ hatte zu Weihnachten in 20 Städten Erstaufführung. Hauptdarstellerin dieses von MGM in Farben herausgebrachten Films ist Leslie Caron.

„Reich mir die Hand, mein Leben“, ein Mozart-Film der Columbia mit Hannerl Matz, Oskar Werner und Gertrud Kückelmann. Premiere war Weihnachten.





